



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Bettschrift 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Inhaber übernehme alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Einundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 27. September 1870.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October 1870 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Postanstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die im Felde befindlichen geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir um baldmöglichste Erneuerung des Abonnements bei der betreffenden Feldpost-Anstalt, da nur dadurch eine Unterbrechung in der Uebersendung vermieden werden kann.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 26. September.

Billigere Bedingungen für den Waffenstillstand konnte Graf Bismarck in der That nicht stellen, als die Uebergabe von Straßburg, Toul und Verdun. Weber von Metz, noch von dem Fort Mont Valerien war in den Verhandlungen die Rede. Toul ist unterdessen gefallen; von Straßburg ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die Belagerung am längsten gedauert haben wird; so bleibt also Verdun, auf dessen Uebergabe seitens der deutschen Kriegsführung bisher nicht einmal großes Gewicht gelegt worden ist. Diesen durchweg gemäßigten Forderungen gegenüber bleibt die heftige Sprache, welche die provisorische Regierung neuerdings in ihrer Proklamation vom 23. führt, geradezu unbegreiflich. „Paris wird sich eher unter den Mauern begraben lassen“ — das ist Victor Hugo'scher Blödsinn, aber nicht die Sprache einer Regierung, die nach der Anerkennung Europa's strebt. Paris wird sich hüten, und sich unter den Mauern begraben lassen; mit viel größerer Sicherheit läßt sich behaupten: Paris wird den Siegern die Thore öffnen, um sich von einem Terrorismus zu befreien, der die Stadt mehr ruiniert, als es die Deutschen zu thun im Stande sind, selbst wenn sie wollten. „Preußen will Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken.“ Auch das ist eine durch und durch unwürdige Uebersetzung, die nur dazu dient, den Fanatismus immer mehr zu erregen. Mit dem Verluste von höchstens 1 1/2 Millionen Einwohnern wird Frankreich noch lange nicht eine Macht zweiten Ranges, ebenso wenig wie es Deutschland durch den Verlust des linken Rheinufer's geworden wäre. Die Wahrheit ist: Nicht Deutschland, sondern Frankreich, d. h. die provisorische Regierung will den Krieg fortsetzen, und zwar deshalb, weil sie, wenn sie die Bahn der Mäßigkeit beschreitet, von dem ausgebeuteten und fanatisirten Pöbel in Paris vernichtet wird. Mit Waffenstillstands- und Friedensbedingungen geht es wie mit den sibyllinischen Büchern; wenn heute Fabeln noch einmal ins Hauptquartier kommt, wird Bismarck ganz andere Bedingungen aufstellen. Aus der Proklamation der provisorischen Regierung geht das Eine mit Sicherheit hervor, daß Frankreich noch weit schwerere Demüthigungen erfahren muß, ehe sich seine jetzigen leitenden Staatsmänner zum Frieden bequemen und die Nation zur Selbstkenntniß gelangt.

Die provisorische Regierung hat auch sonst den Weg ihrer Vorgängerinnen durchaus nicht verlassen. Auch sie hat ihre Zuflucht zu allerhand Lügenberichten über Siege, welche den Preußen abgewonnen sein sollten, genommen und auch die diplomatischen Enten, welche von ihr über den vielbesagten europäischen Congress ausgehen, auf dem sich Frankreich unter dem Schutze der Majorität Deutschlands wieder Herr zu werden verspricht, legen den traurigsten Beweis von der Unreife ab, die sich in den regierenden Kreisen Frankreichs noch immer behauptet. Aber auch die Art, wie die Männer der äußersten Partei sich in die Regierungs-Angelegenheiten mischen, in den Zeitungen sowohl als in öffentlichen Versammlungen, ist keineswegs ermuthigend. Einige von ihnen, der „Reveil“ z. B., bestehen darauf, daß man unter keinen Umständen eher Frieden mache, bis der Sieg gewonnen sei. Zugleich verlangen sie, daß man tabula rasa mit den öffentlichen Aemtern mache und das ganze Verwaltungspersonal des Kaiserreichs durch neue Männer ersetze. Da ist denn freilich das Regieren keine Kleinigkeit, zum Theil auch schreien die Nothen schon nach einer gleichmäßigen Vertheilung der Nahrungsmittel, obgleich die Nahrungsmittel nicht theuer sind.

Von der grenzenlosen Leichtfertigkeit, mit welcher selbst angesehenen Journale sich nicht scheuen, ihre Lügenberichte an eine in der bedauernswerthsten Unwissenheit erhaltene Bevölkerung abzugeben, legen die unter „Paris“ gemachten Mittheilungen ein in der That merkwürdiges Zeugniß ab. Inzwischen kann man sagen, daß verglichen alles schon da war. Geradezu unerhörte dagegen und in dem Leben gesitteter Völker ganz beispiellos ist die bestialisches Rohheit, mit welcher der „Figaro“ auftritt. Derselbe enthält nämlich in der am 18. d. Mts. ausgegebenen Nummer zunächst eine Erklärung seines Chef-Redacteurs, G. de Willemeffant, über die bisherige Haltung des Blattes. Willemeffant beklagt, daß ihm seit dem 28. August durch Abwesenheit in Folge ernstlicher Krankheit jeder Einfluß auf die Redaction unmöglich geworden sei. Sein Vertreter habe sich mit improvisirten Mitarbeitern behelfen müssen. Daher hoffe er, daß man ihm gestatte, das, was in seiner Abwesenheit geschehen sei, nicht näher zu besprechen und zu beleuchten und ohne Rückblick seine Regierung anzutreten. Dies geschieht dann mittelst einer sehr geschraubten Auseinandersetzung, hinter welcher sehr deutlich Willemeffant's Sehnsucht nach dem Kaiserreich und seine Absicht, bei erster Gelegenheit die Fäden des Republikanismus zu verlassen, hervorschimmert. Er verspricht jedoch, nicht die geringste Opposition zu machen, so lange der Friede nicht unterzeichnet ist. Von seinen Redacteurs fordert er, was er immer gefordert habe: „d'avoir de l'esprit“ — von dieser edlen Gottesgabe möchten sie ausgiebigen Gebrauch machen, sich jedoch niemals einfallen lassen, ihre Nase in politische Dinge zu stecken. Wie die Mitredacteurs dieser Mahnung folgen, zeigt ein Artikel von Philippe Gille. Zum Verständniß dieses „Concession aux Prussiens“ überschriebenen Artikels schickt der Verfasser voraus, er wolle nur über eine „zeitweilige Einräumung“ reden, in Art derer, welche die Friedhöfe der Hauptstadt ihren Inassen darbieten. Auch dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß Paris die letzte Etappe der Preußen werde und König Wilhelm müsse zum Troste hierfür be dienen werden, daß nicht nur seine Püchelhauben-Männer intime Beziehungen zum Himmel unterhielten und gottgefälliger Werke fähig seien. Mit einem Worte: der „Figaro“ will die braven Leute, welche eine so weite und so kostspielige Reise machen, um die schönsten Bauten von Paris einmal aus der Ferne zu besehen, nicht ohne ehrliches Begräbniß lassen. „Zu diesem Zweck“, fährt Gille fort, „haben wir ein Comité berufen, welches sich nur der Aufgabe widmet, ein schönes, gut gelegenes Terrain ausfindig zu machen, dessen man sich als Begräbnißplatz für die 400,000 Preußen bedienen könnte. Freilich wird dies viele Kosten machen, unsere Beitragzahler mögen jedoch bedenken, daß, wenn man 10 Preußen platt aufeinander pakt, dies nur eine Höhe von 3 Meter und eine Länge von 2 Meter 8 Centimeter (Püchelhaube inbegriffen) ausmacht.

Durch gute Packung würden sich also die Kosten schon reduciren lassen. — Da das Comité die Beobachtung gemacht hat, daß der Preuze, kaum verschieden, schon gebieterisch seine Bestattung fordert, hat es sich mit den nöthigen Desinfectionsmitteln reichlich versehen und wird Sorge tragen, jenes schöne Terrain bald zu eröffnen.“ Mit gleichem Galgenhumor läßt Gille einen Aufruf an alle Künstler Frankreichs und des Auslandes folgen, recht bald ihre Entwürfe für das Monument auf jenem Platze einzusenden. In den Bedingungen spielt die monumentale Verwundung der Püchelhaube eine Hauptrolle. Am Eingange soll ein Wartesaal gebaut werden zur Ausnahme der aus den Departements eingesandten Colli's mit todten Soldaten.“ So geht es noch eine Weile im widerlichsten — Geprits, — wie Willemeffant es nennt — bis schließlich eine Vereinerung der Wortzeile, welche Ackerbau und Fischfang aus einer so großen Menge guten Düngers ziehen würden, der Gemeinheit die Krone aufsetzt.

Wir bemerken ausdrücklich, daß es der „Figaro“ ist, der sich in dieser Weise bemüht, die „Metropole der Civilisation“, wie er doch gewiß meint, in würdiger Art zu vertreten. In welchen Abgrund von Nieberträchtigkeit ist also nicht nur diese Presse, sondern mit ihr zugleich jenes Volk, unter welchem ein Fenelon, ein Rousseau, ein Lamartine einst ihre großen, die ganze Menschheit erhebenden Grundzüge verbreiteten, zur Schmach unseres ganzen Jahrhunderts gesunken. Ja, dem Himmel sei Dank, von solchem „Geprits“ hat noch keine Periode der Geschichte des Menschengeschlechts, wenn man die vereinzelt Wutausbrüche der Blutsäufer aus der ersten französischen Revolution ausnimmt, Zeugniß gegeben. Was man übrigens von Willemeffant's politischer Zuverlässigkeit halten will, überlassen wir unsern Lesern. Man wird sich erinnern, daß er niemals darin seine Stärke gesucht hat, und es kann ihm daher das Geständniß nicht schwer geworden sein, welches er mit den Worten ablegt:

„In Frankreich, wo die Regierung alle 15 bis 18 Jahre wechselt, sei Jedermann genöthigt, von Zeit zu Zeit sein politisches Glaubensbekenntniß heraufzulagen. Er halte die monarchische Form für diejenige, die Frankreich die meiste Sicherheit gebe, möchte jedoch Niemandem — seinen Freunden am wenigsten — wünschen, jetzt den Thron einzunehmen und sich damit zur Fischeibe zu machen. Schon 1848 habe er seiner Portierfrau gesagt, daß er nicht zu Hause sei, falls man kommen sollte, um ihn auf den Thron zu setzen.“

Dem Ausgange der Friedensverhandlungen, die man auch nach der Rückkehr Jules Fabre's aus dem deutschen Hauptquartier noch keineswegs für vollständig abgebrochen hält, sieht die englische Presse nicht ohne die schwersten Besorgnisse entgegen. Der Entschluß Deutschlands, den Krieg nicht ohne gute Sicherheiten für die Zukunft zu beenden, wird von der „Times“ als durchaus gerechtfertigt gebilligt, indessen schließt sich an diese Prämisse der Rath: Ufaß und Lothringen nicht zu nehmen, weil die Einverleibung statt der Sicherheit nur eine ganze Kette neuer Schwierigkeiten für die Zukunft bringen würde. Statt des Planes der formellen Neutralisirung der beiden Provinzen schlägt das Blatt eine Art factische Neutralisirung vor, indem die Festungen geschleift und Stipulationen vereinbart würden, nach welchen im Frieden nur eine bestimmte Anzahl Truppen dort stehen dürften. Die „Morning Post“ erblickt keine Anzeichen von Frieden und schreibt Paris die Schuld zu, durch seine Revolution Schwierigkeiten geschaffen zu haben, zu deren Beseitigung sich ganz Frankreich noch unfähig erweise. Sie hat den Verdacht, daß Mangel an Disciplin innerhalb der Wälle von Paris die Vertheidigung außerordentlich lähmen müsse und meint, daß Graf Bismarck möglichenfalls mit seinen Worten Recht gehabt, die er an einen englischen Kriegskorrespondenten gerichtet: „Paris muß in seinem eigenen Saft ertrinken!“

Was die Befehung Roms durch die italienischen Truppen betrifft, so findet „Daily News“ die Nachricht, daß der Papst sich in das Untermeidliche flüchte, gar nicht so sehr überraschend, denn ein Mäßiges an gefundem Menschenverstande sei immer noch im Vatican zu finden. Uebrigens hofft das liberale Blatt, daß der Papst, wenn er in Rom bleibe, nicht das Recht behalte, Truppen anzuwerben und auf der anderen Seite der Liber, dem Siege der italienischen Regierung, die freien Compagnien von Abenteuern und Landstreichern zu unterhalten, durch die in der letzten Zeit der Thron des heil. Petrus vertheidigt worden sei. Diese Hoffnung scheint auch bereits in Erfüllung zu gehen. Wie es heißt, sollen die ehemaligen päpstlichen Soldaten von Civitavecchia nach Genua, und die Ausländer darunter nach ihrer Heimath, die Italiener bis auf Weiteres nach Aethiopia geschickt werden. General Kansler und Oberst de Charette sollen sich, nach der „Allgemeinen Zeitung“, in der Capitulation freien Abzug bedungen haben. Alle politischen Verurtheilten wurden in Rom aus ihrer Haft entlassen. Die am 22. d. Stattgehabten Unruhen sollen allerdings von großer Bedeutung gewesen sein. Päpstliche Wappen wurden heruntergerissen, Geisliche und Juaben insultrirt, einige Gendarmen getödtet. Am 23. d. war Rom bereits ruhiger. Die Kaufleute begannen ihre Waarenlager wieder zu öffnen. Der Papst, welchen man in Folge der vorangegangenen Aufregung für leidend ausgab, befindet sich, wie es heißt, in vollster Gesundheit.

Deutschland.

△ Berlin, 25. September. [Jacoby. — Die Fortschrittspartei. — Die Krankenpflege. — Eine Spielergesellschaft.] Das Verfahren gegen Johann Jacoby hat hier auf diejenigen Liberalen, welche hoffen, nach dem Kriege würde die freiwillige Fortentwicklung des geeinigten Deutschlands sich von selbst machen, einen tieferen Eindruck gemacht, als ich erwartete. Soll aus dem siegreichen Kriege keine Verminderung, sondern eine Vermehrung unserer Volkskräfte hervorgehen, so müssen alle aufrichtig Liberalen Männer auf dem Platze sein und, gleichviel zu welcher Fraction sie sich bekennen, gegen jeden Uebergriff der Militärgewalt gegen Nichtmilitärs, gegen jede Einmischung der Militärgewalt in nicht militärische Angelegenheiten einmüthig und entschieden Front machen. Solche Ansichten kann man in diesen Tagen hier von den zahllosen Liberalen äußern hören. Wenn sie nur danach

handeln werden! — Der Aufruf von hier wohnenden Abgeordneten und anderen Mitgliedern der Fortschrittspartei wird ohne zuvorige Einholung von Unterschriften auswärts wohnender Freunde übermorgen durch die hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden. Die Ausführungen über die verschiedenen Wege, auf denen die deutsche Reichsverfassung für das einig und freie Deutschland herzustellen ist, sind aus den Beratungen in völliger Umänderung des ersten Entwurfs in einer Fassung hervorgegangen, welche, wie man hofft, gegen die schon jetzt angefügten Verdrehungen der Parteibestrebungen einigermaßen schützt und die übereinstimmenden Ansichten der Fortschrittspartei in correctester Weise zum Ausdruck bringt. Ob diese Partei in Süddeutschland demnächst Anhänger gewinnt, wenn sie sich weniger spröde gegen die klein- und mittelstaatliche Anlage zur Weichmüthigkeit, Verschwoommenheit und Behaglichkeit verhält, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wird sie von dem Augenblicke an, wo die nationale Einheit — gleichviel, wie mangelhaft — zu Stande gebracht ist, wieder mehr in den Vordergrund der liberalen Agitation treten müssen, es sei denn, daß dann durch eine Zerlegung der mehr durch die Einheits-, als durch die Freiheitsfragen zusammengebrachten Parteien rechts und links der Fortschrittspartei überhaupt neue Parteibildungen notwendig werden. Aber die Fragen der Organisation und Agitation sind in den Parteiberathungen noch verschoben worden; doch werden sie nächster Tage zu beginnen haben, da man annimmt, die Ankündigung der Wahlen zum Landtag und Reichstag könne plötzlich und überraschend kommen. — Die sachverständigen Schriftsteller, welche nach dem Kriege von 1866 über die Krankenpflege im Kriege schrieben, machten meist darauf aufmerksam, daß einzelne Militärbehörden bei der Auswahl der Mannschaften für die Sanitäts-Abtheilungen auch in Preußen nicht umsichtig genug verfahren; es ist ja klar, daß ein vortrefflicher Grenadier oder Sergeant darum noch kein guter Krankenpfleger ist. Bis jetzt sind Klagen über die eigentlichen Sanitätsmannschaften weniger vorgekommen. Um so anerkennenswerther ist es, wenn unsere officiöse „Nordd. Allg.“, welche in sämmtlichen Johannis- und Matthesen uniformirte Engel zu erblicken scheint, heute einem sehr interessanten Berichte eines schwerverwundeten Gardeoffiziers ihre Spalten öffnet, obgleich in diesem Berichte über die „etwas robuste Sergeantenpflege“ im Garde-Feldlazareth getlagt und von den Krankenwärtern, Lazareth-Gehülfen und sonstigen Mannschaften des Feldlazareths der 25. (heftigen) Division behauptet wird, sie seien fast durchweg rohe, ungeschliffene und sehr wenig pflichttreue Menschen. Daneben lobt dieser klassische Zeuge die Pflege durch die jungen Damen vom Darmstädter Allee-Verein, diesem, mit keinerlei confessionellen Nebenwecken verbundenen Vereine für Heranbildung von gebildeten Krankenpflegerinnen. — Unser Herr Cultusminister v. Müller wohnt unter den Linden Nr. 4a. Unmittelbar nebenan (Nr. 4a.) steht ein stattliches Haus, dem aus den angesehensten und reichsten jüdischen Kaufleuten bestehenden „Bruderverein“ gebüht. Hier befinden sich elegante Restaurationsräume des Vorsitzenden der nach ihm benannten im Zollparlament, Reichstag und Abgeordnetenhaus gleich vornehmen und einflussreichen Fraction Müller. Während des vorigen Wollmarktes war dieses Local der Schauplatz einer merkwürdigen Polizeirazzia. Es gelang einer zahlreichen Polizeimannschaft unter Anführung des Herrn v. Drigalski und eines Polizei-Anwärters Grafen Schwerin, in sehr verdeckten Räumlichkeiten durch wunderbare Strategie eine höchst noble Spielgesellschaft zu erwischen. 15 bis 18, wie es heißt, hochadelige Theilhaber ließ man laufen. Aber den Banquier und seinen Croupier — zwei berühmte Spielgauner — wurden mitgenommen. Dieselben sind dieser Tage zu schweren Strafen verurtheilt. Aber auch der Fractionchef Herr Müller, muß, weil er das Roulett wissentlich geduldet, 100 Thlr. Strafe bezahlen.

— Berlin, 25. Septbr. [Das Abgeordneten-Haus. — Die Wahl Jacoby's. — Das französische Lager in Spandau.] Wie man hört, wird gleich nach der Entscheidung in Bezug auf Paris auch hinsichtlich unserer inneren Verhältnisse die Anordnung von Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus ergehen, da das Mandat unserer Abgeordneten mit dem 7. November erlischt. Die Hoffnungen auf ein glänzendes Resultat für die liberale Partei sind unter dem Eindruck des Krieges ohnehin nicht sehr hoch zu spannen; um so mehr darf man es bedauern, wenn die Vereinigung der liberalen Parteien durch doctrinäre Forderungen vereitelt wird. — Im zweiten Berliner Wahlbezirk, wo die Wiederwahl Johann Jacoby's mehr als zweifelhaft war, ist sie jetzt so gut wie gesichert. Es wird nicht nur von seinen alten Anhängern, sondern auch von vielen seiner früheren Wähler agitiert welche mit ihm in Widerspruch gerathen waren. — Die französischen Gefangenen in Spandau ziehen die Berliner Massenwelle nach diesem Orte, die Hamburgische Eisenbahn macht dabei ein gutes Geschäft. Drei Tausend Gefangene, die von Sedan gekommen, campiren in einem Zeltlager, etwa 1/2 Stunde von der Stadt. In einigen Zelten sind Erkrankungen an den Blattern vorgekommen, so daß man die Zelte abbrechen und das Stroh darin verbrennen mußte. Die Turkos sind abgesondert in einem Fort nahe der Eisenbahn untergebracht unter ihnen hat die wachhabende Landwehrmannschaft jüngst — vier Frauen entdeckt, die natürlich sofort abgesondert wurden.

[Das folgende Telegramm] ist dem Oberbürgermeister Seydel aus München vom 24. September zugegangen: In gefriger abgehaltener großer Volksversammlung zu München wurde für die gasliche Aufnahme der bayerischen Krieger zu Berlin der Berliner Einwohner-schaft einstimmig herzlichster Dank votirt. Stadtrichter Kaffner, Vorsitzender.

[Erinnerungskreuz.] Auch für den Feldzug von 1870 wird die Stiftung eines Erinnerungskreuzes vorbereitet, welches als Anerkennung ihres ruhmwürdigen Verhaltens an die Offiziere, Mannschaften und Beamte der theilhaftig gewesen deutschen Heere verliehen werden soll. Käuigsberg, 25. Septbr. [Folgende amtliche Bekannt-

machung] des stellvertretenden commandirenden Generals des 1. Armeecorps giebt Aufklärung über die Verfassung Jacoby's:

„Der Kriegszustand duldet eben so wenig Volksversammlungen, wie sie der Kaufmann Max Herbig am 14. d. Mts. im Volksgarten zu Königsberg in Pr. abgehalten, als Neben, wie sie der Dr. Johann Jacoby dort gehalten hat. Das k. stellvertretende General-Commando wird hiermit angewiesen, während des gegenwärtigen Kriegszustandes a. Versammlungen der sogenannten Volkspartei in dessen Bezirk zu untersagen, b. den Kaufmann Max Herbig und den Dr. Johann Jacoby in Böden zu interniren. Hauptquartier Hannover, den 19. September 1870. Der General-Gouverneur. gez. v. Falkenstein. An das k. stellvertretende General-Commando 1. Armeecorps zu Königsberg.

Hiernach werden alle Versammlungen der sogenannten Volkspartei im Bereiche des 1. Armeecorps untersagt. Königsberg, 23. Sept. 1870. Der stellvertretende commandirende General. v. Borde.

Diese Verordnung des Generals Vogel v. Falkenstein bedarf nach unseren früheren Ausführungen keines Commentars. Hoffentlich wird die Antwort auf die an das Hauptquartier gefandte Beschwerde nicht lange auf sich warten lassen.

Hamburg, 22. Sept. [Die Verhaftungen der Socialdemokraten.] Der „Nat.-Ztg.“ wird von hier geschrieben: Das Verfahren, welches in den letzten Tagen hier mit dem Führer der eigentlichen Socialdemokratie (Bebel-Viehnecht) Geib beliebt worden ist, kann mit dem Gesetze schlechterdings nicht in Einklang gebracht werden. Angehlich beschuldigt man Geib landesverrätherischer Sympathien mit der französischen Republik und einer staatsgefährlichen Agitation gegen den Erwerb von Elsaß und Lothringen. Wir haben für den Mann und seine Bestrebungen nur ein Aehselzucken der Berachtung. Wie aber will man es rechtfertigen, einen beliebigen Hamburgischen Bürger sans façon ohne jede Rücksicht auf die bürgerliche Gerichtsbarkeit von hier fort nach einer ostpreussischen Festung als Gefangenen zu expediren? Was für eine Art von Haft soll diese Gefangenschaft vorstellen? Will man ihn in Böden vor ein Kriegsgericht stellen und ist dies kriegsgewöhnliche Unteruchungshaft? Dann ist das Verfahren absolut illegal. Oder handelt es sich um eine bloße Internirung aus Wohlfahrtsinteressen? Dann fehlt der Maßregel nicht minder jede gesetzliche Begründung. Auch der Belagerungszustand enthält nichts von der Art Napoleonischer Sicherheitsgesetze, vermöge deren man nach Belieben und Willfür interniren oder deportiren könnte. — Es dürfte wirklich ohne jede Gefährdung unserer äußeren wie inneren Sicherheit an der Zeit sein, den Kriegszustand zu Wasser wie zu Lande in den deutschen Küstenländern nicht weiter auszudehnen, als es der Krieg erfordert, mit dem Verkehrsleben verträglich und vom Gesetze gestattet ist.

Hannover, 24. Sept. [Johann Jacoby. — Adressen. — Wohlthätigkeit. — Verschiedenes.] Die Verhaftung Johann Jacoby's wird in unseren politischen Kreisen aufs Lebhafteste besprochen und findet, wenn auch keine ungetheilte, doch eine ziemlich allgemeine Verurtheilung. Die Angelegenheit liegt offenbar anders, als die mit unseren verhafteten Welsen. Diese sind mit Fug und Recht verdächtig, mit dem Feinde conspirirt zu haben, und ihre wüthlerische Thätigkeit in der Bevölkerung, zur Zeit als die feindliche Macht einige Seemellen weit von unserer Küste ankerte, wäre entschieden zu fürchten gewesen. Das hochverrätherische Gesindel hier zu Lande mußte unschädlich gemacht werden. Es war das eine zwingende Nothwendigkeit, und Niemand, der nicht zu jener Partei gehört, verkennet, daß dies einzig und allein durch Zwangsmittel zu erreichen war. Eben so ist es unverkennbar, daß jene Verhaftungen hier in der Provinz einen merklich wohlthätigen Einfluß ausgeübt haben. Für Königsberg fallen diese Motive weg und wenn auch einige Heißsporne der liberalen Partei das Vorgehen Vogel v. Falkenstein's gegen Jacoby unter allen Umständen gutheißen wollen, so schüttelt doch die Mehrzahl der Liberalen bedenklich das Haupt. Vom Rechtsstandpunkte aus dürfte namentlich diese Verhaftung schwer oder gar nicht zu rechtfertigen sein, da bei Erklärung des Kriegszustandes die betreffenden Verfassungsparagraphen nicht aufgehoben sind. Auch die nachträgliche Verhaftung einiger Mitglieder der social-demokratischen Partei, die jenen Braunschweig-Wolfsbüttele'schen Aufruf nicht unterschrieben hatten, will der Bevölkerung als gerechtfertigt nicht einleuchten. Man weiß recht wohl, daß gewisse Regierungsorgane in Berlin lange genug mit dieser gefährlichen und perversen Gesellschaft geliebäugelt haben, um sie als Mauerbrecher gegen die National-Liberalen zu verwenden. Jetzt verfehrt sich diese etwas unfittliche Liebe plötzlich in giftigen Groll — das ist ebenfalls weder gerecht noch fittlich! — Erfreulicher als diese unerquicklichen Dinge mußhet uns die Aufnahme an, welche die bekannte Adresse an Se. Majestät den König hier in der Provinz findet. Hier aus der Hauptstadt ist dieselbe mit im Ganzen etwa 7000 Unterschriften versehen nach dem königlichen Hauptquartier schon längst abgegangen, in den Städten der Provinz und auf dem schon längst dauernden Agitation für dieselbe fort, und jeder Tag bringt uns neue Kunde von günstigen Beschlüssen für die Adresse in Bürger- und Bauern-Versammlungen. Es wird sich eine höchst nam-

hafte Zahl von Unterschriften sammeln. — Nebenher geht die Einklieferung von Geld und Material für unsere Braven seitens der ländlichen Bevölkerung und zeigt den altbewährten Wohlthätigkeitsinn der Niederjachen im besten Lichte. Unsere Lagerplätze für Lazarethgegenstände nebst Zubehör sind überfüllt, obgleich schon ein beträchtlicher Theil derselben hier verbraucht oder nach Hamm, dem Reserve-Stapelplatz, abgeführt ist. Auch für die süddeutschen Landwirthe ist ein hübsches Quantum von Saatgetreide angemeldet, so wie eine verhältnißmäßig tüchtige Summe baaren Geldes. Wären die letzten Wochen, die Haupterntezeit, nicht so böse gewesen durch den anhaltenden Regen, der auch unseren Landwirthen namhaften Schaden zugefügt hat, so würden auch jene Beiträge sicherlich noch bedeutender ausgefallen sein. Auch ist wieder ein Extrazug mit Liebesgaben für das 7. Armeecorps abgegangen, bestehend aus 7 großen Güterwagen voll vortrefflicher Erquickungen aller Art, darunter eine beträchtliche Menge von Wollenwaaren. — Die Mißtrauens-Adresse gegen unsere welschen Bürgervorsteher hat in wenig Tagen etwa 1000 Unterschriften gefunden; sie wird jetzt mit den Unterschriften gedruckt. Die Unterschreiber gehören fast ohne Ausnahme unserem intelligenten und wohlhabenden Bürgerstande an und die Qualität dieser tausend Namen fällt schwer in's Gewicht. Daran freilich ist meiner Ansicht nach nicht zu denken, daß die Betroffenen freiwillig ihr Amt niederlegen. Dazu sind sie zu hart gesotten! Indes wird dieser Act, der aus der Mitte der Bürgerchaft herausgeht, doch einen nachhaltigen Einfluß auf diese und zwar hauptsächlich auf den wankelmüthigen Theil derselben ausüben. — Mit dem Befinden des Generals v. Bose geht es langsam besser. Gefahr ist nicht mehr vorhanden. Vor einigen Abenden brachte ihm ein hiesiger Gesangsverein ein solennes Ständchen. — In unseren Lazarethen stehen augenblicklich mehrere Hundert Betten frei. — Einige Turkos, die sich gegen einen Unteroffizier thätlich vergangen, sind nach Minden transportirt, wo ihnen der Proceß gemacht wird. Ueber das Betragen dieser Wilden in den Lazarethen herrscht allgemein Klage. Die Lazarethvorstände und Aerzte haben viel Noth mit denselben. Theils sind sie unterwürdig wie die Hunde, theils halbsittig und widerföhllich wie wilde Thiere.

Rhein, 23. Septbr. [Zur belgischen Neutralität] wird der „Köln. Z.“ geschrieben: Ein bei Sedan verwundeter preussischer Offizier schrieb seinen Verwandten am Rhein: Er habe sich von Sedan zur belgischen Grenze bringen lassen, in der Hoffnung, von dort zu seinen Verwandten kommen zu können. Der Capitän der Grenz-wache habe ihm jedoch erklärt, daß ihm die Durchreise durch Belgien verweigert sei; in einem belgischen Lazareth könne er unterkommen, wenn er dies wolle, dann müsse er aber sein Ehrenwort geben, in diesem Kriege nicht mehr gegen die Franzosen zu kämpfen. Natürlich habe er dies nicht gewollt und so habe er denn auf einem Bauern-wagen unter großen Beschwerden die Rückreise machen müssen. Entspricht dies der gerühmten belgischen Neutralität und sind die Organe der belgischen Regierung berechtigt, zu Gunsten der Franzosen ein solches Ehrenwort zu fordern?

Köln, 21. September. [Kirchliche.] Das erste Blatt der heutigen „Köln. Ztg.“ veröffentlicht so eben die zweite „päpstliche Verlustliste“, wie der hiesige Volkswitz sie nennt, d. h. das zweite Verzeichniß derjenigen Katholiken, welche sich dem schon bekannnten Protest gegen die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes angeschlossen haben. Wie das Verzeichniß zeigt, hat die Bewegung sich bereits nach Ost- und Westpreußen verbreitet, und dort wie in der Rheinprovinz alle Stände ohne Ausnahme tief ergriffen, so daß die Zahl der Protestirenden nunmehr auf etwa 1000 sich beläuft, und davon sind, was sehr bedeutsam und günstig erscheinen muß, mehr als 100 Lehrer höherer Lehranstalten. Diesmal sind besonders Boppard, Braunsberg, Köln, Konig, Lindlar, Marburg, Mayen und Neustadt (Westpreußen) vertreten. Das „gemeinschaftliche Hirten schreiben deutscher Bischöfe“, welches sich durch wohl-berechnete Halbheit auszeichnet, dürfte nicht danach angethan sein, der Bewegung Einhalt zu thun, sondern im Gegentheil ihre reichliche Nahrung zu geben. Denn das sog. „Dogma“, dessen Neuheit von einzelnen der mitunterzeichneten Bischöfe im Concil ausdrücklich hervorgehoben worden ist, wird in dem oben genannten „Hirten schreiben“ mit keinem Wort erwähnt, vielmehr durch allgemeine Ausführungen umgangen; offenbar wollte man einerseits eine möglichst imposante wenn auch nur äußere Uebereinstimmung von Bischöfen erzielen, und andererseits die Gläubigen nicht durch die neue Lehre in Schrecken versetzen. Es haben bekanntlich nicht unterzeichnet die Bischöfe von Bamberg, Breslau, Dösnabrück, Passau, Rottenburg und der apostolische Vicar des Königreichs Sachsen, Bischof von Leontopolis i. p. (A. A. Z.)

Dresden, 25. September. [Ministerium und Handelskammern in der Frage der Erwerbung von Elsaß und Lothringen. — Verwerthete Aufweisungen auf echten Champagner.] Den Handelskammern von Dresden, Zittau, Leipzig, Plauen und Chemnitz ist nachstehender Erlaß des Ministers

des Innern, Herr von Rostiz-Ballwitz, zugegangen: „Bei den über kurz oder lang zu erwartenden Friedensverhandlungen mit Frankreich kann unter andern auch die Frage einer Abtretung des Elsaß und eines Theiles von Lothringen an Deutschland praktische Bedeutung gewinnen. Mit einer solchen Abtretung würde die Abtrennung der besonders in den Fächern der Baumwollenspinnerei, Baumwollweberei, Färberei, Druckerei und Maschinenfabrikation sehr bedeutenden Industrie dieser Landestheile von dem französischen Handels- und Zollgebiete und deren Anschluß an das deutsche verbunden sein, und es liegt auf der Hand, daß eine solche Aenderung nicht ohne tiefeingreifende wirtschaftliche Folgen für die betroffenen Industriezweige, ganz besonders aber die Baumwollenindustrie sowohl der neu erworbenen als der älteren deutschen Länder sein würde. Wenn nun auch noch keineswegs irgend etwas über die zu stellenden Friedensbedingungen feststeht, so dürfte es doch bei der unleugbaren Wichtigkeit der eben aufgeworfenen Frage in wirtschaftlicher Beziehung gerathen sein, sich bei Zeiten nach allen Richtungen hin über dieselbe klar zu werden. Dem Vernehmen nach ist sie auch schon von Seiten einzelner Baumwollen-Industriellen bei dem Bundes-Präsidium angeregt und sind von Seiten des deutschen Civil-Gouverneurs im Elsaß die Handelskammern von Elberseld und Barmen zu einem Gutachten aufgefordert worden. Bei der Wichtigkeit, welche trotz der empfangenen Schläge die Baumwollenindustrie für Sachsen immer noch besitzt, wünscht man daher, und zwar mit derjenigen Beschleunigung, welche die Sache irgend zuläßt, die Ansichten der sächsischen Handels- und Gewerbekammern über die Wirkungen, welche ein Anschluß des Elsaß und beziehentlich Lothringens an den deutschen Zollverein auf unsere Baumwollenindustrie haben müßte und über die Mittel und Wege, etwaige Nachtheile thunlichst zu mildern, zu vernehmen, und fordert daher dieselben auf, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und über die Ergebnisse zu berichten.“ — Man wird sich erinnern daß in unserer guten Stadt Meissen die Weinändler Gebrüder Geißler einer Anzahl sächsischer Jäger Anweisungen zur Empfangnahme echten Champagners in Rheims auf den Weg mitgegeben hatten. In kaum erwarteter Weise sind diese jetzt benutzt worden. So schreibt ein Oberjäger unterm 13. d. Mts. aus Rheims: „Die Champagnerbonds von Geißler vertranke wir gestern auf seine und Cure Gesundheit.“

München, 23. Sept. [Die deutsche Frage.] Die Minister halten jetzt täglich mehrstündigen Ministerrath, in denen die deutsche Frage den ausschließlichen Gegenstand der Tagesordnung bildet. Herr Delbrück soll in befreundeten Kreisen die Hoffnung ausgesprochen haben, daß die gepflogenen Verhandlungen ein günstiges positives Resultat zu Tage fördern. Graf Bray und Herr v. Braun wurden gestern nach Berg, wo der König wohnt, beschieden, um dort über den Verlauf der Verhandlungen mit dem Bevollmächtigten der norddeutschen Regierung Bericht zu erstatten. Zu Ehren des Herrn Delbrück gab der Minister-Präsident im Hotel des auswärtigen Ministeriums ein glänzendes Diner, zu welchem außer den Ministern auch die in München accreditirten Gesandten der deutschen Staaten geladen waren. Graf Bray konnte demselben nicht beiwohnen, weil er gerade um diese Zeit in Berg mit dem König conferirte. (Nat.-Z.)

Deutsches Reich.

Prag, 24. Septbr. [Der Oberlandmarschall] erhielt die Allerhöchste Befehung, die Abgeordneten auf Donnerstag Vormittags zur Anhörung der kaiserlichen Botschaft einzuberufen. Der Oberlandmarschall vollzieht morgen die Einberufung.

Peß, 24. Sept. [Katholikencongress.] Der Primas hat den Katholiken-Congress auf den 20. October einberufen.

Triest, 24. Sept. [Mißhandlung.] Das officielle Blatt veröffentlicht einen amtlichen Bericht, wonach am Mittwoch sieben Voltzet-machen und vier Civilpolizisten durch Steinwürfe und Stockschläge mißhandelt wurden.

Schweiz.

Basel, 23. Sept. [General Herzog. — Die Straßburger Verhältnisse. — Aus Mülhausen und Belfort.] Den eidgenössischen Oberbefehlshaber Herzog, schreibt man der „Frank. Ztg.“, hat in Aarau ein Unfall betroffen. Er stürzte mit dem Pferde, und zwar so unglücklich, daß das Pferd auf ihn fiel und ihm die Brust in, wie ich höre, nicht unbedenklicher Weise quetschte. Eine äußere Verletzung trug er am Arme davon. Die Theilnahme für den geschäftigen Offizier ist groß. — Von einer Truppenauffstellung ist jetzt an der Nord-westgrenze der Schweiz nichts mehr wahrzunehmen; hier in Basel befinden sich nur einige hundert Mann, welche Ordnung und Ordnungsdienst leisten, was bei dem großen Zubrang von „Emigranten“ aus Straßburg und Umgegend, sowie aus dem innern Frankreich nicht überflüssig ist. Auf dem Zuge, mit welchem ich gestern hieher fuhr, befanden sich mehrere Wagen mit ärmeren Flüchtlingen aus Straßburg

Schloß Ferrières.

In Frankreich hat bekanntlich in Folge der Revolution von 1789 nach und nach eine derartige Zerplitterung des Grund und Bodens stattgefunden, daß größere Ländercomplexe in der Hand von Privatpersonen zu den Seltenheiten gehören. Da die Nähe der Hauptstadt den Grund und Boden vertheuert, so sind die Güter bei Paris natürlich die kleineren, und wenn Ferrières hiervon eine Ausnahme macht, so ist dies nur durch allmählichen Ankauf nebeneinander liegender Gebietstheile möglich gewesen.

Dorf und Schloß Ferrières liegen etwas seitabwärts auf der Ostbahnstrecke von Paris nach Meaux. Man fährt von der Hauptstadt etwa fünf Viertelstunden bis zu der Station Douer-la-Ferrière und von dort im Wagen 20 Minuten nach dem Schloße. Der schöne, links von der Eisenbahn-Station abgehende Weg führt zunächst durch einen, einem altadeligen französischen Geschlechte gehörenden Niederwald, der sich der Besingung des Barons James v. Rothschild anschließt; dann gelangt man durch eine stattliche, breite, von alten Bäumen bepflanzte Allee zum Eingang in den Park.

An die Station Douer und an diesen Eingang knüpft sich eine kleine anekdotisch-historische Erinnerung. Das neue Schloß und die Parkanlagen sind eine erst vor wenigen Jahren vollendete Schöpfung des inzwischen verstorbenen Barons James v. Rothschild. Die Besingung war Fremden wenig zugänglich und wurde einer größeren Gesellschaft eigentlich erst gelegentlich des bekannten Besuches des Kaisers Napoleon gezeigt. Die Liste der Eingeladenen war dem Kaiser selbst überlassen worden und als Letztere auf der Station Douer zu Wagen stiegen, um in das Schloß zu fahren, stellte sich heraus, daß der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Thobouenet, nicht zu den Eingeladenen gehörte und deshalb höflich erjucht werden mußte, umzukehren.

Das Schloß erhebt sich auf einer sanften Anhöhe, inmitten der üppigsten von Baumgruppen gezeigten Parkflächen. Es ist von einem englischen Architekten im gemächlichen Renaissancestyl erbaut und besteht aus zwei, durch Haupt-Façaden mit einander verbundenen Pavillons. Durch ein reich mit Sculpturwerken versehenes Portal gelangt man zu dem Vestibule, von welchem eine Doppelreppe in die nach englischem Styl großartig angelegte „Galle“ führt. Zu beiden Seiten der Treppe kommt man in das theils zu gesellschaftlichen Vergnügungen und zu Schlafzimmern für Gäste, theils für den Dienst eingerichtete Erdgeschos. Hier befindet sich unter Anderm der „Corridor des chasseurs“, der so eingerichtet ist, daß bei Jagdpartien die an letzteren theilnehmende Gesellschaft die übrigen Gäste in keiner Weise hört. Spiel-, Rauch- und Billardzimmer ergänzen dieses, mit allem Comfort des modernen Luxus angelegte Erdgeschos.

Die bereits erwähnte Halle bildet das Centrum des Schlosses und ist streng genommen das Museum desselben. Sie hat die Höhe von zwei Stockwerken und ist im Innern in der Abgrenzung des ersten Stockwerkes von einer Gallerie umgeben, welche die Beschichtigung der oberen Kunstwerke gestattet. Die Merkwürdigkeiten in Möbeln, Bildern, Tapisferien, ceramischen

Gold-, Silber- und Elfenbein-Werken, welche der Baron James v. Rothschild im Laufe der Jahre gesammelt hat, sind hier aufgestellt. An den dem Haupteingang gegenüberliegenden Wänden stehen die Bibliotheken. Die Mittelthür der rechten Wand führt zu der Haupttreppe des Schlosses, während man durch die Treppe der Halle rechts in die Schlafzimmern, gerade aus und links aber in eine Reihe von Salons und Speisefälen gelangt. In diesen Räumen zeichnen sich besonders die folgenden durch Decoration aus: In der Aue der Halle ein kleines Zimmer mit Panälen von rothem chineisichen Lack mit Gold-Ornamenten; rechts davon ein Saal mit Corduleber, Tapeten der seltensten Art, da die Decoration, statt wie gewöhnlich aus Arabesken, aus lebensgroßen Figuren mit reichen Kostümen besteht; ferner ein Saal mit Gobelins aus der Zeit Ludwig XV. und auf der entgegengesetzten Seite der Salon à la Louis XVI. mit weißem Grunde und vergoldeten Schnitzereien.

Im zweiten Stock befinden sich die Wohnungen für die Familie und die vornehmsten Gäste. Die Synagoge ist in einfachem ernstem Styl, mit Panälen von Eichenholz ausgelegt. Außere Gallerieen mit Statuen und Büsten von Marmor vervollständigen dieses prachtvolle Ensemble.

Der Park gehört zu den schönsten Frankreichs. Bei der Anlage desselben war eine große Schwierigkeit zu überwinden, da die böllig platte Gegend nirgends pittoreske Perspektiven darbot. Es mußten daher künstliche Bodenwallungen vorgenommen werden, die der Art gelungen sind, daß sich nach allen Seiten Ausichten auf künstlich herbeigeleitete Wasserbeden, Abflachungen und Baumgruppen darstellen. Als besonders bemerkenswerth sind noch zu nennen die abwärts vom Schloß in einem besondern Pavillon erbauten und mit dem Erdgeschos des ersten in Verbindung stehenden Küchen, die Drangerie, die Gewächshäuser, die Fasanerie, welche eine seltene Sammlung von Vögeln enthält, die Stallungen u. s. w. Die im Freien nicht überwinterten Pflanzpflanzen, die in Ferrières angeammelt sind, gehören zu den schönsten überhaupt existirenden Exemplaren der verschiedenen Species.

Park und Schloß liegen in der Mitte von Wäldungen und Dörfern, deren Gebietsheile den Gesamtcomplex des Gutes ausmachen. (St.-Anz.)

Mittheilungen eines preussischen Militairarztes.

Das „Milit.-Wochenbl.“ schreibt: Ein uns vorliegender Privatbrief eines bei der Armee in Frankreich sich befindenden preussischen Militairarztes enthält so interessante Einzelheiten, daß wir es wagen, dieselben unseren Lesern in nachfolgendem mitzutheilen, auf die Gefahr hin, da der Brief in keiner Weise zur Veröffentlichung bestimmt war, eine Art Indiscretion zu begehen, in welcher Beziehung wir den Herrn Verfasser des Briefes um Verzeihung bitten.

„Glauben Sie mir, der Arzt hat hier kaum Zeit für Privatthätigkeit. Sind wir an einem Orte angekommen, so ist auch schon der Blick auf die Häuser gerichtet, wo das rote Kreuz im weißen Felde anzeigt, daß ärztliche Hülfe erwünscht ist. Namentlich in den Privathäusern und in den La-

zarethnen, wo französische Aerzte fungiren, erscheint man immer als willkommener Helfer, oft weniger in der Eigenschaft als Arzt, als in der des Interpreten. Da gilt es denn, zwischen Kranken und Pflegern zu vermitteln. Die verschiedene Art zu verschreiben und die Arzneien zu verabreichen erregt oft bei den deutschen Kranken ein gewisses Mißtrauen gegen die französischen Aerzte. Dieselben lassen viele Medicamente in Bouillon oder in Wein nehmen. Das kann nun der Sohn der Mark oder Bommerns durchaus nicht verstehen, er glaubt nicht geheilt werden zu können, wenn er nicht amestündlich seinen Schlüssel voll ordentlich schlecht schmeckender Arznei bekommt. Ich muß nun auch sagen, die französischen Aerzte haben mir bisher wenig imponirt, die Militairärzte stehen eben zu sehr unter dem Drucke der allmächtigen Intendanz, um frei handeln zu können, sie sind in den Arrangements sehr gehemmt; aber auch ihre chirurgischen, wie ärztlichen Leistungen sind wenig Vertrauen erweckend. Ich sehe noch immer in der Kirche von Rezonville am 19. August einen armen Franzosen, der einen Schuß in den Kopf so bekommen hatte, daß Gehirn aus der Wunde floß, gehalten von drei Infirmiers, während ein Arzt bemüht war, dem Kranken die Haare in der Umgebung der Wunde abzuschneiden. Schon nach wenigen Minuten starb der Arme. Wenn man so seine und seiner Untergebenen Kräfte verwendet, so zeigt man eben, daß man die Situation nicht beherrscht und nicht unterscheiden zwischen nothwendiger und zweckloser Hülfe. Ueberhaupt ist immer die Assistenz bei den Franzosen die Hauptsache; es wird kein Verwundeter verbunden, bei dem nicht 3-4 Infirmiers dabeistehen. Von der Emigrität und anhaltenden Anstrengung des einzelnen preussischen Arztes, der sich oft selbst einen Eimer Wasser herbeiholt, um die Kranke zu erquickern oder ihnen Compressen aufzulegen, haben die Franzosen die Franzosen Aerzte gradezu keine Ahnung. So kommt es denn, daß namentlich in den Civilhospitälern sich unsere Kranken über Vernachlässigung beklagen. Der Arzt dicitirt dem Infirmier seine Verordnung, dieser bestellst sie wieder an die barmherzige Schwester, aber keiner bekümmert sich darum, ob die Verordnung ausgeführt wird. Kommt man dazu und bleibt bei einem Bett stehen, bis das Befohlene auch ausgeführt ist, so ist immer großes Erstaunen. Weistens wird man damit abgefertigt, daß erklärt wird: on ira chercher la médecine etc., aber man geht eben nicht. Ich hatte heute eine der komischsten Scenen, die man sich vorstellen kann. Ein blühender Blücher-Husar lag mit jämmerlichem Gesichtsausdruck in dem Hospital, welches ich besuchte; ich fragte ihn nach seinem Leiden, da klagte er mit nassem Auge, er hätte seit gestern nichts Ordentliches gegessen, statt dessen hätte man ihm Morgens Ricinusöl gegeben. Da der Mann nur davon sprach, daß er sich durchgeritten hätte, so war mir die Sache doch auffallend. Ich ging also zu dem französischen Arzte und bat um Aufklärung, warum der Husar Ricinusöl und nichts zu essen bekommen hätte. Man sagte mir ea France mußten die Kranken immer fasten, wenn sie purgiren sollten. Ja, aber warum sollte denn der Mann purgiren? Weil er dysenterische Unterstuhelgeschwüre hätte. Nun war nichts leichter, als diese Ansicht als falsch zu

dicht angefüllt, dabei mehr kleine Kinder als Erwachsene. Das Aussehen der Letzteren fand ich im Verhältnis zu der Schreckens- und Leidenszeit, die sie durchgemacht, auffallend gut. Es ist eben ein gesunder, kernhafter Menschenschlag diese Gefässer. Von den Kindern war jedoch die Mehrzahl leidend, meist an geschwollenem Gesicht und ähnlichen Uebeln, welche der Aufenthalt in feuchten Kellern bei so zarten Organismen notwendig erzeugen mußte. Eine schwere Verantwortlichkeit trifft den General Ulrich (dessen militärische Tugenden glänzend sein mögen) immerhin darum, daß er den Einwohnern Straßburg die ihm vierzehn Tage zuvor und dann noch als 24 Stunden vor Beginn deutscherseits notificirte (s. unten) Beschießung nicht ankündigte. — Den Bewohnern des rechten Rheinuferes kam es bisher zu statten und schützte sie vor einem französischen Streifzug, daß der Commandant von Belfort ein hartnäckiger und, wie es scheint, bonapartistisch gesinnter, militärisch-berathlicher Offizier ist, der mit den Freischaaeren, Mobilgardisten u. dergl. nicht gemeinsame Sache machen mochte, seine rein militärischen Streitkräfte aber für ungenügend erklärte. Die Absehung dieses Commandanten wurde von Mühlhausen fürkisch verlangt und soll fogar im Wege der Verhaftung desselben durch die Mobilgarde von Belfort bereits erfolgt sein. Besser man sich von dem neuernannten Anführer zu versehen hat, ist noch ungewiß. So viel steht aber fest, daß die Mobilgardisten mit Chassepots bewaffnet sind, und daß in Belfort, Mühlhausen und Breisach 10,000 Mann, theils Linie, theils Mobilgarde und Francitreurs stehen, welche nur durch die Besorgniß vor Repräsentation von einem Raubeinfall in badisches Gebiet abgehalten werden. Wird, fragt man hier, diese Besorgniß genügen, um die wilde Rachgier zu bändigen, von welcher die Volksmassen da drüben, besonders seit der Besetzung Mühlhausens entsetzt sind? — Von Mühlhausen geht seit Mittwoch wieder täglich zweimal ein Zug nach Basel ab. Dem wieder erschienenen „Industriell Alfacien“ zufolge ist dem Pöbeltreiben dort durch Sicherheitswachen der Bürger gesteuert. Ueberhaupt sucht dieses Blatt die Schreckensscenen, die dort vorkommen, zu verschleiern, kann jedoch nicht verschweigen, daß einem Deutschen mit der Art der Kopf gespalten wurde. Die von dem badischen General ausgesprochene Contribution (2 nicht 1 Million) soll in der Eile des Abzugs gar nicht erhoben worden sein. Auch ein Theil der abgenommenen Waffen und einige Pulverfässer blieben zurück.

[Die Schweizer Delegirten] veröffentlichten in der „N. Z. Z.“ eine Schilderung ihrer Fahrt in das belagerte Straßburg. Darin heißt es: „Rückblicklich des Bombardements von Straßburg wurde uns vom Generallieutenant der Belagerungsarmee mitgetheilt, daß General v. Werder dasselbe 14 Tage vorher angedroht und 24 Stunden vor dem Beginn dem Festungscommandanten neuerdings gemeldet habe. Hieron wurde freilich, wie wir in Straßburg hörten, dessen Bürgerschaft nicht in Kenntniß gesetzt, wodurch deren fürchtbare Ueberraschung und der gänzliche Mangel an Vorbereitungsmaßregeln sich erklärt.“

Italien.

Florenz, 22. September. [Die Capitulation in Rom.] Obwohl der officielle Text der zwischen dem General Cadorna und dem Ober-Commandanten der päpstlichen Armee, General Kanzer, abgeschlossenen Capitulation noch nicht vorliegt, so erfahre ich doch, schreibt man der „Triester Zeitung“ aus verlässlicher Quelle folgende Hauptpunkte derselben:

Die päpstliche Armee liefert ihre sämmtlichen Geschütze, Gewehre, Munition, Pferde, Train u. s. w. an die italienische Regierung ab, welche dieselben übernimmt, dafür aber dem Papste den Preis derselben nach dem Schätzungs-werthe in baarem Gelde erlegt. Privatpferde, Equipagen und Bagage der Officiere der päpstlichen Truppen verbleiben in deren Besitz. Die italienischen Truppen besetzen sämmtliche früher von den Päpstlichen besetzt gewesenen militärischen Positionen in der Stadt mit Einschluß des in der leoninischen Stadt gelegenen Castells S. Angelo. Nachdem der Papst den ihm gemachten Antrag, eine italienische Grenzwache anzunehmen, ausgeschlagen hat, so wird ihm zu seinem persönlichen Dienste die bisher bestehende Palatinalwache be-lassen, welche den ausschließlichen Ehrendienst in der Engelsburg und um die Person des Papstes versieht, doch erklärt sich die italienische Regierung bereit, auf den ersten Will des Papstes ihm ihre eigenen Truppen zur Verfügung zu stellen. Die päpstlichen Soldaten, welche italienische Unterthanen (natürlich die neu annerbten Provinzen mitbegriffen) sind, werden vorläufig in Alexandria untergebracht, um nach Prüfung ihrer Ansprüche und Dienstzeit entweder in die italienische Armee aufgenommen oder nach Hause ent-lassen zu werden und sollen dieselben in keinerlei Weise behelligt werden. Die fremden Truppen werden in Civitavecchia internirt, um nach und nach und bei sich ergebender Gelegenheit auf Kosten der italienischen Regierung in ihre Heimath befördert zu werden und wird die italienische Regierung nicht nur die Reisekosten tragen, sondern denselben auch eine Abfertigungssumme in Geld auszahlen. Die päpstlichen Offiziere, welche die Mittel be-sitzen und auf ihre Kosten nach ihrer Heimath abreisen wollen, dürfen in Rom verbleiben, doch müssen sie sich bei ihrem Ehrenworte verpflichten, binnen 24 Stunden den Kirchenstaat zu verlassen.

[Der Angriff auf Rom] wird den „S. N.“ wie folgt ge-schildert: „Das italienische Heer hatte Rom am 20. d. M. an 3 Thoren angegriffen, General Cadorna ließ zwischen der Porta Pia und Porta

Salara operiren, während gleichzeitig die Division Angioletti die Porta San Giovanni und General Birio die Porta San Pancrazio angriff. Dieser Angriff fand gegen 6 Uhr Morgens statt und war Alles um 10 Uhr nach kurzem Widerstande fertig, so daß die italienischen Divisionen in die Stadt einrückten konnten; es heißt, daß die päpstliche Sol-datekka auf Befehl des Papstes weiße Fahnen auf allen Batterien er-scheinen ließ und daß um 10 Uhr Morgens ein Parlamentär bei dem General Cadorna sich gemeldet, welcher die Uebergabe Roms anzeigte. Das Hauptquartier Cadorna's war in der Nacht des 19. und 20. in der Villa Albani. „Unser Verlust ist gering“ heißt es in einer hieher expedirten Depesche und es scheint in der That, daß es sich vorzugsweise darum gehandelt habe, Bresche in die Mauern Roms zu schießen, die sich niemals des Ruhms großer Bombenseligkeit erfreut. Als der Mo-ment zum Stürmen gekommen, tauchten plötzlich die weißen Fahnen empor. Nichts desto weniger nennt „Opinione“ diese Eroberung Roms: eines der denkwürdigsten Ereignisse unserer Zeit und freut sich, daß alles ohne großen Widerstand abging, daß dieser Widerstand mehr den Charakter eines Protestes als des festen Beschlusses, den Eingang des italienischen Heeres zu wehren, getragen habe! So kanonirte man denn 4 volle Stunden gegen Mauern statt gegen Menschen und die päpstlichen Soldaten zeigten, daß ihnen Gewalt angethan war und retteten, indem sie wieder schossen, ihre militärische Ehre! Der wohl-belebte General Kanzer wird ruhmgelobt in seine Heimath Bruchsal (Großherzogthum Baden) und der Oberst Charette wird nach Frank-reich zurückkehren können, um schließlich noch unter Rochefort einen Barricadenkampf mitzumachen. Indessen soll General Birio mit ge-wohntem Ungestüm rasch bis zum Kloster S. Pancrazio und zu den Duattrocenti vorgezogen sein und einige Todte und Verwundete ge-babt haben. Es heißt, daß General Mast zum Commandanten von Rom ernannt werden wird. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Rom scheint Alles vorher vorbereitet gewesen zu sein. Jede der 5 Divisionen, welche in 5 bestimmten Zonen alle angelegenen Plätze, Gassen, Sta-blissements u. s. w. besetzt, um für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Ein großer Theil der Truppen wird vor der Stadt campiren. Die Divisionen sind die von Ferrero, Angioletti, Birio, Majé de la Roche und Cosenz. Nähere Berichte über die Einnahme und das Verhalten des Papstes fehlen noch. Einige meinen, der Papst werde nach Erlas-sung eines energischen Protestes sich nach Castel Gandolfo zurückziehen; die Nachricht, daß er sich nach Innsbruck begeben werde, erklärt „Diritto“ für ganz aus der Luft gegriffen. Ein gewisser Hr. Piscal in Marseille, welcher früher den Transport der päpstlichen Soldner nach Rom besorgt, hat jetzt den Befehl erhalten, dieselben von Civitavecchia aus wieder abzuholen.

Frankreich.

* **Paris, 20. Sept.** [Paris vor der Belagerung.] Es ist dem Pariser Correspondenten der „Daily News“ gelungen, noch am Dienstag (20.) durch eine Vertrauensperson einen Brief aus dem völlig umlagerten Paris hinauszubefördern. Er spricht darin seine Bewunderung aus über die grenzenlose Harmlosigkeit, mit welcher das Pariser Publikum noch am Sonntag seinen beliebigen Vergnügungen nachging, im Jardin des Plantes, im Park von Monceau, auf den Quais ein-hersehender, auf den Boulevards zum Trinken und Plaudern nieder-lag, hier in Bewunderung vor einem Manne, der die Stimmen aller Vögel nachahmte, dort in Entzücken über die Sprünge einiger Pudel. „Männer und Weiber, Buben und Mädchen coquetirend wie sie co-quetirten, als Herculanum und Pompeji in Asche untergehen sollten. Als eines der merkwürdigsten Zeichen des Belagerungszustandes entfal-lete sich am Montage (19.) eine große Menge fremder Flaggen in den Pariser Straßen. Nicht nur die Gesandtschaften, sondern alle Ange-bhörigen fremder Nationen hängen ihre Flaggen zum Fenster hinaus. Die Zahl der Flaggen mit Sternen und Streifen erweckt eine lebhaftere Vorstellung von dem Ansehen, welches die französische Hauptstadt bei den Amerikanern genießt. Der englischen Flaggen sind viel weniger. Man setzt voraus, daß die so bezeichneten Häuser von den beiden krieg-führenden Theilen respectirt werden würden. Auch das rothe Kreuz in weißem Felde ist sehr häufig. Wenn Jemand in seinem Hause zwei Betten für Verwundete aufschlägt, kann er das rothe Kreuz aushängen. Allmählig kommen denn auch Verwundete von den Außenposten in die Stadt. Aber für den Augenblick hat Paris mehr von den innern als von den äußeren Feinden zu fürchten.

[Die Zustände in der Hauptstadt] werden in einer der „N. Fr. Pr.“ unter dem 18. d. aus Paris zugegangenen Correspondenz wie folgt geschildert:

Als ich vorgestern Abend um 10 Uhr hier ankam, brachte ich nur mein Gepäck nach dem „Hotel du Nord“ und fuhr dann sogleich nach den Boule-vards. Schon vor dem Nordbahnhofe, Rue de Dantzig und die Rue Lafayette hinab fand ich Alles voll von Bewaffneten, größtentheils Civilisten

mit einzelnen militärischen Abzeichen, aber nur sehr wenig Uniformirte und vollständig ausgerüstete.

Da sämmtliche Vergnügungsorte, alle Theater, die Cafés chantants, Ma-bille, Closerie de Silas &c. geschlossen sind, so bleibt Paris den ganzen Abend auf den Boulevards beheimatet. Nichtsdestoweniger sind die letzteren nicht belebter als sonst. Als ich nach dem Boulevard Montmartre kam und lang-sam denselben entlang über die Boulevards des Italiens und des Capucines fuhr, blühten und glitzerten die Bajonnette zu Tausenden um mich herum — ich fand nur mehr Bewaffnete und Unifor-mirte. Ich bin außer Stande, Ihnen auch nur annähernd eine Beschreibung des Bildes zu liefern, das die Boulevards heute bieten — eine Beschrei-bung der bunten Menge, die sich da vordrängt und in dem hellen Glanze der großen Cafés sonnt. Denken Sie sich das gewöhnliche Boule-vard-Getriebe, nehmen Sie aus demselben die gesammte feine und halbfeine Welt, alle die Dandies, die behäbigen alten Herren, die reiche Demi-monde, nehmen Sie alles das davon weg, streuen Sie dafür 20,000 Bauern im Alter von 14 bis 50 Jahren dazwischen, vermehren Sie die regulären Sol-daten um 25, die Studenten um 50 pCt., kleiden Sie das Alles aus aben-teuerlichste, bewaffnen Sie es, theilweise complett, größtentheils aber aus unvollständigste — da haben Sie das Publikum der Pariser Boulevards von heute. Mischen Sie nun noch dieses Gemenge gehörig durcheinander und ergeben Sie es über die Boulevards, deuten Sie sich dazu alle feinen Räden schon um 7 Uhr Abends geschlossen, nur die Waffen-, Kleider- und Zitanellbenden-Handlungen offen, das Maison dorée gesperrt, das „Grand Hotel“ hochsteher, die Restaurants und Cafés dagegen von jener obigen Mischung überfüllt, welche in vollem Waffenschmude promenirt, mit dem auf-geschlagenen Bayonnet sich zu Tisch setzt und — ich glaube fast — wie am Weihnachtsabend das Kind die Spielsachen — den Revolver mit ins Bett nimmt, schieben Sie die Demi-monde (minderer Qualität), welche seit der Flucht aller Fremden immer hungrieriger und zudringlicher wird, noch mehr in den Vordergrund, lassen Sie die gemeinen Juuben in dem „Restaurant Helber“ soupiren, im „Neapolitain“ und bei „Tortoni“, Eis mit den Fin-gern essen und die gesammte Menschennasse unerträglich die Marseillaise singen — so bleibt es Ihrer Einbildungskraft überlassen, sich ein Bild des Lebens und Treibens dieser Gesellschaft zu entrollen.

Ich fuhr bis zur Kirche de la Madeleine und wieder zurück bis zur Großen Oper, wo ich den Wagen verließ und mich mitten in das Gemühe mischte. Als ich das „Café Riche“ erreichte, kam ich eben zu einer unbe-zahlbaren Scene zurecht. Eines der kleinen Mädchen, welche als Straßen-sängerinnen umherziehen und vor den Cafés Chansonnetten zu singen pflegen, hatte dort mit dünnem Stimmchen die Marseillaise angefangen. Eine Dame, welche vor dem „Café Riche“ saß, wurde durch die ersten Verse so entzückt, daß sie auf den Tisch sprang und — das muß ich ihr lassen — mit guter Stimme, feurigem Vortrag und lebhafter Gesticulation Rouget des Bisle's Lied mitsang. Im Augenblicke hatte sich eine enorme Menschen-masse angesammelt, welche, als die Patriotin gendete hatte, wie rasend Beifall klatschte und „bis“ verlangte.

Dreimal mußte die Sängerin die Strophen wiederholen, dann ver-schwand sie unter dem Beifallsgekreise der Menge und den scheelen Blicken ihrer Genossen im Innern des Cafés.

Raum war ich fünfzig Schritte weiter gegangen, so erhob sich ein wahrer Sturm „Vive la Republique!“ „Vive la France!“ brauste es vom Bou-levard des Capucines herauf. Der Spectakel kam rasch näher, ich wurde von meiner Umgebung mit nach der Straße gerissen, wo gleich darauf unter fortwährendem betäubenden Geschrei der Menge ein offener Ginpänner vor-überrollte, in welchem ein einzelner Mann saß, den ich auf den ersten Blick als Rochefort erkannte. Er ist also noch sehr populär, der blasse „Va-ternen“-Mann mit dem scharfen Profile und den eigenthümlich stehenden Augen. Nicht nur daß man ihn vom Trottoir aus lärmend begrüßte und sich näher drängte, um ihn zu sehen, sondern es rannte auch ein Trupp von etwa 6—800 seiner begeisterten Anhänger, fortwährend schreiend, dem im Trab fahrenden Wagen nach. Solche Scenen spielen sich jeden Augenblick ab und erhalten die Menge in steter Aufrregung.

Den ganzen aestrigen Tag widmete ich der Beobachtung der in Paris angesammelten Streitkräfte, der aufmerkamen Prüfung jener Factoren, von welchen man Wunder erwartet, welche sie vollbringen sollen, wozu die tref-flich geschulte und erprobte französische Armee zu ohnmächtig war.

Ich besah Alles, was ich in einem Tage zu besehen vermochte; ein preu-ßischer Spion hätte sich nicht mehr Mühe geben können. Trotz alledem bin ich natürlich nicht in der Lage, den Lesern einen Bericht zu liefern, der auf Vollständigkeit Anspruch machen kann; dazu sind in Paris die Entfernungen zu groß und ein Tag ist eine zu kurze Spanne Zeit.

Ich fuhr merk nach den Tuilerien. Sowohl das Louvre als die Tuile-rien sind zu Lazareth ein eingerichtet worden und führen die internationale Lazarethflagge. Bei jedem Thore der Tuilerien und des Louvre sind außen rechts und links in großen, weitkin erlichteten Lettern die Worte: „Pro-priété nationale“ eingemeißelt. Im Hofe des Louvre, der Tuilerien, sowie im kaiserlichen Garten bivouakiren Truppen, im Tuilerien-Garten größtentheils Artillerie und Munitions-Colonnen. Ich zählte dort vom Gitter aus — hinein darf Niemand — fünf Batterien gewöhnlicher Feldgeschütze. Die-selben waren nicht schlecht bespannt; zwei derselben hatten reguläre Artil-lerie-Truppen zur Bedienung, für die anderen drei wurde eben im Garten selbst von den Unteroffizieren jener zwei Batterien Nationalgarde abgerichtet. Die Leute zeigten sich sehr willig und exercirten mit größtem Eifer. Leider ist das zu spät — man kann mit aller Hingebung an die Sache eben so wenig in drei Tagen ein guter Kanonier werden, als in drei Wochen Span-isch lernen.

Wären alle diese 300,000 Männer, die jetzt auf den Wällen von Paris bluten — wahrscheinlich verbluten — werden, gleich vor Beginn des Krie-ges zu den Fahnen berufen worden, die Sache wäre anders gekommen. Jetzt ist es zu spät.

Auf den Champs Elysées, im Vorgarten des Industrie-Palastes gegen die Seine, in der Avenue de la Grande Armée, der Avenue de l'Impera-trice und Avenue de Josephine bivouakiren reguläre Cavallerie und Infan-terie der Mobilgarde.

constatiren. Der Husar hatte sehr enge Hosen, deren Reithesah ihm an der Nacht einige Stellen wund geschuert hatte. Ich hat also ganz energisch, dem Kranken sofort eine tüchtige Suppe und Fleisch und vor allen Dingen Kartoffeln zu geben, und als man dies herbeigeführt hatte, habe ich nie einen zufriedeneren, lachenden Gesichtsausdruck gesehen, als bei meinem pom-merischen Landsmann. Der Arzt wird künftig sich wohl auch um die Uni-form der Husaren bekümmern müssen.

Für die Truppenärzte bieten die französischen Medicinal-Einrichtungen ganz besondere Schwierigkeiten, ich erwähne besonders die Apotheken. Es giebt in all' den großen und kleinen Städten, die ich bisher passirt habe, keine Apotheke in unserem Sinne. Derartige Institute erinnern mehr an Krämerläden und Schnapsläden, als an Apotheken. Eine große Kamme mit blau und roth gefärbtem Inhalt am Fenster dient als Ausbängebild. Das Publicum circulirt frei in der Apotheke und stört den Receptor fortwährend bei der Anfertigung der Verordnungen, so daß dieser sicher oft kaum wissen wird, ob er ein Medicament in die Flasche schon gethan hat oder nicht. Die einzelnen Medicamente sind oft verborben, die Gläser schwärzig, der Gehalt unsicher. Meist besteht die bei uns verbotene Unsitte, hat des Gewichtes einer Substanz eine ungefähre entsprechende Lösung zu verabfolgen; kurz, ich kann nicht anders sagen, ich war gleich am Anfang so entsetzt über diese Art und Weise, daß ich seitdem jede der von mir verordneten Arz-neyen entweder selbst gemacht oder unter meinen Augen habe anfertigen lassen. Denken Sie nur, daß J. B. hier im Hospital bei ca. 200 Kranken keine Flasche, den Namen oder die Verordnung oder die Anweisung, ob zum äußeren oder inneren Gebrauch, enthält, sondern nur eine Nummer. Diese Nummer entspricht dann angeblich der des Aufnahmebuchs. Wer so! wohl Nachts z. B. die Nummern stets aus den vielen Gläsern herauszufinden, wer stets richtig die Nummern vergleicht. Anfangs machte ich gegen die franzö-sischen Ärzte sehr collegialisch und höflich, doch machte ich wiederholt darin schlechte Erfahrungen, daß sie am Krankenbette von den kriegerischen Ereig-nissen und ihren Hoffnungen sprechen. Als die mehrfache Bemerkung, daß das nicht zur Sache gehöre, nicht half, begann ich dann einfach mit der Tonart: ich bitte dringend, das und das dem Kranken oder Verwundeten zu geben und controlirte dann meine Verordnungen noch Abends, so daß ich dann mehrfach Gelegenheit hatte, energisch allen Widerstand zu be-kämpfen. Eine ganz auffallende Erscheinung ist, daß die Franzosen, die sonst so großen Ruf in der Chirurgie haben, doch ganz veralteten Maximen anhängen. Salben und Pflaster spielen eine große Rolle, der Breiumschlag, den wir meistens durch die reinliche Wassercompressen ersetzen, wird für unentbehrlich gehalten; namentlich aber habe ich bei all' den französischen Ärzten, die ich bisher gesprochen, und zwar sowohl bei den Militär-, wie Civilärzten nicht einmal die theoretische Kenntniß; des Gypsverbandes ge-troffen. In Aheims, dieser großen Stadt mit einer école de médecine, konnte ich trotz allen Suchens keinen Gyps bekommen.

In den Civilhospitalern macht sich auch die Uebermacht der Verwaltung bemerkbar. Es mangelt oft den Ärzten an Initiative. So sah ich noch

heute, wie die französischen Ärzte ruhig zusaßen, wie ein Herr mit der genfer Binde um den Arm, Betten in einem Gange zwischen den Kranken aufstellen ließ, um mehr Kranke in demselben Raume unterbringen zu können. Nur mit Mühe gelang es mir, ihm bemerklich zu machen, daß die Luft dadurch bald einen schlechten Charakter annehmen werde. Er betonte immer, er wäre ein ancien militaire, er wüßte schon, was zu thun wäre. Dem gegen-über blieb eben Nichts übrig, als sofort die Wegschaffung dieser störenden Betten durch Soldaten der Lazarethwache ausführen zu lassen. Leider kann ich, nicht ohne Hinblick auf unsere Träger des Genfer Kreuzes, constatiren, daß der gute Wille allein den Verwundeten nicht Segen bringt, es gehört eben eine sachliche Vorbildung zur Krankenpflege. Ich führe ein Beispiel an. In Pont-à-Mousson fragte ein freiwilliger Kreuzritter über den großen Mangel an Flanell und Gagebinden, so daß er sehr viele Soldaten und Ärzte um ihre eigenen Binden ansprach. Der Herr hatte wirklich den aller-besten Willen und war in seiner Aufopferung rührend. Er war aber sehr erstaunt, als ich ihm die Frage vorlegte, ob er denn nicht in den ersten besten Manufacturwaaren-Laden gegangen wäre, um sich zu erkundigen, ob denn nicht Flanell und Gage zu haben wäre. Ich ging sofort mit ihm in einen Laden in der Nähe und fand ganz große, unangesehene Stücke zu meh-deren hundert Metern. Als ich dann vor den Augen des Magazinierherrn eine Binde anfertigte, war die Freude, auch der Ladenbame, so groß, daß sie sich bereitwillig erbot, sofort einige hundert Binden aus Flanell und Gage in einigen Stunden zu liefern. Damit hörte denn sofort in Pont-à-Mousson aller Bindemangel auf.“

[Rückkehr der Lamont'schen Nordpol-Expedition.] In Dundee langte am 19. d. die „Diana“ nach einer fünfzigjährigen Fahrt von der nor-dischen Küste an. Herr Lamont's Wunsch während der vergangenen Saison war, über Novaja Zemlja in die unbekanntten Regionen des fernen Nordens zu bringen; aber eine immense Anhäufung von ungewöhnlich starkem Treibeis belagerte die westlichen Küsten dieses Landes bis Ende Juli und der „Diana“ begegnete, als sie sich einen Weg durch diese Eis-massen bahnen wollte, das Mißgeschick, einen Theil ihrer Schraube zu ver-lieren, und gleichzeitig eine solche Quantität ihres Kohlenvorraths zu consu-miren, daß ein weiterer Erforschungsversuch in nördlicher Richtung nicht rathsam erschien. Herr Lamont widmete dem Rest des Sommers der Jagd auf Walrosse, Eisbären und Rennthiere an den Küsten von Novaja Zemlja und im Kara-See, der zwischen dieser Insel und den Nebenflüssen der sibirischen Flüsse Ovi und Jenissei liegt. Gegen Ende August schien der Kara-See völlig eisfrei zu sein und es sah aus, als ob sich für einen kleinen mit Kohlen wohlversetzten Dampfer keine Schwierigkeiten bieten würden, das Vorgebirge von Zemel-Land zu umschiffen und so in den Golf des Ovi zu gelangen. Diese Reise ist ein großes Desideratum der sibirischen Handelsleute und viele Versuche sind zur Ausführung derselben angelegt worden, aber, so leicht es sich auch auf der Landkarte anfieht, so hat dieselbe außer dem russischen Marine-Lieutenant Mulygin, in 1739

bis 1740 noch Niemand vollbracht. Dem „Dunde Abvertiser“ zufolge, dem wir diesen Bericht entnehmen, hat Herr Lamont von diesen fernen und wenigkannten Regionen viele interessante geologische und naturhisto-rische Gegenstände, wie auch höchst accurate und werthvolle barometrische und thermometrische Beobachtungen mitgebracht, welche letztere den Lauf der Strömungen im nordöstlichen Theile des Polarmeeres erläutern. Die „Diana“ wird in Dundee überwintern.

[Ein Automat-Torpedo.] Vor einigen Tagen wurde in Sbernek eine sehr sinnreiche Erfindung von dem amtlichen Torpedo-Comite praktisch ge-prüft. Es ist dies ein selbstthätiger Torpedo, der im Seesenen und namentlich für Küstenvertheidigung eine wichtige Rolle zu spielen bestimmt scheint. Das Instrument hat eine fischähnliche Form und kann auf oder unter der Oberfläche des Wassers schwimmend erhalten werden; durch eine Schrau-ben-Vorrichtung am hinteren Ende des Apparats wird derselbe fortbewegt und gesteuert. Vor dem Ablassen kann das Instrument ganz nach Wunsch gesteuert werden, so daß es zu gewisser Zeit tauchen und jede beliebige Richtung einhalten muß. Wenn durch irgend ein Object in seiner Fahrt gestört, schmiegt es sich an dessen Seite, hierdurch wird eine Percussions-Vorrichtung in Thätigkeit gesetzt und der in Brand gefetzte Inhalt des Tor-pedos explodirt. — Das Resultat dieser ersten Prüfung war so zufrieden-stellend, daß das Comite weitere Versuche in größerem Maßstabe ange-ordnet hat.

* [Von Rudolph Menger,] dem wir noch lezhin einen anziehenden Roman aus dem preussisch-österreichischen Kriege unter dem Titel „ein Volk in Waffen“ verdankten, erscheint im Verlage von S. Ebeling und C. Plahn hier selbst sofort nach beendigtem Feldzuge, event. nach Abschluß der großen Operationen mit der Einnahme von Paris, Metz und Straßburg eine ausführliche „Geschichte des deutschen Krieges von 1870 wider den Erbfeind.“ Der Verfaßer läßt den schwungvollen und klaren Stil der ihm sonst eigenthümlich ist, auch in diesem Werke nicht vermissen, und indem er mit einer glücklichen Ordnung und Eintheilung seines Materials in den Hauptacten des Kriegstheaters das aufgeregte und verblendete Paris in Scene setzt, fährt er uns in effectvollem Contrast zu der aufsteigenden Linie der deutschen Siege die sich absteigende des sinkenden Kaiserthums v. r. In dieser Art „Geschichte zu schreiben“ fällt eben jede Lücke fort, und liest sich das Ganze von den Ursachen und Vorkäufen des Krieges an bis zu der Schlukatastrophe in einem ebenen Fluß, in den selbst die amtlichen Be-richte nicht störend eingreifen, wie auch die vielfachen statistischen, geo-graphischen und Personal-Notizen sozusagen organisch eingestigt sind. Da die Verlagsabhandlung dem Werke auch in Karten und Illustrationen eine vor-zugliche Ausstattung gegeben, und der Preis für 12 Druckbogen in großem Octav mit 10 Sgr. gewiß sehr gering gestellt hat, so wird es diesem zeitgemäßen Unternehmen an erfreulichen Erfolgen nicht fehlen.

Erstere, Lanciers, hat miserable Klepper und mitunter merkwürdig schwächliche Knirpse von Cavalieristen.

Die Mobilgarde, in blauer Blouse mit rother Achselklappe, beliebiger Hose mit zollbreitem rothen Passpöhl und Käppi, wurde auf's Chassepot eingeeircirt. Es waren durchgehends starke Buride, die ich da sah, und ich kann nicht begreifen, wie alle diese gefunden, kräftigen, fehlerfreien Leute der Conscriptio für die reguläre Armee entgangen sein konnten.

Ich fuhr zunächst nach der Avenue de la Rampe, von wo aus ich eine beschaude Ueberlicht über das Champ de Mars hatte. Die Ecole militaire ist zur Kaserne, ihre Batterie-Localitäten sind zu Ställen umgewandelt worden. Das Marsfeld ist ein kleines Fehlbager. Der Platz ist dicht mit Zelten bedeckt. Ich sah von meinem Beobachtungspunkte aus deutlich, wie die Mobilgarden zwischen den Zelten in kleinen Abtheilungen von 6 bis 8 Mann gedrillt wurden.

Ueber dem Montmartre schwebte ein großer Luftballon auf und ab. Es war eine gefesselte Montgolfiere, mit welcher man Proben anstellte; sie sollte den Leitern der Vertheidigung (s. Observations-Ballen dienen. Meiner allerdings sehr laienhaften Anschauung nach wird sich jedoch ein Ballon zu diesem Zwecke schwerlich mit großem Erfolge anwenden lassen; denn auf Kanonenschüsse ist er nicht zu brauchen, und auf größere Distanz macht er Ferngläser nöthig, welche im Ballon, der unausgesetzten Schwankungen halber, fast gar nicht anwendbar sind. Die Quais am rechten Ufer der Seine, Quai de Billy, Quai de la Conference, Quai des Tuileries bis zum Louvre hinauf sind gleichfalls mit Truppen belegt. Die Soldaten lagern da auf Stroh, machen sich Feuer an, kochen selbst und leben so selbhmäßig, als wären sie nicht in der Weltstadt Paris, sondern in einer afrikanischen Wildnis. Für die neugeborenen Soldaten ist dies sehr nützlich, sie lernen da das Feldleben, zu dem auch praktische Uebung nöthig ist und in das sie nun bald allen Ernstes werden eintreten müssen.

Am Verbindungspunkte der Avenue de la Grande Armée und der Avenue de Neuilly hat man schon eine große Barricade errichtet und nur eintheilen noch eine schmale Passage für einen Wagen freigelassen. Von der Place de la Rampe fuhr ich längs dem Champ de Mars auf der Avenue de Suffren über die Place de Fontenoy und Place de Breteuil nach dem Invaliden-Hotel. Auf beiden dieser Plätze campirten Mobilgarden. Auf der Place Bauban und auf der Esplanade des Invalides bis zur Seine hinab lagerten gleichfalls Truppen. Auf der Esplanade sah ich ein Bataillon Mobilgarde, deren Cadres aus alten, halbinvaliden Soldaten gebildet waren.

Als ich später nach den Boulevards zurückkehrte und über die Place de la Concorde fuhr, sah ich die Statue der Stadt Straßburg über und über mit Blumen, mit Kränzen und Bouquets bedeckt und von einer dichten, zahlreichen Menschenmenge umwozt, welche nicht müde wurde, die Marseillaise zu singen oder „Vive la Stras-bourg!“, „Vive Ubrich!“ zu rufen.

Obwohl vor lauter Blumenschmuck von der Statue factisch gar nichts mehr zu sehen war, kamen doch noch immer Kränze, immer neue Bouquets, deren jedes von der Menge mit stürmischen Zurufen empfangen wurde. Unter den Blumenpendern mußten wohl alle Stände vertreten sein, denn ich sah riesige Bouquets der theuersten Blumen, in Sammt gefäht und mit prachtvollen Alaslackleifen. Aber auch kleine Straußchen, wie man sie für ein paar Sous auf den Boulevards bekommt, waren viele da. Die meisten Kränze waren von Corporationen und Vereinen, viele von Regimentern der Armee und der Mobilgarde gependelt worden.

Auf den Boulevards sieht es bei Tage traurig aus. Wie am Abend, sieht man nur Bewaffnete, keine Fremden, keine Equipagen, keine Geschäftsleute — die armen Ladenbesitzer auf den Boulevards machen gar traurige Gesichter. Sie können sich schwer dreinsinden, in den allgemeinen Jubel, in die allgemeine Begeisterung mit einzustimmen. Nur Geschäfte, welche Ausrüstungs-Gegenstände für die Armee verkaufen, haben sich nicht zu beklagen. Als ich nachmittags nach meinem Hotel fuhr, sah ich den Boulevard de Sebastopol dort, wo er den Boulevard de Magenta kreuzt, versperrt. Es zogen eben Truppen über den Boulevard de Magenta und, wie ich später in Erfahrung brachte, durch die Rue de Faubourg du Temple nach den Forts Romainville und d'Auberbilliers.

Es war ein glücklicher Zufall, der es mir ermöglichte, auf diese Art ein ganzes Corps vor mir Reue passieren zu lassen. Ich sah da die regulären Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 12, 15, 19, 41, 43 und 23, zwei vollständige Regimenter und ein Bataillon Mobilgarden, vier Batterien gewöhnlicher Feldgeschütze, eine aus vier Stück bestehende Mitrailleusen-Batterie, verhältnismäßig viele Munitions- und Probiant-Colonnen und ein Bataillon Zuaven.

Unter der regulären Infanterie, welche im Allgemeinen in guter Condition zu sein scheint, bemerkte ich auffallend viel sehr junge, fast noch kindliche Burische von vierzehn bis zwanzig Jahren, das neunzehnte Regiment allein besteht vollzählig aus erwachsenen und älteren Männern. Die Mobilgarden, welche mit ausgerühten, waren durchwegs große, breite und also offenbar ausgeübte. Leute, denn so groß und stark ist der französische Durchschnittsoldat nicht. Sie zeigten stramme Haltung und großen Enthusiasmus. Alle hatten blaue Blousen mit rothen Achselklappen, theilweise auch rothen Kragen und eben solchen Aufschlägen, verschiedenartige Weinkleider, aber Alle mit rothen Passpöhl und gleichmäßige Käppis, ferner ganz neue Soldaten-Tornister mit darausergerolltem Mantel und Chassepots, welche letztere sie wie die französische Armee tragen, mit dem Schloß nach Innen, dem Drücker nach vorne, fast senkrecht stehend und sehr hoch (mit dem Hahn auf dem Schlüsselbeine aufliegen).

Die vier Feldbatterien waren mit Mobilgardisten besetzt, die nichts weniger als militärisch aussehen. Die Mitrailleusen endlich, welche ich da zum ersten Male so nahe vor mir sah, waren von regulären Artilleristen begleitet. Die Mitrailleuse ruht auf einer ganz gewöhnlichen Kanonen-Laffette und wird wie jedes andere Geschütz von sechs Pferden gezogen. Das Rohr hat ungefähr dieselben Dimensionen, wie ein Achtspünder-Rohr. Das Mitrailleusenrohr ist von Messing und am hinteren Ende viel dicker als am vorderen bei der Mündung. Die hintere Hälfte des Rohres ist (außen) sechsseitig bis zur Mitte; wo es mit der Achse auf der Laffette aufliegt, da verjüngt es sich, die Ranten schleifen sich ab und das Rohr ist von da bis zur Mündung vollkommen rund.

Während des ganzen, über zwei Stunden dauernden Vorüberziehens der Truppen standen an beiden Seiten der Straße dichtgedrängte Menschenmassen, welche die Truppen mit jubelnden Zurufen begrüßten.

Auch Mobilgardisten waren vielfach als Zuschauer da. So oft nun ein neues Linien-Infanterie-Regiment kam, schrien die Gardisten: „Vive la Ligne!“, worauf die Linie wieder höchlich antwortete: „Vive les Mobiles!“ Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ich während meines achtwöchentlichen Aufenthaltes bei den deutschen Armeen, von Saarbrücken bis Sedan, nicht so viel schreien und jubeln gehört habe als in Paris an diesem einzigen Tage.

Unter den Hunderten von Pamphleten und Caricaturen, mit welchen man die Boulevards überschwemmt, gefällt eine der Pariser am besten. Sie zeigt eine Jüngling, innerlich welcher ein handfestes junges Weib (Paris) steht, mit der einen Hand einem kleinen Knaben (König von Preußen) freundlich winkend, der außen in einiger Entfernung steht und, den Finger im Munde, sich nicht näher zu kommen getraut. Mit der anderen Hand hält sie, hinter den Rücken versteckt, einen tüchtigen Dönsenjiemer, um damit den Knaben, wenn er ihren Lodungen folgt, gebrügg auszulöffeln. Es mag sein, daß derartige Selbst-Glorificationen einigen Jagdbasten Muth einzulößen geeignet sind, sicherlich aber erzeugen sie andererseits unter den ohnedies — gelinde gesagt — selbstbewußten Mobilgardisten eine Siegesgöththeit, die beim ersten kleinen Zusammenstoß zu den bittersten Enttäuschungen führen muß.

[Die Neutralisirung des durch das linke Rheinufer von Rymwegen bis Lauterburg verstärkten und durch den Elsaß vermehrten Lothringens] das, sagt die „K. Z.“, ist das Rückfieber, das Thiers den Deutschen ins Nest legen soll. Der Urheber dieser „Bürgschaft eines dauerhaften Friedens“ ist ein gewisser Desplantes, der schon im August in einer Broschüre damit hervortrat, die unbeachtet blieb, bis sie Jules Favre in die Hände gespielt wurde, dem nun ein Licht aufging, wie es zu machen sei, daß Frankreich verliert gewinnen könne. Denn daß dieser neutrale Aferstaat nach der Seite der „großen Nation“ gravitiren müßte, ist bei den Franzosen selbstverständlich. Die „Independance Belge“ geflattet heute bereits ihrem Berichterstatter aus Tours, für diesen jüngeren Bruder Belgiens in ärztlicher Liebe zu eifern und zu zeigen, wie wenig würdig und geschickt Preußen sein würde, diese Länder wieder deutsch und treu zu machen; denn wohl zu bedenken sei dabei: „daß die französische Presse mit Freuden sich zum Organe der endlosen Recriminationen und unverwundlichen Gährungsstoffe der Geister machen und dieselben ermutigen würde, zumal es im Elsaß keine Familie giebt, die nicht in ihrem Innern Französisch wäre.“ Sodann wird für diesen neutralen Staat von der „Independance“ angeführt, daß, wenn das Elsaß zu Preußen käme, der katholische Clerus wüthen werde, der dem Könige von Preußen es noch nicht verziehen habe, daß er vor drei Jahren das Luther-

Denkmal in Worms eingetweilt. Die gute „Independance Belge“ und ihr biederer Mann aus Tours vergessen, daß die Ultramontanen im Elsaß so übermüthig geworden sind, weil sie vom Hofe wie im Senat und gesetzgebenden Körper eifrig unterstützt wurden und die Hähne im Korbe waren, während den Protestanten der Fuß auf den Nacken gesetzt war. Dies wird sie jedenfalls ändern; es wird das Gleichgewicht und die Gleichberechtigung hergestellt und dadurch der kirchliche Friede gesichert und jedenfalls den Wälshen das Handwerk gelegt werden, wenn sie ohne Grund und bloß zu demagogischen Zwecken Zwietracht auf deutschem Boden und in deutschen Gemüthern schüren wollten.

[Französische Lügenberichte.] Welche unsinnigen Lügen sich auch heute noch die Franzosen überall, wo die deutschen Truppen sie nicht eines Besseren belehren, mit Bereitwilligkeit aufbinden lassen, erhellt wieder aus folgender Mittheilung, die das „Journal de Macon“ seinen Lesern macht:

„Wenn wir einem seit heute früh in Macon verbreiteten Gerüchte Glauben schenken dürfen, so steht Berlin in Flammen. Ein von unserer Flotte ausgeschicktes Armeecorps von 40,000 Mann, verstärkt durch alle französischen Gefangenen, welche sich der für die Hannoveraner bestimmten Waffen bemächtigen, wäre bis zur preussischen Hauptstadt vorgebrungen und hätte dieselbe in Brand gesteckt.“

Wir sind nicht in der Lage, dieses Gerücht zu bestätigen oder zu widerlegen, wie wir auch über dessen Ursprung nicht unterrichtet sind. Wir können aber das Eine behaupten, daß die preussischen Truppen Colmar und Mühlhausen räumen und in aller Hast nach Deutschland zurückkehren.“

Also in Macon, einer Stadt von beiläufig 15,000 Einwohnern, die in täglichem Verkehr mit Genf und anderen s. weizerischen Städten ist, befindet sich das Stadt- und Amtsblatt in solcher Unkenntnis über die Kriegslage und im Besonderen über das Geschick der französischen Flotte, daß es nicht in der Lage zu sein glaubt, derartigem Unsinn zu widersprechen. — Eine hübsche Zusammenstellung französischer Lügenberichte bringt übrigens das „Mil.-Wochenblatt“ in Nachstehendem:

„Basel scheint ein Concentrationspunkt aller möglichen Lügenberichte aus Frankreich zu sein, von wo sie mit der nahesten Leichtgläubigkeit weiter colportirt werden. Die berüchtigten Lügen-Telegramme des französischen Consuls in Basel, von denen wir früher Proben mitgetheilt, sind zwar in letzter Zeit nicht wieder zu vermelden gewesen. Dagegen sammelt ein Special-Correspondent des „Kamerad“ in Basel fleißig diese Unwahrheiten und theilt sie dem „Kamerad“ brüderlich, sowie mehr oder minder gläubig mit, daher sich in dieser Baseler Correspondenz eine wahre Fundgrube der in Basel kursirenden falschen Gerüchte vorfindet. Hier nur einige dieser Larenten-Nachrichten:

Am 19. d. M. war in Basel das Gerücht verbreitet, Bazaine habe sich am 18. mit seiner ganzen Armee, nach Zurücklassung einer entsprechenden Besatzung, aus Metz herausgearbeitet und habe mit 70—80,000 Mann die Straße nach Straßburg eingeschlagen. In Folge dessen sei eine fluchtähnliche Retirade des badiischen Corps des G. Keller aus Mühlhausen erfolgt. Nach einer andern Nachricht habe G. Keller Mühlhausen deshalb so eilfertig, mit Instillirung der halbfeindlichen Menage, geräumt, weil G. Ubrich aus Straßburg ausgefallen und die Linie der Belagerten gänzlich gesprengt habe.

Ein Pariser Correspondent des „Berner Bund“ meldet aus Paris am 14. Wunderdinge. Die Garnison beträgt nicht weniger als 600,000 Mann, alle wohl bewaffnet und gut ausgerüstet. Die Privat-Industrie hat innerhalb 8 Tagen 200,000 Chassepotgewehre geliefert, desgleichen 400 neue Mitrailleusen. „Jede sorgsame, brave Pariser Frau hat bis in ein Duzend Krüge mit Petroleum in der oberen Etage des Hauses aufgespeichert, um den brennenden Inhalt auf die Preußen hinabzuschütten. Von Dolchen, Revolvern, die bereits unter den Küchenstühlen sich eingenistet haben, und von zurecht gelegtem Kachel- und Zinggeschirr, das auf die Feinde geworfen werden soll, wollen wir gar nicht reden.“

Das non plus ultra von Uebertreibung liefert aber ein Pariser Correspondent des „Standard“, indem er „Millionen von Mobilien“ nach Havre dirigirt werden läßt.

[Zur Pflege der Verwundeten.] Aelteren Nachrichten aus Paris entnehmen wir noch, daß die dortigen Frauen in allen Theilen der Stadt Comités gebildet haben; sie erklären in einer öffentlichen Adresse, daß sie bereit sind, als Pflegerinnen zu fungiren, wo und wann man ihrer Hilfe bedarf, oder auch wie ihre Schwestern in Pfalzburg (?) mit dem Schwerte in der Hand dem Feinde zu begegnen. — Auf dem Palais von Versailles, sowie auf denjenigen am Trianon und auf den Gebäuden der Militärschule von St. Cyr flattert die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz. Die weiten Säle dieser verschiedenen Gebäude sind theilweise schon zur Aufnahme zahlreicher Verwundeter eingerichtet und einzelne Betten sind bereits von solchen besetzt. Das ganze Personal trägt die weiße Binde der Ambulanzen.

[Aus Lyon.] Der Lyoner „Salut public“ meldet: „Die Bewaffnung unserer Forts mit weittragenden Geschützen ist bis auf Weniges heute vollendet. Die vorgeschobenen Erdarbeiten, dazu bestimmt, jede feindliche Annäherung zu verhindern, werden mit Thätigkeit betrieben. Wenn der Feind uns mit einem Armeecorps einen Besuch machen wollte, so könnte man von dort aus schon jetzt die Stadt vor seinen Granaten decken. Die freiwilligen Einreibungen gehen in Lyon unausgesetzt fort. Man zählt gestern deren für Lyon allein 18,000.“

[Aus Laon] wird gemeldet, daß die Preußen bei der Aufräumung der Citadelle noch 400 Centner Pulver fanden, das nicht Feuer bei der Explosion fing. Auf Befinden der Offiziere, daß dieses Pulver nicht von guter Qualität, sei es im Leiche von Ardon erkauft worden. General Theremin v'ame liegt noch im Spital zu Laon und ist noch überwacht.

Tours, 18. Sept. [Tours als provisorische Hauptstadt. — Cremieux. — Fourichon.] Von heute ab, so wird der „Independance“ geschrieben, ist Tours in Wirklichkeit die provisorische Hauptstadt Frankreichs geworden; denn es giebt keine Neuigkeiten aus Paris mehr. Zum Ersatz für die Pariser Zeitungen werden die nach hier übersiedelten, die „Union“ und der „Constitutionnel“, in den Straßen ausgerufen. Andererseits ist das diplomatische Corps hier eingetroffen, nämlich Lord Lyons und die englische Botschaft, Fürst Metternich und die österreichische Botschaft, die russische Botschaft, die Gesandten Italiens und Portugal und Djemil Pascha. Das große Ereigniß des Tages ist die erwartete Ankunft des Herrn Thiers, der von London kommt und sich über Wien nach St. Petersburg begiebt. Was hat er in der Tasche seines braunen Ueberrocks mitgebracht? Ich weiß darüber nichts Positives, doch gilt die Beschlernung der Wahlen zur Constitution für ein günstiges Zeichen. Um Frieden zu schließen, bedarf es in Frankreich einer regelmäßigen Regierung und das einzige Mittel eine solche zu constituiren, ist die Einberufung einer constitutiven Nationalvertretung. — Das „Bulletin officiel“ enthält eine Benachrichtigung des Publikums, daß Herr Cremieux fortan nur bei schriftlich nachgesuchter Audienz empfangen kann. Wie es heißt, soll zwischen Tours und England ein directer Postverkehr eingerichtet werden. Um eine Ueberfüllung des Stadt mit Kranken zu vermeiden, wird angelehnt die Verlegung der durch Vice-Admiral Fourichon vertretenen Branchen des Kriegs- und Marine-Ministeriums nach Rochefort, der bekannten Seefestung, beabsichtigt.

19. September. [Diplomatisches.] Herr Thiers, der gestern hier ankommen sollte, wird erst heute Nacht hier eintreffen; ein Telegramm aus Cherbourg kündigt seine Ankunft an, ein anderes von Cherbourg nach Paris an Herrn Jules Favre gerichtete Telegramm ersucht den Letzteren, seine etwaigen Weisungen noch heute nach Tours zu schicken. Von allen Seiten strömen jetzt die politischen Persönlichkeiten nach Tours herbei. Unter den anwesenden Deputirten bemerkt man die Herren Guyot-Montpagnour, Genton, Tassin und die Vertreter des hiesigen Departements: Bouffart, Wilson und v. Guinmont. Die auswärtigen Deputirten werden sich indessen nicht lange hier aufhalten, da sie die Municipal- und Deputirtenwahl in ihre Wahlbezirke zurückzuführen. Was die Nachrichten vom Kriegsschauplatz betrifft, so weiß man hier mit Bestimmtheit, daß gestern (18.) 1500 Mann feindlicher Cavallerie in Arpajon waren und der Stadt eine Contribution auferlegten; sie kündigten die Ankunft noch eines

anderen Cavalleriecorps an. Man glaubt hier, daß der Feind Paris von der Südseite her, zwischen Charenton und Clamart angreifen wird. Von Mans hier eingetroffene Officiere erzählen, daß der Feind hinter ihnen die Eisenbahn zerstört habe. Von Paris ist heute noch eine Post hier eingetroffen; man glaubt, daß es die letzte sein wird. Bei den hiesigen Pariser Flüchtlingen hat die Nachricht große Bestürzung erregt, daß die Wohnungen der von Paris Abwesenden mit einer sehr starken monatlichen Steuer belegt worden sind; es wird eine Reclamation dagegen versucht werden.

20. September. [Eisenbahnunglück. — Thiers' Reife nach Wien.] Das Tagesgespräch bildet heute ein betrübendes Eisenbahnunglück, welches 11 Tode und 23 Verwundete gekostet hat. Ein von Dourdan und in der Nacht über Vendome kommender Eisenbahnzug, welcher die letzten Pariser Flüchtlinge mit sich führte, stand auf dem Bahnhof von Fleissis les-Tours, wo die Eisenbahn nach Nantes sich abzweigt. Auf dieser Bahn kam plötzlich mit vollem Dampf ein Militäruzug angefahren und lief auf den stehenden Zug auf, den er theilweise zertrümmerte. Unter den Getödteten befindet sich Herr Duval vom „Journal des Debats“, unter den Verwundeten seine Frau. — Wenn Herr Thiers pünktlich gewesen wäre, so hätte er sich auf dem verunglückten Zuge befunden; er traf aber erst heute Morgen zwischen 5 und 6 Uhr hier ein und reiste um 10½ Uhr schon über Bierzon nach Lyon, von wo er sich durch Oberitalien nach Triest und Wien begeben wird. Während seines kurzen Aufenthaltes sah Herr Thiers die hier anwesenden Mitglieder der Regierung und den Fürsten Metternich. Mit Herrn Thiers reisen Frau Thiers, Frau Doine und Herr Paul de Remusat. Der Generalrath des Departements Calvados hat 3 Millionen Francs für Zwecke der Nationalvertheidigung bewilligt. Die Präfekten der weilschen Departements haben eine Art Föderation für die National-Vertheidigung gebildet.

Tours. [Die Presse. — Der Feldzugsplan der Deutschen. — Französische Freischützen. — Die Zustände in Lyon.] Die hier erscheinenden Filialen der Pariser Blätter zeigen sich nach Inhalt und Papier in sehr reducirtem Zustande. Der Ton in diesen Blättern ist der alte. In ihrem Leitartikel vom 21. d. meldet die „France“ den Feldzugsplan der Deutschen, der bis zur Einnahme der Festungen Paris nur einschließen und necken wollte, um dann, wenn sie alle ihre Streitkräfte zur Verfügung hätten, zum ernstlichen Angriffe zu schreiten. Bis dahin wollten sie zwei Corps detachiren, eins nach Lyon, eins nach Havre und Cherbourg, um zu fouragiren u. s. w. Dieser Plan sei jetzt bereits in Ausführung begriffen, die Nationalvertheidigung möge danach ihre Gegenmaßregeln treffen. Hierauf läßt die „France“ eine Lobrede auf Favre's Rundschreiben folgen, sodann aber einen Protest gegen die „Besteuerung der Abwesenden“ in Paris; habe man ja doch „die unnöthigen Mäuler“ aus der Hauptstadt ausgewiesen und könne sie jetzt doch unmöglich strafen wollen, ja, viele seien fortgezogen aus Noth, weil sie sich nicht hätten in der Hauptstadt verproviantiren können, und jetzt belege man sie mit einer Ausnahmesteuer. Im Uebrigen ist die „France“ noch voll von den Siegen bei Biffoux und sie wünscht, daß die Truppen von Tours, besonders die Turcos, ausgesandt werden, um den Feind „zwischen zwei Feuer zu nehmen“. Andererseits seiner Würde einer provisorischen Hauptstadt zu genügen, hat Tours 7000 Chassepots, in zehn Tagen zu liefern, angekauft, welche die Stadt dem Lande zur Verfügung stellt; zugleich hat der Gemeinderath die Ausrüstung und Bekleidung derjenigen Freischützen votirt, welche sich auf der Mairie von Tours melden. Aus den Auszügen, welche die „France“ aus preussischen Blättern bringt, erhellt, daß „Siedle“ und „Liberte“ den Fanatismus der Pariser durch die Vorproclamation zu schüren suchen, je länger und zäher man Widerstand leistet, desto schlimmer würde die Lage der — Deutschen werden. Der „Constitutionnel“ ist sehr unzufrieden mit Lyon, das sich eine ganz isolirte Stellung zu schaffen suche, indem es die Fahne der socialen (rothen) Republik aufgesteckt, willkürlich Behörden neben denen der provisorischen Regierung in Paris eingesetzt, sich alle Arten von Rechten angeeignet und „eine Phantastengewalt“ eingesetzt habe, „deren Maßregeln in keiner Weise zu denen der Regierung auf dem Pariser Stadthause passen“. Es scheint, als ob die Commune von Lyon die Belagerung von Paris benutzen wollte, um sich von dessen Suprematie loszulösen. Ferner klagt der „Constitutionnel“, daß im Süden und Westen Frankreichs die Gemeinden keinen großen Vertheidigungsweg zeigten, diese Leute meinten, bis zu ihnen werde der Feind nicht kommen. Der „Constitutionnel“ ist nun der Ansicht, daß dies ein großer Irrthum sei, „denn wenn die Preußen sich Paris bemächtigen, so würden sie ganz Frankreich wie die Heuschrecken verschlingen; wenn die südlichen Provinzen daher zur Rettung der Hauptstadt beitragen, so arbeiten sie an ihrer eigenen Rettung, sie sollten daher sich keinem täuschenden Schlummer überlassen“. In Tours sind bereits die „zahlreichen unschätzbaren Werke“ der Bibliothek eingepackt, damit die Deutschen sie nicht mitnehmen. [Diplomatisches.] Da, wie von hier gemeldet wird, die Unterhandlungen zwischen dem Grafen von Bismarck und Jules Favre abgebrochen sind, so dürften sich die Dinge wohl jetzt in die Länge ziehen, und wie man aus guter Quelle erfährt, ist vor zwei Monaten an keine Beendigung des Krieges zu denken. Es ist noch unbekannt, ob man das Bombardement von Paris sofort beginnen wird. Möglich wäre es, daß die deutsche Armee bereits Belagerungsgeschütz mit sich führt, darunter einen Mörser neuer Art, der Bomben wirft, die 1000 Pfund wiegen. Die Großmächte scheinen übrigens selbst darauf zu rechnen, daß die Deutschen mit aller Energie gegen Paris vorgehen werden, da sie Generale in die französische Hauptstadt gesandt haben, um den zu erwartenden Ereignissen anzuwohnen.

[Die amerikanischen Freiwilligen. — Die bewaffneten Banden. — Die Seine-Flotille.] Die letzten Nachrichten, welche von hier in Brüssel eintrafen, sind vom 20. September. Es herrscht große Unruhe, weil man die baldige Ankunft der Deutschen erwartete. Die Ankunft von 500 amerikanischen Freiwilligen in Havre hatte nur geringen Effect gemacht, zumal man weiß, daß die Anbrennlinge keine wirklichen Amerikaner, sondern nur Franzosen sind, die bisher in den Vereinigten Staaten lebten. Die Mission Thiers' in London hatte nicht den geringsten Erfolg. Die Anwerbung von Freiwilligen dauerte in Lyon fort. Die Zahlen derer, die bis jetzt eingereist wurde, ist 18,000. Lothringen wird noch immer durch bewaffnete Banden, die größtentheils aus Bauern bestehen, unsicher gemacht. So wurde am 18. September ein Ulan nach Courcelles gebracht, welchem ein Bauer die Schulter mit einer Pistole zerhimmert hatte. Die Flotille, welche auf der Seine operiren soll, besteht aus vier schwimmenden Batterien, deren eine jede acht Kanonenboote zählt. Ungefähr 20 Dampfboote dienen derselben als Plänkler. Die Besatzung dieser Schiffe besteht aus 35 Offizieren und 500 Matrosen. Diese Flotille kann jedoch schnell kampfunfähig gemacht werden. Man braucht nur die verschiedenen Schleusen der Seine zu zerstören, um dieselbe bei dem jetzigen niedrigen Stande des Flusses trocken zu legen. Ein Theil derselben liegt freilich bei Neuilly, also unter dem Schutze des Mont Valerien.

Spanien. Madrid, 15. Septbr. [Spanien und Frankreich. — Dlozaga. — Die Republikaner und Prim.] Herr Dlozaga hatte am 8. Herrn Jules Favre mitgetheilt, daß der Staatsminister Sagasta ihm auf telegraphischen Wege die nöthigen Anweisungen habe zugehen lassen, um sofort in officielle Beziehungen zu der Regierung der Na-

(Fortsetzung)

tionalverteidigung zu treten. Herr Sagasta erklärt nun, daß der spanische Botschafter in Paris die Verantwortlichkeit auf sich genommen habe, die neue französische Regierung im Namen Spaniens anzuerkennen, da er (der Minister) ihn (den Botschafter) ausdrücklich beauftragt habe, mit der neuen französischen Regierung nur officiële Beziehungen zu unterhalten. Im Ministerium herrschte über das eigenmächtige Vorgehen Dlozaga's große Mißstimmung; derselbe erhielt Befehl, sofort nach Madrid zu kommen. Es hieß, er solle abberufen und durch Hrn. Martos, den Vorgänger Sagasta's im auswärtigen Ministerium, ersetzt werden, welcher Frankreich eine minder angenehme Persönlichkeit als Dlozaga wäre. Indessen gelingt es Herrn Dlozaga vielleicht noch, seine Haltung der Regierung gegenüber zu rechtfertigen. — Zwei einflussreiche Mitglieder der republikanischen Partei haben abermals eine Unterredung mit Marshall Prim gehabt, ihn zur Einberufung der Cortes zu bewegen; der Marshall weigerte sich dessen, indem er einwendete, daß man den Ausgang der Ereignisse abwarten müsse. Die Republikaner bestanden auf ihrem Verlangen, indem sie bemerkten, sie wollten den Cortes eine Abänderung des Artikels 33 der Verfassung und die Verkündigung der Republik vorschlagen. „Da ich persönlich nicht Republikaner bin, sagte Prim, und da die Majorität der Cortes ebensowenig republikanisch ist, so sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein, zahlreiche Concilium mit Beschleunigung herbeizuziehen.“ — Zu Cartagena hat eine republikanische Kundgebung stattgefunden; die Marinemannschaften durchzogen die Stadt, ließen die Republik leben und brachten Vereats auf ihre Offiziere aus. Nachdem verschiedene Verhaftungen vorgenommen waren, stellte sich die Ruhe wieder her.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 23. Septbr. Der persische Botschafter ist heute nach Bagdad abgereist. In der Hoffnung, daß die Cholera in Persien abgenommen, wird der Schah seine Pilgerreise machen können.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 26. September. [Tagesbericht.]

* [Die nächste Sitzung der Stadtverordneten] findet Donnerstag den 29. September nicht statt.

** [Andacht für den Papst.] Herr Fürstbischof Dr. Förster hat in allen Curat- und Pfarrkirchen bis auf Weiteres für den in schwerer Bedrängnis befindlichen Papst folgende Andacht angeordnet: An jedem Donnerstage soll ein Hochamt gefeiert, die Litanei zu allen Heiligen gebetet, hierauf das Tantum ergo gesungen und zuletzt der Segen erteilt werden. Zugleich wurde den Gläubigen von der Kanzel herab das fernere Verbleiben des Fürstbischofs im Amt bekannt gemacht und eine Ermahnung desselben vorgelesen, in welcher Laien und Priester aufgefordert werden, dem Oberhirten durch Einigkeit und Liebe die schwere Bürde des Amtes zu erleichtern. — Die Domuhr, die ungefähr drei Wochen stillgestanden, ist nunmehr wieder im Gange.

[Beamten-Sachen.] In einem neuerdings erlassenen Finanz-Ministerial-Rescript ist der Grundsat ausgeprochen worden, daß die Zeit der Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht im Militär den Civilbeamten bei der Pensionierung als Dienstzeit in Anrechnung gebracht werden soll, in so weit dieser Militärdienst vor dem 20. Lebensjahre abgeleistet worden ist. Diese Bestimmung hebt endlich den von den Militäranwärtern bisher zwischen diesen und den übrigen Civilbeamten bestehenden Unterschied auf, wonach bei Pensionierungen nur diejenige Dienstzeit beim Militär, welche der Betreffende behufs Erwerbung des Anspruchs auf eine Civilversorgung abgeleistet, als pensionsanrechnungsfähig galt, wogegen bei den ein- oder dreijährig freiwillig dienenden Militärs die Zeit der Ableistung der allgemeinen Dienstpflicht bei ihrem späteren Eintritt in den Civildienst bei der Pensionierung nicht in Anrechnung gebracht werden durfte. — Bei der Feststellung des Zeitpunkt für das 50jährige Dienst-Jubiläum eines Beamten bestimmt das oben erwähnte Rescript, daß die gesammte Militär- und Civil-Dienstzeit desselben in Betracht zu ziehen sei, mithin der einjährige freiwillige Militärdienst auch dann als Dienstzeit in Anrechnung gebracht werden dürfe, wenn derselbe von dem 20. Lebensjahre ab geleistet worden sei.

+ [Leichenbegängnis.] Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde die Leiche des vorgehens im Elisabethiner-Kloster verstorbenen französischen Soldaten Gilet zur Erde beigesetzt, wozu eine Corporalschaft preussischer Soldaten als Geleit commandirt war. Auch den hier in Gefangenschaft sich aufhaltenden französischen Ordnonanzmannschaften war die Erlaubnis erteilt worden, ihrem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem Begräbnis bei zuwohnen. Nachdem in den Vorhallen des Klosters die Leiche den kirchlichen Segen nach katholischem Ritus erhalten, wurde der Sarg von französischen Soldaten nach dem Leichenwagen getragen und dann nach dem Militärkirchhof gefahren. Auch der Bruder des Verstorbenen war aus Frankreich hier eingetroffen, in der Meinung, den Schwerverkranken noch lebend anzutreffen, doch konnte er, da dies nicht der Fall war, zum wenigsten noch seinem Begräbnis beiwohnen. Auf dem Kirchhofe gab die preussischen Soldaten die übliche dreimalige Ehrensalve über das Grab.

+ [Verwundeten-Transport.] Mit der Freiburger Eisenbahn langten gestern 42 Reconvalescenten hier an, welche in den Reservelazarethen zu Schweidnitz, Freiburg und Reichenbach verpflegt worden waren. Der Unterstützungsdereinst bewirthete die Ankommenen mit warmen Speisen und beschenkte sie noch außerdem mit Untertheilern, Leibbinden, wollenen Strümpfen etc. Von Seiten des Stappen-Commando's wurden diese Mannschaften zu ihren betreffenden Ertragsbataillonen weiter befördert.

** [Feldpostbrief eines Füsiliers vom 1. Bataillon 38. Regiments.] „St. Aube (8 1/2 Meilen vor Paris, 4 Meilen hinter Chateau-Thierry), den 12. September. Geliebter Bruder! Da es mir bis jetzt an nichts mangelt als an Rauchwerk, so bitte ich Dich, da von dort viele Fünfe Chocolate und viele Laufend Cigarren abgesandt werden, mir umgehend etwas zukommen zu lassen. Die Herren, die ich grüßen sollte, sind wahrscheinlich beim 2. oder 3. Bataillon, welche nicht mit uns marschiren, sondern als Besatzung in St. Dizier zurückgeblieben sind. Es ist daher ein Ding der Unmöglichkeit, Deinen Auftrag auszuführen. — Die hiesige Gegend ist sehr romantisch, besonders besitzt sie reizende Weinberge. Der Genuß der Weintrauben ist mir schon zum Ueberdruß, doch wenn ich nach Tisch keinen Nothwein habe, so fehlt mir etwas. Champagner habe ich in Rheims zum Ueberfluß genossen; die Flasche kostet nur 2 Frs. 15 Sous. Gesund und munter bin ich, das Marschiren geht auch gut, also werde ich wohl bald nach Paris gelangen, wenn es nicht vorher noch eine Paukerie giebt. — Wenn wir Quartier beziehen, so finden wir gewöhnlich im Gehöß nichts weiter als ein paar Raben und Spüner — aber keine Menschen; also wir spielen Herren im Hause. Gesunden wird alles, was gebraucht wird und daher wird wirklich gelebt, wie „die Götter in Frankreich“. Das Beziehen der Widouits ist eine eben nicht angenehme Aufgabe, doch ausgehalten muß es werden. Da ich mich wohlweislich mit wollenen Sachen (Hemden und Untertheilern) versehen habe, so halte ich schon eine Nacht im Stroh aus. — Die Witterung hat sich in letzter Zeit gebessert, und das Marschiren geht daher noch einmal so frisch von Statten als vorher. Wir haben daher in Frankreich schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt, namentlich wenn man die vielen Umwege und Nebentouren in Anschlag bringt.“

[Sonntagsbericht.] Der Herbst naht mit gewaltigen Schritten: die Tage werden kürzer und kürzer und das Wetter immer kühler. Um so angenehmer wird es empfunden, wenn einmal die Sonne uns durch wärmende Strahlen an den verbliebenen Sommer zu erinnern sucht. Die gestrige milde Temperatur, die erst gegen Abend merklich abnahm, hatte Viele aus der Stadt getrieben, um unter dem immer weniger werdenden Grün der Bäume die Natur und einige wärmende Getränke zu genießen. So waren denn die auswärtigen Vergnügungsorte noch ziemlich gefüllt, wenn auch die Menge der Besuchenden gegen die in den vorhergehenden Wochen erheblich zurückstand. Auf dem Weidendamme, wo auch im Winter ein ansehnliches Stammpublikum allsonntäglich sich einfindet, in Felditz und Morgenau war der Besuch sogar stark zu nennen. Auch im Zoologischen Garten fanden sich Naturliebhaber ein, die, nachdem sie durch Besichtigung der wenigen noch im Garten befindlichen Thiere ihrer Mißbegierde Genüge gethan und sich an den schon im Winterquartier befindlichen Affen ergötzt hatten, mit um so größerem Wohlbehagen einer

Lasse Klasse oder einem Seidel zusprechen konnten. Auch das an den Garten angrenzende „grüne Schiff“ und das weiterhin gelegene Derschloßchen erfreuten sich eines starken Besuchs, der sich zwar gegen Abend merklich lichtete, da Viele der Mitglieder bei nachtdanbelnder Zeit den Besuch noch irgend eines, in der Stadt gelegenen Concertlocales vorzogen. Von diesen war wohl, obgleich keine über Mangel an Besuchern klagen konnte, Liebich's Local am überfülltesten, wo bei dieser kriegerischen Zeit namentlich der Signal-Galopp von Lieder ungemein gefiel. Wiesners Brauerei war wie immer, besonders gegen Abend, sehr lebhaft besucht und im Zelgarten hatte der Zauberkünste treibende Musikant gleichfalls eine große Schaar von Zuschauern versammelt. Die weniger durch Concert und dergleichen, als durch Bier anziehenden Locale, wie z. B. Schweidnitzer- und Stadthauskeller, Simmenauer Bierhaus u. s. w. waren Abends natürlich auch überfüllt, theils weil es Sonntag, theils weil es kühl und theils weil das Bier gut war.

[Soirée.] Herr Oscar Strenz veranstaltet zum Besten hilfsbedürftiger Familien gefallener preussischer Krieger am nächsten Mittwoch den 28. d. M. im Musiksaale der Universität eine musikalisch-declamatorische Soirée. Das gut gewählte Programm bietet die mannichfachste Abwechslung und ist wohl geeignet, allezeit zu befriedigen. Eine sehr talentvolle Schülerin des königl. Musikdirectors Herrn Thoma, Fräulein Sylla, wird eine Arie aus „Stradella“ von Flotow und zwei Lieder „Suleika“ von Mendelssohn und „Ewiglein im Lammensaal“ von Hauser zu Gehör bringen. Herr Schauspieler Jendersky, vor längerer Zeit unserem Stadttheater als Mitglied angehörnd, hat sich zwei zeitgemäße Gedichte „Der todte Soldat“ von Gabriel Seidl und „Die Eiche im Elsaß“ (das neueste Product von Max Rabek) zum Vortrag gewählt. Der Lehrer-Sängerbund unter Leitung des Herrn Emil Hiller wird durch Vorträge begiegender und patriotischer Gesänge: „Lebensregel“ von Dürrer, „Schwermüde“ von C. M. von Weber und „Rheinweinlied“ von Robert Franz erfreuen. Seitens des Concertgebers kommen das Violinconcert von Mendelssohn, die Legie von Ernst und eine sehr effectvolle Fantasie über Motive aus der „Regimentsdokter“ zum Vortrag.

+ [Polizeiliches.] Ein Schneidergeselle bestahl gestern seinen Schlafstellengeber um die Summe von 4 Thlr. 20 Sgr., die sich dieser mühsam erspart und in seiner Commode aufbewahrt hatte. Der Dieb kaufte sich dafür einige schon getragene Kleidungsstücke, deren er sehr nothwendig bedurfte, während er den Rest des Geldes in Spirituosien verbrachte. Der darauf folgende untermeidliche Raub hatte zum Wenigsten das Gute, daß ihm der verübte Diebstahl gänzlich aus dem Sinne gekommen war, aus welcher Ursache er in seine alte Wohnung vermittelst Drohsche zurückkehrte. Der bestohlene Wirth hatte bereits den Dieb nach allen Seiten hin verfolgt, doch nirgends ihn aufgefunden, bis er ihm zuletzt von selbst in die Hände kam. Nachdem der diebische Trunkenbold seinen Raub ausgeschlafen, wurde er heute früh der Sicherheitsbehörde zur Verstrafung überliefert. — Ein 16jähriger Schlosserlehrling stahl gestern einem Restaurateur 2 goldene Uhren aus der Glasservante, von denen er die eine in die Erde begrub, die andere aber an einen Uhrmacher für 1 1/2 Thlr. verkaufte. Glücklicherweise wurde der jugendliche Dieb bald verhaftet, der auch sogleich ein Geständniß seiner That ablegte. Bei den daraus vorgekommenen Recherchen wurde die eine Uhr in dem Verließ vorgefunden, von der andern Uhr aber hatte der Uhrmacher bereits das Gehäuse an einen Goldarbeiter für 5 Thlr. verkauft. — In der verflochtenen Nacht beobachteten einige Nachtwächter, wie ein Dieb in eine in der Stadt belegene Selterhalle einzubringen versuchte, woran er jedoch noch rechtzeitig verhindert wurde. — Gestern wurde auf dem Neumarkte ein Taschendieb beobachtet, welcher einem Dienstmädchen ein Portemonnaie escamotirte. Einem herbeigerufenen Schutsmann machte der festgehaltene Dieb die Proposition, ihn doch laufen zu lassen, da er sich später mit ihm schon für die erzielene Gefälligkeit abfinden würde. Im Polizeigefängnis wurde in ihm ein schon vielfach bestrakter Gauner erkannt, wobei übrigens noch ein zweites geflohenes Portemonnaie mit 12 Sgr. Inhalt in seinen Kleidern vorgefunden wurde. — Gestern Abend wurde im hiesigen königl. Postgebäude dem Kaufmann Hiller aus Trebnitz, der sich am Schalter Briefmarken kaufte, im Gebränge eine silberne Ankeruhr im Werthe von 15 Thlr. von der Kette losgerissen, ohne daß es gelang des Diebes habhaft zu werden.

[Wermittlung und doch nicht gestohlen.] Nach Aufhebung der Stadt-Post-Expeditionen pflegt sich am Brief-Schalterfenster der hiesigen Hauptpost gewöhnlich in der Zeit von 7—8 Uhr Abends ein überaus reger Briefverkehr zu entwickeln, der mit Menschenengedränge verbunden ist. Am Sonnabend war dies auch in ganz erhöhtem Maße der Fall und hatte ein Herr, nachdem er seinen Brief abgegeben und das Franto dafür entrichtet, sich glücklich wieder durch die der Abfertigung harrenden Menschenmassen hindurch gedrängt und die offene Straße bereits wieder gewonnen, als ihm von mehreren Seiten zugerufen wurde, daß er an den hinteren Knöpfen seines Rockes eine Uhr hängen habe. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand sich in der That die Uhr an dem Rocke vor, welche durch die daran befindliche Kette sich an den Knöpfen festgeheftet hatte. Der unsehrwillige Verleiher der Uhr kehrte sofort zum Schalter zurück und lieferte sie dort ab. Es ließ sich nicht anders annehmen, als daß ein Ungebuldiger sich beim Schalter über den Kopf des Herrn hinweggeblüht hatte, um eher seinen Brief loszuwerden und dabei unversehens mit seiner Uhr und Kette an dem Vordermann hängen geblieben ist. Der Betreffende hat sich später für bestohlen gehalten. Wenigstens sichert er auf Wiedererlangung der Uhr in den heutigen Zeitungen eine Belohnung von 5 Thlr. zu. Inzwischen wird er wohl schon durch die Post wieder zu dem vermischten Gute gelangt sein.

* [Provinzial-Städte-Feuer-Societät.] Am ult. December 1869 betrug die Versicherungssumme 34,795,720 Thlr. und hatte sich mithin um 1,646,830 Thlr. erhöht. Die Einnahme betrug 192,821 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe 190,485 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., bleibt dann noch ein Barbestand von 2336 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. Das Vermögen der Societät belief sich am Schlus des vorigen Jahres auf 71,996 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. In vorigen Jahre haben 58 Brände stattgefunden und zwar im Regierungsbezirk Breslau 17, im Regierungsbezirk Posen 10, im Regierungsbezirk Pommern 31. Davon wurden 109 Gebäude betroffen und zwar: 42 Wohngebäude, 40 Stallungen und Remisen, 25 Scheuern, eine Brauerei und eine Wassermühle. Die bedeutendsten von diesen Bränden waren am 21. Juli in Braunitz, wofür 37,370 Thlr., am 21. Januar in Kreuzburg, wofür 4880 Thlr., am 28. April in Cosel, wofür 3760 Thlr., am 14. Juli in Kreuzburg, wofür 3340 Thlr., am 26. Mai in Kreuzburg, wofür 2400 Thlr., am 21. September in Ranslau, wofür 2300 Thlr. in runder Summe gezahlt worden sind. — Ueberhaupt sind im Jahre 1869 an Brandschaden-Vergütungen, Spritzen etc. Prämien, sowie an Vergütungen für Feuer-eimer, zusammen 72,901 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf. gezahlt worden. Die Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrages ist auch im Jahre 1869 nicht erforderlich gewesen, vielmehr hat für das erste Semester die Zahlung des Solles der ordentlichen Beiträge wiederum zur Hälfte erlassen werden können. Hiernach betragen die Beiträge im Jahre 1869 für 100 Thlr. der Versicherungs-summe im Durchschnitt berechnet 10 Sgr. 6 Sgr. oder 3 1/2 pro Tausend, ganz ebenso, wie im Jahre 1868.

[Nordlicht. — Volkstücher. — Hänfler.] Vergangene Nacht zwischen 2—2 1/2 Uhr beobachteten wir hier ein ganz prächtiges Nordlicht, die von demselben und durch dasselbe gehenden Strahlen waren wunderbar schön. Der Himmel war ganz klar und sternhell. — Die seitens des hiesigen Magistrats ins Leben gerufene Volkstücher hat leider nur kurze Zeit gedauert. Es scheint dies bei der großen Zahl der hiesigen Arbeiter-Bevölkerung unerklärlich, aber zugleich auch in hohem Grade zu bedauern, da die gebotenen Speisen allen billigen Anforderungen vollständig entsprechen. Freilich aber fehlte die der großen Menge der Arbeiter leider unentbehrlich gemordene Würde, der Schnaps, der dort nicht verabreicht werden durfte, und ist in diesem Umstände wohl zumeist die mangelnde Benutzung einer so segensreichen Anstalt zu suchen. — Wir hören, daß der um die hiesige Strafanstalt, als seiner eigentsthen Schöpfung, hochverdiente Strafanstalts-Director Hänfler am 1. Novbr. d. J. von hier nach Delitzsch verberst wird. Am vergangenen Dienstag wurde derselbe im Conferenzzimmer von einem Rücksting mit einem Stuhl geworfen, wodurch unfehlbar der Director getödtet worden wäre, wenn nicht der Gasbeleuchtungsarm die Kraft des Wurfes geschwächt hätte.

— [Ranslau, 25. Septbr.] [Prachtvolles Nordlicht. — Kranke und Verwundete angekommen. — Concert. — Musikalisch-theatralische Abendunterhaltung.] Gestern Abend gegen 11 Uhr gewahrte Referent am mitternächtlichen Himmel einen rothen Glanz, der auf eine größere Feuersbrunst hinzudeuten schien. Er eilte an einen Platz, der ihm einen freien Ueberblick des nördlichen, von Wolken gänzlich befreiten Himmels gewährte, und hier hatte er Gelegenheit, durch länger als eine Stunde ein Nordlicht zu beobachten, wie er es so schön und prachtvoll noch niemals gesehen hat. Wie heut allgemein erzählt wird, hatte dieses Nordlicht bereits Abends 8 Uhr begonnen, und hat auf jeden Fall noch

über Mitternacht hinaus angebauert. Die hellleuchtenden Strahlengarden schossen manchmal mit einer blizartigen Geschwindigkeit auf und reichten am Horizont bis über die Scheinbare Höhe des sogenannten Himmelswagens (kleiner Bär) hinaus, während ihr Verbleichen eine längere Zeit erforderte; an verschiedenen Stellen farbte sich der Himmel zeitweise vom hellsten Feuer-schein bis zum dunkelsten und prächtigsten Purpurroth; den herrlichsten Anblick aber gewährte ein langer tief am Horizont aufsteigender fast nebelartiger heller Streif, der erst nach langer Zeit wieder verblühte, und der zeitweise eine schöne hellgrüne, glänzende Färbung annahm. Derselbe war von dem darüber lagernden nur um so dunkler erscheinenden Nachthimmel auch dann noch scharf abgegrenzt, wenn letzterer sich mit Purpur überzog; an denjenigen Stellen aber, wo jener Lichtstreif von den aufsteigenden Strahlenbündeln durchkreuzt ward, wurde sein Glanz mitunter so intensiv, daß man versucht war, zu glauben, der Mond werde dort hinter einer leichten Wolke hervorbrechen. Während der ganzen überaus prächtigen Erscheinung leuchteten die zahllosen Sterne im hellsten Glanze, viele Sternschnuppen waren wahrzunehmen und der vorherige ziemlich heftige Nordwind hatte bedeutend nachgelassen. Heut ist der Himmel getrübt. — Am vergangenen Donnerstag langte auf der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn mittelst Extrazuges ein Transport von ca. 50 kranken preussischen Soldaten, darunter 2 Plekstrer, und verschiedenen Truppentheilen angedrängt, hier an und wurde in der hierzu ganz vorzüglich eingerichteten neuen Kaserne in der polnischen Vorstadt untergebracht. Bei demselben befinden sich einige Schwerkranke, und unter denselben wurde in die kleine Kaserne in der Stadt geschafft, weil man seine Krankheit für ansteckend hält. Die Verpflegung der Kranken ist ganz vorzüglich. — Die Liebesgaben für unsere tapferen Truppen mehren sich auch hier fortwährend, und nachdem am vergangenen Sonntag der hiesige Männer-Gesang-Verein in Verbindung mit der städtischen Kapelle zum Besten der Krieger ein zahlreich besuchtes Concert im Grimm'schen Hotel gegeben, hat für heut Abend der katholische Gesellen-Verein im Adermann'schen Saale eine theatralisch-musikalische Abendunterhaltung arrangirt, deren Reinertrag zum Besten der hierorts zu verpflegenden Verwundeten verwendet werden soll.

Eisenbahn-Beitung.

H. Breslau, 26. September. [Reise-Brieger Eisenbahn.] In der heut Nachmittags 3 Uhr im Sitzungsjaale des Oberschlesischen Central-Bahnhofes abgehaltenen Generalversammlung führte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann R. Caro, den Vorsitz. Als Staats-Commissarius fungirte der Vorsitzende der Direction, Hr. Geh. Regierungsrath Lenz. Zur Verhandlung stand zunächst die Erstattung des Geschäftsberichts pro 1869. Der Vorsitzende verwies auf den gedruckt vorliegenden Bericht, dem wir folgende Data entnehmen. An Betriebsmitteln waren am Schlus des Jahres 1869 vorhanden: 7 gepuelpete Locomotiven und 78 Fahrzeuge mit 505 Plätzen, resp. 9080 Ctr. Tragfähigkeit, gegen 625 Plätze und 4020 Ctr. Tragfähigkeit im J. 1868. Zu Militärantransporten sind 32 Stück 4radrige gedeckte Güterwagen hergerichtet und können in denselben eben 1024 Personen oder 102 Pferde Beförderung finden. In Rücksicht auf die bevorstehende Administrations-Veränderung hat die frühere Verwaltung von der Beschaffung neuer Betriebsmittel Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Die Verkehrs-Verhältnisse haben ihren normalen Charakter beibehalten. Es wurden im Ganzen 207,096 Personen, 2,475,827 Ctr. incl. Vieh und Dienstoff befördert. Die Gesamteinnahme betrug im Personenverkehr 66,023 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., im Güterverkehr 101,326 Thlr. 2 Pf., gegen das Vorjahr 7884 Personen mehr und 147,778 Ctr. weniger. Die Einnahme steigerte sich beim Personenverkehr um 2543 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., und verminderte sich beim Güterverkehr um 4230 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Sämmtliche Fahrzeuge haben 545,323,5 Achsmilen zurückgelegt, und zwar auf der eignen Bahn 259,224 Meilen, auf fremden Bahnen 286,099,5 Meilen. Fremde Wagen haben auf der Reise-Brieger Bahn 304,133,4 Achsmilen durchlaufen, so daß auf dieser überhaupt 563,362,8 Achsmilen gefahren worden sind. Die Gesamt-Einnahme beträgt 182,168 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., die Gesamtbetriebs-Ausgabe 85,634 Thlr. 6 Pf., der Ueberschuß 96,534 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf., = 5 pCt. Ertrag. Von den Betriebs-Ausgaben kommen auf die allgemeine Verwaltung 9989 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. auf die Bahndverwaltung 27,406 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., auf die Transportverwaltung 48,238 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. Der Ueberschuß schließt mit einem Bestande von 5684 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. in Baarem und 10,000 Thlr. in Effecten ab. Der Bestand des Erneuerungsfonds beträgt 30,576 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. in Baarem und 41,500 Thlr. in Effecten. — Demnächst erfolgte der Bericht des Verwaltungsrathes über die Prüfung der Rechnung des Jahres 1869. Da sich gegen denselben nichts zu erinnern fand, so erfolgte die Dechargirung der Rechnung. — Mit der Verlesung des von Herrn Justizrath Salzmann geführten Protokolles schloß die Verhandlung.

Vom Kriegsschauplatz.

Meaux, 20. September, 8 Uhr Morgens. [Das Gefecht bei Willejuif und Montrouge.] Das zweite bayerische Armeecorps erhielt am 18. Befehl, sich mit der Armee des Kronprinzen zu verbinden und wo möglich diese Verbindung bis zum 20. bewerkstelligt zu haben. Am 14. Früh war das Corps in Chinis und setzte den Marsch unausfallsam fort, durch verlassene Dörfer, zerstörte Kirchen und abgebrannte Häuserreihen. Um halb 12 Uhr Vormittags kam von Hauptmann Schögel, der die Vorhut befehligte, die Meldung, der Feind zeige sich nördlich von l'Hay. General v. Hartmann recognoscirte selbst sofort die Gegend genau und es zeigte sich, daß sich der Feind bei Willejuif festsetze, um dort wahrscheinlich uns den Uebergang über die Seine freitig zu machen. Bei l'Hay beschränkte sich der Feind darauf, einige Salven abzufeuern, um dann die Waldung, nebenbei gesagt eine treffliche Position, zu verlassen.

Um 1 Uhr stieß General v. Wather mit der dritten Division vor Willejuif auf den Feind, ungefähr aus zwei französischen Divisionen bestehend. General v. Wather griff sogleich und zwar sehr ungestüm an, die Franzosen hielten wacker Stand trotz des lebhaften Kleingewehrfeuers und wichen keinen Zoll breit; im Gegentheil war es ihnen gelungen, das Centrum der dritten Division zum Weichen zu bringen und durch das plößlich eröffnete Kartätschenfeuer zu durchbrechen, so daß der bayerische linke Flügel gegen die Seine gedrängt wurde. General Hartmann selbst befehligte den rechten Flügel und suchte die französische Position zu umgehen, durch die Nachricht aber, daß die dritte bayerische Division zum Weichen kam, mußte er von dem Vorhaben abstehen und diese mit der vierten Division unterstützen. Durch eine geschickte Frontbewegung und einen glücklichen Offensstoß drang er mit seiner Division vor und schnitt die mit dem linken bayerischen Flügel im Gefecht stehende französische Division theilweise von den übrigen ab, so daß bei dieser Gelegenheit über 700 Gefangene in unseren Händen blieben. Die Franzosen, auf diesen Offensstoß nicht gefaßt und durch die mittlerweile im Nordosten von Willejuif postirten bayerischen Batterien heftig im Rücken angegriffen, zogen sich rasch hinter den Ort über die Seine zurück.

General v. Wather kam durch die Frontbewegung in die beste Lage dem Feinde den Uebergang über die Seine zu erschweren; er ließ seinen halben linken Flügel auflösen und am Ufer die in der Eile herbeigeleitete halbe Batterie dafelbst auffahren. Leider hatten aber die Franzosen einen Vorsprung, und es gelang nur den Schlußcolonnen Schaden zuzufügen und sie zu verhindern die beiden Brücken zu sprengen. Die vorgefundenen Minen unter den Brücken wurden zerstört, und das zweite bayerische Armeecorps setzte in Verfolgung seinen Vormarsch darüber weg. Raum einige tausend Schritte vom Ufer entfernt, stellten sich die jetzt durch eine Division vom Corps Binoy verstärkten Franzosen wieder unseren nachstürmenden Bayern, und zwar gestützt auf eine erst frisch aufgeworfene Schanze. Von der Höhe von Seaux wurde von den Franzosen die Geschichtlinie lebhaft beschossen, aber wirkungslos, weil die Geschosse nicht weit genug trugen. Hier wurde das Gefecht lebhaft, dreimal versuchten die Bayern die Schanze zu stürmen, aber immer wurden sie blutig zurückgeworfen, bis endlich um halb 5 Uhr das fünfte preussische Armeecorps anrückte und bei Fontenay General v. Rheinbaben die Franzosen sofort in ihrer linken Flanke angriff.

General Binow wurde nach lebhaften Gefechte mit seinen drei Divisionen gegen das Fort Montrouge zurückgeworfen, wo er nochmals versuchte und die Spitze zu bieten. Doch er erschöpfte vergeblich seine Kräfte. Von General v. Hoffmann, der mit der Spitze des sechsten preussischen Armeecorps durch den halb abgebrannten Wald bei Clamart anrückte und den Feind im Rücken angriff, in ein lebhaftes Kreuzfeuer gebracht, zogen sich die Franzosen, von unseren Truppen verfolgt, in großer Auflosung hinter die Forts zurück.

Es war gegen 7 Uhr Abends, als der Kronprinz mit dem sechsten Armeecorps auf dem Kampfsplatz erschienen. Verluste beiderseits an 900 Tode und Verwundete. Das zweite bairische Armeecorps litt sehr stark. In der von den Bayern genommenen Schanze wurden 7 Kanonen (darunter 2 unbrauchbare) vorgefunden. Ueber 1000 Gefangene sind in unseren Händen, der größte Theil derselben sind Freiwillige. (Wand.)

La Ferrière, 20. Septbr. [Die Gefechte vor Paris.] Als ich gestern aus Meaux berichtete, daß man Hoffnung habe, den Feind noch vor der vollständigen Einschließung von Paris zu einem Gefecht zu zwingen, sah es in der That so aus. Gegen 10 Uhr sah man die Reiterpöbel des Königs und des ganzen militärischen Gefolges Meaux in der Richtung nach Claye verlassen, und schloß daraus, daß der Zusammenstoß vielleicht im Norden von Paris, etwa bei St. Denis, stattfinden werde. Dort war nämlich von den zur Einschließung vormalstretenden Truppen unter dem Befehl des Kronprinzen von Sachsen ein feindliches Lager entdeckt worden, welches auf die Absicht des Feindes schließen ließ, womöglich die Einschließung auf diesem Punkte zu verhindern. Es hatte denn auch wirklich ein Gefecht zwischen einigen Theilen des 1. Armeecorps und außerhalb der Werke von Saint Denis bei Pierrefite stehenden Truppen der Pariser Besatzung stattgefunden, aber auch nach einigen Kanonenschüssen geendet, weil die Franzosen sich sehr bald nach St. Denis hinein abzogen. Von deutscher Seite wurde, da man diese Rückwärtsbewegung des Feindes sah, auch nicht weiter gedrängt, weil keine Zeit verloren werden sollte, um den Ring zu schließen, welcher mit dem heutigen Tage jede Verbindung des Landes mit Paris abschneidet. Die Verbindung der im Norden und im Süden nach Westen vorgehenden Corps geschah gestern Abend spät zwischen St. Germain und Argenteuil, und wird heute jede etwa durch das Terrain noch gegebene Lücke ausgefüllt werden. Als der König von Claye noch bis Aulney gefahren war, stieg derselbe hier zu Pferde. Das erwähnte Gefecht hatte aber schon mit dem Rückzuge des Feindes geendet. Daß demselben irgend eine Absicht zu Grunde gelegen haben muß, scheint aus der heute bekannt gewordenen Nachricht hervorzugehen, daß auch im Süden ein Gefecht stattgefunden, in welchem Truppen der III. Armee des Kronprinzen von Preußen eingriffen. Nähere Nachrichten über den siegreichen Kampf im Süden hatte der Berichterstatter nicht. (D. R.) Auf der Höhe bei Mammagny nordöstlich von St. Denis, in der Nähe von Ville Paris, konnte der König die Thürme von Paris erkennen. Auf der linken Seite verhinderte der Montmartre eine vollständige Uebersicht, dagegen traten die Thürme und Kuppeln des nordwestlichen Theils der Hauptstadt deutlich hervor, obgleich die Entfernung noch 1 1/2 Meilen betrug. In der kurzen Zeit von 4 Jahren die zweite Hauptstadt vor den Augen des Siegers! Augenzeugen schildern den Eindruck, den dieser Anblick von Paris auf die dort Versammelten machte, als ergreifend. Da keine Aussicht war, daß der Feind die schützende Fortification verlassen werde, um sich in freier Felde weiter mit uns zu messen, so beritt Se. Majestät noch die Umgegend und kam auch zu den schon eingenommenen Positionen der 2. Garde-Division und der Garde-Cavallerie-Division, bei denen derselbe länger verweilte, so daß die Fahrt nach La Ferrière erst gegen Abend angetreten werden konnte, und quer durchs Land, über die Marne bei Lagny führte. Beide Marnebrücken bei diesem Städtchen waren gesprengt, die eine aber wenigstens so weit durch Balken- und Bretter-Überlage wieder practicabel, daß der König zu Fuß hinübergehen konnte. (N. Pr. 3.)

Palaiseau, 19. Septbr. [Feindseligkeiten der Civilbevölkerung.] Als ich heute früh, wie gewöhnlich bei gutem Wetter, der Bagencolonne des Hauptquartiers ein Stündchen vorausschleudern wollte, warnte mich ein besreundeter Offizier vor allzu großer Entfernung von unseren Truppen. Die Feindseligkeiten der Civilbevölkerung nahmen allerdings in den letzten Tagen, wie mir aus sicherster Quelle bestätigt ward, einen bedrohlichen Charakter an, der die strengsten Repressivmaßregeln zur Sicherung unserer Aemee nöthig macht. In Coulommiers mußten gestern fünfzehn Civilpersonen erschossen werden, die nach unserm Abzuge auf zurückgebliebene Truppen gefeuert hatten. In der Richtung nach Fontainebleau sahen wir gestern Nachmittag ein Dorf brennen. Dasselbe war angezündet worden, weil dort ebenfalls fünfzehn Personen — darunter drei Franc-Tireurs, zwei Maitres benachbarter Ortschaften und ein blut- und wundenbedeckter Zuave vom dritten Regimente; der Rest waren Bauern aus der Umgegend — auf eine Abtheilung schwarzer Dragoner geschossen hatten. Sie wurden, nachdem sie uns einen Lieutenant getödtet und zwei Mann verwundet hatten, sämmtlich gefangen genommen und zu kriegsgerichtlicher Aburtheilung nach Corbeil gebracht. Bereits seit mehreren Tagen ist im Hauptquartier der 3. Armee keine Post angelangt, weil dieselbe bei der entschiedenen feindseligen werdenden Haltung der Landbevölkerung nur noch bei Tage befördert werden kann. Auf unserer heutigen Fahrt sahen wir in den Ortschaften, welche wir passirten, fast nur noch Weiber, Kinder und ältere Männer. Die jungen Burschen aus der Umgegend von Paris scheinen meistens in die Mobilgarde getreten zu sein. Unterwegs wurden die Waldungen und das stark coupirte Terrain zur Rechten und Linken der Straße häufig von den uns bedeckenden Mäusen und Infanteristen abgesehen. Die Vorsicht war nöthig, da die mancherlei kleinen Hemmungen unserer Route auf die größere Nähe des Feindes schließen ließen. Nicht hinter Courcouronnes hatten die Franzosen — der Himmel weiß, zu welchem Zwecke — einen großen, im Bau begriffenen Aquaduct gesprengt und dort, wie an mehreren anderen Stellen, Schaufelpappeln gefällt und die Fahrstraße in einer Breite von 10 bis 12 Fuß aufgerissen. Diese kleinen Zerstörungen müssen dem Feinde mehr Zeit geraubt haben, als deren unsere Pionniere bedurften, um die Bäume bei Seite zu zerren und die Lücken des Weges mit der ausgeschauelten losen Erde wieder zu füllen. Wir passirten Fleury, Merogis, Sainte-Geneviève-de-Bois, Villemoisson, Epinay sur Orge, Bally, Conjumeau und Champlan, lauter hübsch gebaute, reizend gelegene Ortschaften, zum Theil mit parkumgebenen Villen und Schlössern. Mehrfach hatten die Franzosen auch die Tafeln der Wegweiser abgebrochen, als glaubten sie, daß unsere mit den vorzüglichsten Generalsstabstartern versehenen Officiere dieser Fingerzeige zu ihrer Orientirung bedürften. In Conjumeau waren alle Läden geschlossen und es war fast nur bairisches Militär auf den Straßen zu erblicken. In heiterer Erinnerung an die bekannte Dper, sah ich mich überall nach einer Reminiszenz an den „Posillon“ um. Wirklich führt ihn ein kleines Wirthshaus in der Hauptstraße im Schild, in der kleidsamen Pagentracht Ludwigs XV. Schräg gegenüber winkt ein größeres Hotel, dessen Schild den heiligen Petrus mit Schlüsselbund und Hahn als Zeichen führt. Ueber der Fassade des Hotel de Bille knarrte noch aus Blech die französische Tricolore, die ich auch in Epinay neben der rothkreuzigen Lazarethfahne ungehindert flattern sah. Am Ausgange von Conjumeau erhob sich ein

stättliches neues Gebäude, das, trotz der Nähe der republikanischen Regierung von Paris, noch die Inschrift „Gensdarmerte Imperiale“ zur Schau trug.

[Das Gefecht bei Sceaux.] Der Correspondent fügt dann noch folgende erste Notizen über das Gefecht bei Sceaux, welches bekanntlich am 19. stattfand, und die Besetzung von Versailles hinzu: „Auf dem ganzen Wege hatten wir seit frühem Morgen starkes Schießen gehört. Es hat in der That heute ein ziemlich bedeutendes, für unsere Truppen siegreiches Gefecht stattgefunden, über welches ich Ihnen bereits Folgendes melden kann. Heute Morgen um 4 Uhr brach die neunte Division des fünften Armeecorps von Villeneuve in nordwestlicher Richtung auf, und schlug, über Sceaux marschirend, die große Hauptstraße nach Versailles ein. Bei Petit Bicetre, wo diese von der Straße durchschnitten wird, die von Bievre über Chatillon von Paris führt, wurden unsere Truppen von mehreren französischen Linienregimentern angegriffen. Nachdem letztere auf die Tete der Bayern zugegriffen worden, die tapfer in das Gefecht eingriffen, nahm dasselbe immer größere Dimensionen an, und es entspann sich ein lebhafter Kampf um die Höhen bei Plessis-Piquet, an welchem sich zuletzt auch die zehnte Division des fünften Armeecorps betheiligte. Das Gefecht endete damit, daß die Franzosen bis hinter Chatillon in die Besetzungswerke von Paris zurückgeworfen wurden, während unsere Truppen die ganze Höhebene besetzten, und ein Theil derselben weiter nach Versailles marschirte. Die dortige Besatzung von 2000 Nationalgardisten, von denen jedoch nur 300 mit Gewehren versehen sind, bot ihre Capitulation unter der Bedingung an, daß man ihr die Waffen ließe, um Sicherheitsdienst in der Stadt zur Abwehr des zahlreichen Gesindels und zur Beschützung der werthvollen Kunstsätze zu thun. Man wird dieses seltsame Verlangen zwar, wie es gewünscht worden ist, dem Kronprinzen zur Entscheidung vorlegen, im Uebrigen aber sich nicht abhalten lassen, jedenfalls heute nach von Versailles Besitz zu ergreifen, das unter dem Schutze unserer Truppen sicherer als unter der Dohut einiger hundert Mann schlecht bewaffneter Nationalgarden sein wird. Nach Aussage der heute gefangen genommenen Offiziere herrscht unter den Pariser Truppen die schlechteste Stimmung; dieselben sind theils entmuthigt, theils hat jede Zucht und Ordnung aufgehört, und die Offiziere sind es müde, solches Gesindel zu commandiren; ja, mehrere der besseren haben sich bereits aus Verzweiflung selbst erschossen. — So eben — 6 Uhr Abends — erfahre ich noch, daß heute Nachmittag auch noch die neue, hinter Chatillon, zwischen den Forts de Bauvres und de Montrouge angelegte Befestigung genommen worden ist, und daß sieben Geschütze in derselben vorgefunden wurden. (Nat.-3.)

Trier, 22. Sept. [Ueberfall eines Fourage-Transportes.] Im Anschluß an den Bericht bezüglich des feindlichen Ueberfalles des für die deutschen Truppen bei Metz bestimmten Fourage-Transportes theilt die Trier. Ztg. noch Folgendes mit: „Wir uns mehrere von den betreffenden Fuhrleuten, die heute hier eingetroffen, erzählen, bestand die überfallene Colonne aus 192 Fuhrern mit etwa der doppelten Anzahl von Pferden. In der Nähe von Thionville, bei Königsmacher, wurde die Colonne, von sechs Mann Landwehr escortirt, von einer zahlreichen französischen Truppe, aus Cavallerie und Infanterie bestehend, angefallen. In Folge der Ueberfallenen wurden mehrere Schüsse gewechselt, drei Fuhrleute, ein Pferd und einer unserer Soldaten getödtet, während alle andern die Flucht ergriffen. Darauf wurden unsere Karren mit den Pferden und der in Hafer bestehenden Ladung dem Feinde in der Richtung gegen Thionville abgeführt. Da wir uns am Ende des Zuges unserer beträchtlichen Colonne befanden, so können wir nicht sagen, ob vielleicht die vorderen Fuhrern dem Ueberfalle entgangen, und ebensowenig, wie viele Fuhrern dem Feinde in die Hände gefallen sind. Die Colonne kam aus dem Kreise Erkelenz, Regierungsbezirk Aachen. Wahrscheinlich in Folge dieses Unfalles ist heute früh eine große Truppenabtheilung von hier in die Gegend von Thionville abgegangen.“

Vor Pfalzburg, 21. Septbr. [Das Cernirungscorps. — Die Franc-tireurs.] Wie ich soeben erfahre, ist Seitens des Commandanten des Pfalzburger Belagerungscorps eine Deputation nach Nancy gesandt worden, um Abslösung oder Verstärkung zu bitten. Vor der Festung liegen nur drei Compagnien der 71. Landwehr und jeder Compagnie sind zwei Feldgeschütze beigegeben; das ganze Cernirungscorps mag noch keine 1000 Mann betragen. In der Festung liegen incl. der waffenfähigen Bevölkerung der Stadt ca. 2—3000 Mann. Mangel an Lebensmitteln macht diese Besatzung kühn und unternehmend und jeder günstige Augenblick wird von ihr zu einem Ausfall benutzt, der von der Landwehr nur mit Aufgebot aller Kräfte und oft unter schweren Verlusten zurückgewiesen werden kann. Hierzu tritt, daß der Umfang des zu cernirenden Festungskreises ein bedeutender ist. Will die Landwehr ihrer Pflicht im vollsten Maße nachkommen, ist sie zu einem ewigen anstrengenden Vorpostendienst verurtheilt. Bisher hat sie sich demselben mit wahrer Aufopferung unter stiller Erdulung unsäglichem Leiden und der Anstrengungen des Bivouaklebens in rauher regnerischer Jahreszeit unterzogen; ja man kann behaupten, daß in dieser Beziehung kaum von einer Truppe so viel geleistet worden ist, als von diesem kleinen Corps. Es darf nicht verwundern, wenn heute die Kraft derselben doch in der Erschöpfung begriffen ist. Eine Compagnie hatte, wie man mir gestern mittheilte, bereits 72 Kranke und dies dürfte auch bei den beiden anderen Compagnien der Fall sein. Dazu tritt eine nicht unbedeutende Anzahl von Verwundeten. Wenn man in anderen Zeitungen von der guten Stimmung der Truppen vor Pfalzburg spricht, so ist dies einfach nicht wahr. Läßt man bei dieser Misere den Kopf nicht hängen, so liegt dies in dem guten Naturell der Soldaten, die sich leicht über eine schlechte Lage hinwegsetzen, wenn sich nur irgend eine Aussicht auf Aenderung des Zustandes bietet. — Die Franc-tireurs, die ich gesehen, trugen bürgerliche Kleidung, statt des Gurtes einen Strick um den Leib, woran der Säbel befestigt war. Das Gewehr war kein Chassepot, sondern ein einfaches Percussionsgewehr, das an Stelle des Lederriemens gleichfalls mit einem Strick versehen war. Die Leute sollen doch mit außerordentlicher Sicherheit schließen und unseren Vorposten bereits manchen empfindlichen Verlust zugesügt haben. (Fr. 3.)

[Die Belagerung von Bitich] geht dem „Mannh. Journ.“ zufolge ihren ruhigen, sicheren Gang. Stürmen gegen einen Feindblock — zu was würde das führen? Das einzige und sichere Mittel ist Aushungern; da die Stadt durch das fortwährende Bombardement an allen Orten brennt, wegen einstürzender Häuser keinen sicheren Aufenthaltsort für die Bevölkerung bietet, so muß sich diese nothgedrungen in die eigentliche Festung zurückziehen, und nur auf diese Art kann dieselbe zur Uebergabe gezwungen werden. Welch Glend und Schrecken mag in der Stadt herrschen! Wie ich von den Laufgräben aus wahrnehmen konnte, brennt die Stadt an 5 bis 6 Stellen, durch das Bombardement von Dinlag den 13. auf Mittwoch veranlaßt. Die Franzosen eröffneten Morgens 3 Uhr den Reigen, doch die Unsrigen blieben ihnen nichts schuldig. Schlag für Schlag fielen die Brandgranaten und Bomben in die Stadt. Die Franzosen mögen es mit ihrem Schließen wohl recht gut meinen, doch Treffen ist ihre Schwache Seite. Sie wir ankamen, hatte der Commandant der Festung einen Parlamentär herausgeschickt und um freien Abzug für die Bürgerschaft bitten lassen,

doch zur Antwort bekommen, daß entweder Alles heraus müsse, sowohl Soldaten als Bürger, oder Alles drinnen zu bleiben habe. Man schätzt die Zahl der Einwohner auf 2500 bis 3000, ohne diejenigen, die sich in die Festung geflüchtet haben, und die Besatzung auf 1500 bis 1800 Mann. Was richten Kanonen, selbst vom stärksten Kaliber, gegen in Felsen eingebaute Batterien aus? Die Felsburg soll in drei Stagen übereinander aufgemeißelt sein. Was allensfalls beschossen werden kann, sind die großen auf dem Felsen stehenden Gebäude, die Kaserne, Gouverneurhaus, Spital, Kapelle u., deren Dächer schon tüchtig zerschossen und theilweise abgebrannt sind, sonst jedoch nicht viel Schaden gelitten haben. Die eigentlichen Batterien sind im Felsen also vollständig sicher.

Vom Oberrhein, 22. Septbr. [Die Belagerung Straßburgs. — Religiöser Fanatismus.] In der Nacht vom Dinstag auf den Mittwoch begann man von Schiltigheim her den Werken von Straßburg näher zu rücken. Es liegen gerade gegenüber der auf diesem Dorfe führenden Straße westlich vom Steinthor und etwas vor der Finkenmatt zwei Lunetten vor der sogenannten Schelmeninsel, und hier waren auch die Annäherungsarbeiten sehr weit gediehen. Landwehr und Truppen des 34. Linien-Infanterie-Regiments erstiegen unter heftigem Geuern, namentlich von der Finkenmattbatterie, die Lunette 53 mit geringem Verlust und vermochten sich auch darin festzusetzen. In der verfloffenen Nacht drangen sie nun auch in die dicht danebenliegende Lunette 52 ein, und auch diese wurde genommen, so daß nun von da aus ein gründliches Feuer nach dem Spitzwinkel der Festung am Steinthore eröffnet werden kann und der Zugang zum Bahnhofe bald offen stehen wird. Man darf daher nun dem raschen Falle der Festung entgegengehen und man hofft darauf sogar schon in den nächsten Tagen. Auch die Citadelle auf der Seite des Kebler Zuganges hat bedeutend gelitten und unsere Batterien in der Nähe des Eisenbahndammes fahren fort, ein sichtlich wirksames Feuer zu unterhalten, während beim Urbans-Kirchhofe mit nicht minderm Erfolge die Mauern zerbröckeln. — Aus dem Oberrhein lauten die Nachrichten sehr unerfreulich, denn in Mülhausen herrscht jetzt der ärgste Terrorismus und die Deutschenverfolgung ist in höchster Blüthe. Leider spielt hierbei der religiöse Fanatismus eine große Rolle, und regen leidenschaftliche Gemüther gegen Protestanten und Freimaurer auf, als ob der Krieg sich darum handle. Der Grund davon mag größtentheils darin beruhen, daß die protestantischen Geistlichen und Lehrer bisher stets das deutsche Element pflegten, und am deutschen Ursprunge festhalten, während die meisten der katholischen Geistlichen aus dem Innern Frankreichs dahin verlegt waren, um für die französische Sprache Propaganda zu machen, und die entgegengesetzte Haltung beider Elemente mag nun ganz besonders dazu beitragen, dem Haß eine religiöse Färbung zu geben. Von katholischen Geistlichen deutscher Abstammung soll dies nicht bemerkt sein, und man darf dies mit Genugthuung constatiren. Leider erfährt man neuerdings aus Straßburg, daß aus den theilweise zerschossenen Häusern arg gestohlen wurde, und diesem kaum gesteuert werden kann. Seit dem Rücktritte des Maires Humann ist das Regiment der Stadt ein sehr gelockertes, und der Commandant hat anderes zu thun, als nach dieser Richtung hin Ordnung zu halten. Die vor Straßburg liegenden Truppen sind auf der Kebler Seite neuerdings verstärkt worden, und es wurden auch in Erwartung einer stärkeren Anzahl von Verwundungen wieder Aerzte aus dem Badischen requirirt. Die Beschießung der Festung und Citadelle mit dem größten Geschütze geht heute noch unausgesetzt fort, und man darf sich für diese Nacht wieder einen erheblichen Erfolg versprechen. (U. A. 3.)

[Unsere Truppen in Feindes Land.] Die „Rdn. Z.“ erhält zur Veröffentlichung folgenden Brief, den eine Dame aus dem Elsaß, „Französin vom reinsten Wasser“, am 15. Septbr. an ihre Schwester schrieb: „Nach der Schlacht bei Wörth am 6. August erlöbte Abends im ganzen Dorf, als ein Schreckensruf, das Geschrei: Die Preußen rücken an, rette dich, wer sich retten kann! Von der Verwirrung, die darauf erfolgte, kannst Du Dir keinen Begriff machen. Zudeß verfrüht der Sonntag, ohne daß der Feind einrückte, nur traurige Ueberreste der geschlagenen französischen Armee zogen hier durch. Am Montag erschienen die badischen Vorposten beim Dorfe und ließen einen Parlamentär nach Straßburg, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, was natürlich verweigert wurde. Am Donnerstag ward man aufgefordert, für 1000 Mann und 1000 Pferde Quartier bereit zu halten. Dieser Aufforderung folgte die Einquartirung auf dem Fuße nach. Unserm Hofe wurden 13 Mann und 10 Pferde zugetheilt; das war eine Bewegung, aber der panische Schrecken vor den Feinden verschwand gar bald und in kurzer Zeit hatten sie durch ihre Artigkeit und die gute Disciplin ihrer Truppen alle Herzen gewonnen, und als nach 3 Tagen ein Theil der Leute wieder abzog, that es Einem ordentlich leid. Das waren also die Badenser, nun sollten wir auch mit den Preußen Bekanntschaft machen. Am Sonntag nahm unser Haus wieder 9 Mann auf. Unterdessen konnten wir doch in Frieden in unseren Häusern wohnen, feinerlei Gefahr ausgeföhrt, und noch frei von jedem Mangel, obwohl man sich auch an den Lieferungen betheiligen mußte, die von der Gemeinde gefordert wurden. Aber die arme Stadt Straßburg! Das Bombardement hatte begonnen, von Tag zu Tag hörten wir zunehmenden Kanonendonner. Am Abend des 21. August erschreckte uns der rothglühende Abendhimmel, es mußte irgendwo ein ungeheurer Brand sein. Wir eilten nach der Höhe von Kamperstheim, auf vier Seiten sahen wir die Brandsaefel lodern, rings um Straßburg herum, in der Stadt selbst brannte es entsetzlich, von allen Seiten blühten und flogen die Granaten und Brandfugeln, es war ein größliches Schauspiel, ein Schrei des Entsetzens ging durch die versammelte Menge, als mit neuer Macht die Flamme zum Himmel aufschlug. Was war's, das ein Opfer des entseffelten Elementes wurde? Erst einige Tage nachher erfuhr man es. Die neue Kirche war ein Schutthausen geworden, mit ihr das neu erbaute Gymnasium und die werthvolle Stadtbibliothek. Das Haus Scheibacker, Pensionat Fuchs, alle Häuser von der Neukirche bis zum Münster stark beschädigt. Das waren die Nachrichten, die Ende August aus Straßburg kamen und uns nicht wenig ängsteten. Unterdessen wechselten bei uns Badenser, Preußen und Poladen. Die Zimmer waren mit Offizieren besetzt. Da erschien noch Lazarethprediger Petri und bat um ein Plätzchen, da er sein Haupt Quartier begehrte. Daß man sich ordentlich zusammennehmen mußte, um den Kopf nicht zu verlieren, wirst Du wohl glauben. Wohl besorgten die 30, die in der Scheune campirten, ihre Küche selbst, und da sie den Kessel zu klein fanden zum Kochen, errichteten sie sich noch einen Feuerbeerd im Garten, und nun ging's mutig, als arbeiteten sie in den Laufgräben von Straßburg, mit den Schanzschaufeln hinter unsere Kartoffeln und gelbe Rüben. Die Dohlbäume waren aber so ziemlich ihrer Last entledigt. Man hatte wohl das Recht, sich um sein Eigenthum zu wehren, denn im Grunde ist's eben den Soldaten verboten: etwas zu nehmen, ohne zu bezahlen, allein bei der Menge, die da war, konnte man nicht mehr dieselbe Ordnung fordern. 5000 Mann lagen hier im Orte während 3 Tagen, dann wurden sie näher zu Straßburg gezogen und bei uns rückten wieder Andere ein. Die Eisenbahn, die am 7. August so zu sagen vor unseren Augen war zerstört worden, war längst wieder in guten Stand gesetzt und brachte

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraph. Bureau.)

Kriegsmunition genug. Draußen am Bahnhofe lagen 20,000 Gr. Pulver, daneben auf beiden Seiten ein ungeheurer Artillerie-Park eingerichtet. Lieutenant Mit hatte die Freundlichkeit, uns hinzuführen und uns die Granaten, Schrapnels, Bomben, Kanonen und Mörser zeigen zu lassen. Interessant ist's schon, das kennen zu lernen, aber schauerlich der Gedanke, das alles wird gegen Straßburg geführt und soll Tod und Verderben in die arme Stadt schleudern, denn hartnäckig verweigert der Commandant die Uebergabe. Was soll auf die Dauer aus den armen Einwohnern werden? Du kannst Dir denken, wie wir mit Bangen an unsere Verwandten, an H., an Tante H. dachten, von denen wir seit dem 1. August keine Nachricht mehr hatten. Der Zufall, der am 3. d. M. unter unserer Einquartierung herrschte, ist unbeschreiblich. Solltest Du aber etwas von der Grausamkeit der Preußen lesen, die sie allerwärts üben sollen, so laß Dich dadurch nicht erschrecken; wohin sie gekommen, ist man von der feinen Bildung der preußischen Offiziere und der guten Disciplin, die unter den Truppen herrscht, eingenommen."

** [Eine wahrheitsgetreue Stimme aus Frankreich.] Gegenüber der sprichwörtlich gewordenen Ungehörigkeit der französischen Presse sei es gestattet, auf die Auslassungen eines bedeutenden Pariser protestantischen Geistlichen Edmond de Pressensé hinzuweisen, welche derselbe im "Journal des Debats" unterm 10. d. Mts. giebt, und worin er die als Mitglied des französischen Hilfsvereins für die im Felde Verwundeten gemachten Erfahrungen schildert. Nachdem er das Verwerfliche des Kriegsglaubens als ein Verbrechen gegen die Menschheit darzulegen hat, spricht er im Gegensatz zu seinen nur für die Gloire schwärmenden Landsleuten: „selbst mit einer Maske von Ruhm würde mir der Krieg, wie ich ihn gesehen habe, nicht minder, als etwas Ungeheuerliches, als eine Schande für die menschliche Gesellschaft erscheinen.“ „Das Lazareth, dem ich mich angeschlossen hatte, stand unter der geschickten Leitung des Dr. Bernard aus Abignon; es zählte 20 Aerzte, 2 katholische und einen protestantischen Geistlichen und 80 freiwillige Krankenträger. In Chalons bestürzte uns das Aussehen des fauligsten Corps. Nie habe ich mitgenommene Leute gesehen; die Gestalten und die Uniformen verschwanden unter dem weißen Staube, der sie bedeckte. Der Marschall Mac Mahon empfangt uns und theilte uns seiner Armee zu. Wir wurden betroffen über seine Arroganz; seine Helmschirm schien bereits den Stempel des Verhängnisses zu tragen, das der bewundernswürdigste Muth nicht mehr zu beschwören vermochte. Das Wetter war schlecht, Lebensmittel wurden selten und ungenügend ausgeheilt. Unsere Truppen zweifelten an der Nichtigkeit ihrer Führer. Man ahnte, daß es auf die Vereinigung Mac Mahons mit Bazaine abgesehen war; aber das Herumtaften des Obercommandos verzögerte den Marsch, der blühschnell sein mußte, wenn er gelingen sollte. Aus Mangel an Vorräthen wußte man nie, ob der Feind vorrückte, oder sich zurückziehe. Das Hauptquartier blieb am 25. in Mettel, am 27. in Chêne zaudernd liegen. Dort sahen wir den Kaiser Napoleon zum letzten Mal; er lächelte einem Journalisten sehr gnädig zu, der einer der wüthendsten Anrathen dieses Krieges gewesen war. Die Stellung des Kaisers zur Armee war schauerlich; seine Absehung ward ihm in jedem Augenblick durch die Verachtung und Erbitterung der Soldaten bemerkt gemacht. — Am 28. sahen wir den Feind. Unser internationales Banner wurde respectirt."

Es folgt nun eine Schilderung des Kampfes bei Beaumont. Herr de Pressensé erzählt weiter: „Unsere Regimenter waren beim Abtochen, als der preußische Kugelregen begann. Der ungeliebte Faillit behandelte den Feind, der ihm den Anfang der Action meldete, wie einen Ruhestörer. — Nach einer Schilderung des Kampfes und der herzzerreißenden Scenen mit den Verwundeten heißt es weiter:

„Unglücklicherweise war die Nahrung unserer Verwundeten recht ungenügend. Der Durchmarsch eines preußischen Armeecorps zehrt die Gegend, die es durchzieht, vollständig auf. Es ist keine zügellose Plünderung, aber weil sie methodisch geschieht, ist sie nicht weniger durchgreifend. — Ich muß hinzufügen, daß die Preußen nach zwei Tagen unsere Verwundeten bei den regelmäßigen Proviantausstellungen berücksichtigten. Sie haben die Vereinbarungen der Genfer Convention im Allgemeinen beobachtet. Nur in einem unglücklichen Augenblick ließ sich einer ihrer Offiziere zu einer rohen Handlung gegen einen Arzt hinreißen, der gegen die Wegnahme unseres Omnibus für Verwundete protestirte. Seine Handlung wurde alsbald gemißbilligt und durch die förmlichsten Entschuldigungen des Commandanten gebührend gebührend. — Die preußischen Offiziere dulden bei ihren Soldaten keinerlei Unordnung, aber sie sind unerbittlich gegen die unglücklichen Bauern, die sich vertheidigen. Sie lassen sie ohne Mitleid niederschleusen. — Wir haben zwei preußische Armeen vor unsern Augen vorbeiziehen sehen, mit ihrem unermesslichen Kriegsmaterial, ihrer furchtbaren Artillerie, und mit König Wilhelm und dem Grafen Bismarck. Wenn etwas unsern Patriotismus trösten kann, so ist es die numerische Stärke dieser deutschen Infanterie, die eine Sündfluth von Eisen und Feuer ist.“ Am Schluß des Briefes heißt es dann, nachdem auf die Unbeschuldlichkeit hingewiesen ist, Religionshäß unter den Franzosen zu säen: „Katholiken wie Protestanten haben wir nur den einen Wunsch, den einen Willen: Frankreich zu erheben, von der Herrschaft der Fremden zu befreien und demnach seine Wunden zu heilen, indem wir uns deren erinnern, daß dieselben vor allen Dingen sittlicher Art sind.“

Es ist ersichtlich, daß dies die Sprache eines wahrhaft patriotisch gesinnten Franzosen ist, der aber nicht daran denkt, durch die nichtswürdigen Lügen, wie sie die französische Presse taufendfach austreut, die Volkseigenschaften zu erregen, sondern der auch dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren läßt. Deshalb haben wir gern von diesen Auslassungen Notiz genommen.

Verlustliste Nr. 44.

Gefecht bei Weiskenburg am 4. August 1870.

- 1. Comp. (Fortsetzung.) Musk. Heinrich Kirchlein aus Szegedin, Kr. Samter. L. v. S. i. d. Hand. Musk. Heinrich Buttig, Geburtsort unbel. v. S. i. d. Fuß. Musk. Wilhelm Zinke aus Albertsdorf, Kr. Wul. L. v. S. i. d. Oberstentel. Musk. Robert Kraft aus Strefe, Kr. Meferich. L. v. S. i. d. Streifschuß i. Oberstentel. Musk. August Kojicki aus Habelwitz, Kr. Meferich. S. v. S. i. d. I. Brust. Musk. Johann Fehring aus Fraustadt. S. v. S. i. d. Unterleib. Musk. Heinrich Köllen aus Eisenberg, Kreis Mors. L. v. S. i. d. Musk. Paul Wobarkiewig, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. Musk. August Weber, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. Musk. Ignaz Nowacki, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. Wein. Musk. Joseph Stuhl, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. I. Fuß. Musk. Valentin Kervaczyl, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. Musk. Wojciech Jach, Geburtsort unbel. L. v. S. i. d. in die Hand. Musk. Johann Milayza aus Trjontia, Kr. Wul. L. v. S. i. d. Lazareth Weiskenburg. Gefr. Franz Krause aus Charlottenburg, Kr. Potsdam. L. v. S. i. d. Lazareth Weiskenburg. Musk. Grunwald, Geburtsort unbel. S. v. S. i. d. Lazareth Weiskenburg. Tambour Carl Donner aus Kuslin, Kreis Wul. S. v. S. i. d. d. Oberstentel. Lazareth Weiskenburg. 2. Compagnie. Serg. Anton Böschle aus Alt-Driebsch, Kr. Fraustadt. L. v. S. i. d. Brust. Musk. Heinrich Helm aus Alt-Jaromirz Haul, Kr. Womst. L. v. S. i. d. Hals. Musk. Johann Praychobzki aus Venischen, Kr. Meferich. L. v. S. i. d. Brust. Musk. Rudolf Langenkamp aus Elberfeld. L. v. S. i. d. Leib. Musk. Josef Strenty aus Kolub, Kreis Birnbaum. L. v. S. i. d. I. Brust. Musk. Karl Heinrich Schmitz aus Wochorzewo, Kr. Birnbaum. L. v. S. i. d. Brust. Musk. Wojciech Schulz III. aus Urbane, Kr. Obornik. L. v. S. i. d. beide Beine. Musk. Wihl. Kuger aus Rogalen, Kr. Meferich. L. v. S. i. d. Kopf. Feldw. Julius Brühl aus Medow, Kr. Onesch. Leicht verw. S. i. d. Wein. Laz. Weiskenburg. Serg. Ferdinand Blümchen aus Muchoczin, Kr. Birnbaum. L. v. S. a. i. Fußgelenk. Laz. Alstadt. Serg. Gustav Scope aus Greiffenberg, Kr. Stettin. L. v. Streifschuß a. d. Oberlippe. Laz. Alstadt. Sergeant Anton Bentler aus Gostyn, Kr. Kröben. S. v. S. i. d. r. Arm. Laz. Alstadt. Unteroff. Franz Fickler aus Königsberg i. Pr. L. v. S. i. d. Streifschuß am Kopf. Lazareth Alstadt. Musiketier Anton Nawaczek aus Alt-Dombrowo, Kreis Womst. Leicht verwundet. Schuß in d. rechten Arm. Musk. Saar aus Nabeow, Kr. Anklam. L. v. S. i. d. Fuß. Musk. Julius Fuchner aus Radwiz, Kr. Womst. L. v. S. i. d. Bein. Musk. Jakob Stotarczyk aus Sukowo, Kr. Obornik. S. v. S. i. d. I. Seite u. r. Hand. Musk. Johann Gottfried Spiegel aus Barlozna, Kr. Womst. L. v. S. i. d. Brust. Gefr. August Waworski aus Mauge, Kr. Womst. S. v. S. i. d. Kopf. Gef. Traugott Johann Kernchen aus Dombrowitz, Kr. Womst. S. v. S. i. d. I. Oberstentel. Musk. Andreas Stachowzki aus Drozyczewo, Kr. Szroda. S. v. S. i. d. Bein. Musk. Dionczal aus Dtorowo, Kr. Samter. L. v. S. i. d. Schulter. Musk. Michael Koczel aus Swadzin, Kr. Posen. L. v. S. i. d. r. Arm. Musk. Karl Robert Sucała aus Bzuni, Kr. Krotoschin. S. v. S. i. d. I. Bein. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 26. Sept. Die Führer der Volkspartei legen in einem Aufruf ihre Gesanten dar über die Grundlagen der künftigen Reichsverfassung. Die diplomatische und militärische Leitung bleibe dem preußischen Königsbaule. Die Nation erwarte von der Verfassung des deutschen Bundesstaates gesicherte Rechtszustände, getragen und entwickelt durch das Parlament, volle Theilnahme desselben an der Gesetzgebung, Budgetrecht, Mitentscheidung über Krieg und Frieden, verantwortliche Bundesminister. Rechte der Einzelstaaten seien soweit zu beschränken, als es die Sicherheit des Ganzen erfordert. Das Verfassungsrecht der Einzelstaaten wird vom Bunde anerkannt und gewährleistet. Grundrechte und Gemeindefreiheit werden durch Ausnahme in die Reichsverfassung gesichert; die Finanzwirtschaft des neuen Bundes wird auf eigene Einnahmen begründet, die Bundessteuern werden in directe umgewandelt; allgemeine Wehrpflicht, doch Verkürzung der Dienstzeit. Der Aufruf fordert endlich für Verathung der neuen Verfassung: Berufung eines allgemeinen deutschen Parlamentes, welches aus neu zu wählenden Mitgliedern des Norddeutschen Reichstages und aus gewählten Vertretern der Südstaaten bestehen könnte.

Wien, 26. Septbr. Abgeordnetenhaus. Reichbauers Antrag: die Präsidentenwahl bis zum Erscheinen der böhmischen Abgeordneten neuerdings zu vertagen — wird mit 68 gegen 67 Stimmen abgelehnt. Mayrhofer kritisirte das Vorgehen der Regierung in Böhmen und die Statthalterenthebung unter Beifall der Linken und der Gallerien. Die Sitzung dauert fort.

Wien, 26. Septbr. Abgeordnetenhaus. Gopfen wurde zum Präsidenten, Widulich und Rünburg zu Vicepräsidenten gewählt. Der Antrag Pascontini's auf eine Adresse wurde mit einer Stimme Majorität angenommen. Reichbauer erklärt Namens der Verfassungspartei, auf eine meritorische Behandlung der Reichrathsvorlagen nicht einzugehen, so lange nicht alle Mittel erschöpft seien, um Böhmen zur Beschickung des Reichrathes zu veranlassen, und beantragt neuerlich die Vertagung; die Dringlichkeit wird jedoch abgelehnt.

Wien, 26. September. Die „Neue Presse“ meldet aus Brüssel: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß preussischerseits das Ende des Krieges noch fern geglaubt wird. Großartige Maßregeln zur Proviandierung der vor Paris stehenden Armee werden getroffen. Von der Sedaner Kriegsbeute wird alles zur Belagerung Verwendbare vor Paris gebracht. Ein preussisches Eisenbahncorps ist in voller Thätigkeit zur Herstellung der nach Paris führenden Communication. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Prag, 26. Sept. Die Junggehehen colportiren eine mit Schmähung gegen die Deutschen gefüllte Adresse an die französische Regierung. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Tours, 25. Sept. Die Regierung empfing mittelst des Luftballons Nachrichten aus Paris v. m. 22. September. Ueber die Schlacht vom 19. d. wird berichtet: Ducrot, welcher mit 4 Divisionen die Höhen bei Villejuif bis Meudon besetzt hatte, recognoscirte am 19. das Vorgehen und stieß auf eine bedeutende feindliche Macht, darunter viel Artillerie in gedeckter Stellung. Nach lebhaftem Gefechte mußte der Rückzug angetreten werden, was vom rechten Flügel in bedauerlicher Ueberstürzung geschah, während andere Truppen sich in Ordnung auf das Plateau von Chatillon concentrirten. Gegen 4 Uhr entwickelte sich die preussische Artillerie so, daß Ducrot seine Truppen unter den Schuß des Forts zurücknahm und sich nach Vernagelung von acht Geschützen in der Redoute Chatillon nach dem Fort Vanvores zurückzog. Die Truppen müssen sich nun definitiv concentriren; die Verluste sind leicht; der Feind unternahm keine Demonstration gegen die Forts. Ein Tagesbefehl Trochu's belobt die Artillerie und tadelt das erste Zuverregiment, das zufolge einer ungläublichen Panique in Unordnung zurückgegangen sei. Der General ordnete energische Maßregeln gegen diese undisciplinirten und demoralisirten Truppen an. Im Fort Vincennes fand eine Feuersbrunst statt, die bald gelöscht wurde. Das Schloß Meudon wurde von den Preußen besetzt. Am 21. recognoscirte Trochu gegen St. Denis; die Preußen hatten sich noch nicht in Courbevoie für Aisne, wohl aber in St. Cloud sich gezeigt.

Tours, 25. Sept. Die hiesige Regierung macht bekannt, daß sie mittelst Luftballons ein Schreiben Gambetta's empfangen, worin es heißt: Paris ist zur heroischen Vertheidigung bereit; möge Frankreich heldenmüthige Anstrengungen machen. Ferner ertheilt Gambetta Instruktionen, die etwa von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten vom Ausbruch von Unruhen in Paris stets auf das Energischste zu dementiren.

Tours, 25. Sept. Nachrichten aus Paris vom 22. d. dementiren bereits die Nachrichten von Unruhen in Paris; so die Nachricht über den Straßenkampf in Paris am 21.; sie war erst durch Telegramm aus Ferrieres vom 23. am 24. hier eingegangen. Die Dementirung elite also der Meldung voraus.

Ferrieres, 25. Sept. Officiell. Außer Unbedeutenden Patrouillen-gefechten vor Paris nichts Neues.

Ein Telegramm aus Versailles vom 25. giebt die Aufstellung der dritten Armee vor Paris an und fügt hinzu: Der Feind unternimmt nichts feindliches; es zeigten sich drei Douanenbde auf der Seine. Ueberall sind Verschanzungen und Barrikaden bemerkbar. Karnaz.

Brüssel, 26. September. Dem Vernehmen nach wurde zwischen Preußen und Belgien vereinbart, den in Belgien ausgekommenen preussischen Verwundeten nach ihrer Wiederherstellung in Beverloo oder Brügge für 3 Monat Aufenthalt anzuweisen.

London, 26. September. Die „Situation“ kündigt in Folge der Proclamation der Regierung in Tours ein Manifest Napoleon's an, welches in London und Brüssel erscheinen soll.

In einem Telegramm aus Amiens fordert der Präfect des Somme-Departements das Volk zum Kampfe bis auf's Messer auf, da die Friedenserhoffnungen geschwunden seien.

Eine Depesche aus Tours meldet, daß die Präfecten der westlichen Departements eine Conföderation gebildet haben, um die Vertheidigung zu organisiren; ob in Anschluß an die Regierung oder unabhängig, wird nicht gesagt.

London, 26. Sept. „Times“, „Standard“, „Morning Post“, „Daily News“ besprechen die von Bismarck für die Bewilligung des Waffenstillstandes aufgestellten Bedingungen und finden dieselben maßvoll und angemessen.

Florenz, 24. Sept., Abends. Der „Amtszeitung“ zufolge ist der Termin für die Abstimmung der Bewohner des päpstlichen Territoriums über ihre Zugehörigkeit zu Italien auf den 2. October festgesetzt.

Stockholm, 25. Septbr. Heute Nacht wurde hier bei 15 Grad Wärme ein viele Stunden andauerndes Nordlicht von unbeschreiblicher Pracht beobachtet. Gleichzeitig verursachte die Luftelectricität eine fast 24 Stunden währende Störung der Telegraphen nach allen Richtungen hin. Das Phänomen war wissenschaftlich sehr bemerkenswerth.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Berliner Börse vom 26. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Cofel-Oberberg — Oberstentel. Lit. A. 166. Rechte-Über-Unter-Actien 87. Lombarden 95 1/2. Desterreich. Staatsbahn 207 1/2. Desterreich. Credit-Actien 138 1/2. Italien. Anleihe 53 1/2. Amerik. Anleihe 95 1/2. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 42 1/2. Rumän. Eisen.-Oblig. 63 1/2. 1860er Loose

74 1/2. Dester. Papier-Rente 46 1/2. do. Silber-Rente 54 1/2. 5proc. preuß. Anleihe 98 1/2. 4 1/2 proc. preuß. Anleihe 91 1/2. 3 1/2 proc. Staatsschuldcheine 80. Posener Pfandbriefe 82 1/2. Schlesische Rente 85. Minerva —. Desterreich. Banknoten 81 1/2. Russische Banknoten 75 1/2. Bundes-Anleihe 97 1/2. Gräbner 63 1/2. Bergische 119 1/2. Breslau-Freiburg 107. Galizier 98 1/2. Köln-Mindener 132. Mainzer 133 1/2. Rechte-Über-Unter-Actien 87. 95 1/2. Rheinische 112 1/2. Wärschau-Weier 58 1/2. Darmstädter Credit 129 1/2. Schles. Pfandbriefe 112 1/2, 109 1/2. Dester. 1864er Loose 62. Russ. Präm.-Anleihe 1866 110 1/2. Russ.-Poln. Schatzoblig. 67 1/2. Poln. Pfandbr. 68 1/2. Poln. Liquid.-Pfandbr. 55 1/2. Waier. Präm.-Anl. 105. 4 1/2 proc. Oberstentel. Prior. F. 88. Wien 2 Monate 81 1/2. Hamburg lang —. London lang —. Paris —. Warschau 8 Tage —. Fest.

Wien, 26. Sept. [Schluß-Course.] Rente 57, 55. National-Anleihen 66, 50. 1860er Loose 91, 90. 1864er Loose 115, —. Credit-Act. 256, 50. Nordwestbahn 196, 75. Nordbahn 209, 50. Anglo 230, 50. Franco 103, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 379, —. Lombardische Eisenbahn 177, —. London 124, 50. Galizier 241, 50. Discontobant —. Kassencheine 183, 5. Napoleonsd'or 9, 92. — Matt.

Wien, 26. Septbr. [Abendbörse.] (Schluß.) Credit-Actien 256, 50. Staatsbahn 378, —. 1860er Loose 92, —. 1864er Loose 114, 75. Galizier 241, 50. Lombarden 177, —. Napoleonsd'or 9, 92 1/2. Anglo-Austrian 231, 25. Franco-Austrian 103, 25. — Ganz geschäftlos.

Wien, 26. September. Staatsbahneinnahmen vom 17. bis 23. September 719,072 plus 94,751.

Berlin, 26. Sept. (Schluß-Bericht.) Weizen: Septbr. 73. Septbr.-Octbr. 73. — Roggen: gedrückt, per Septbr. 50, per Septbr.-Octbr. 50, per Octbr.-Novb. 50. — Abbl: still, loco Septbr. 13 1/2, Septbr.-October 13 1/2. — Spiritus: matt, Sept. 16 1/2, October 17, 5, Octbr.-Novbr. 16, 18. — Hafer: Sept. 26 1/2, Septbr.-Octbr. 26 1/2.

An milden Gaben sind dem unterzeichneten Verein ferner zugegangen: Von Frau Josephine Grunwald 5 Zhr., D. R. pro Monat September 1 Zhr., Herr Baron v. Beauport 5 Zhr., Sammlung der Beamten der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft 100 Zhr., von Herrn Fürstbischof Dr. Förster zweiter Beitrag 50 Zhr., Erlös für einige nicht gangbare Kupfermünzen 1 Sgr., von Herrn Buchhalter Hugo Baillant Beitrag pro September 1 Zhr., desgleichen Kaufmann F. Reinhardt 2 Zhr., desgleichen Kaufmann Karl Sturm 1 Zhr., desgleichen Geheimer Justizrath Baron v. Amittetter 2 Zhr., desgleichen Propst Gesse 1 Zhr., desgleichen Rentant Spel 1 Zhr., desgleichen Garnison-Badmester Lange 1 Zhr., desgleichen Stadtraths-Bureau-Assistent Koslowsky 1 Zhr., desgleichen Stadtrath Friedenthal 10 Zhr., desgleichen Baron v. Rothfisch-Banthen 1 Zhr., aus dem Sammelkasten der Herren Gebrüder Frankfurter 44 Zhr. 4 Sgr. 1 Pf., worunter sich eine Wette bei Hansen von 10 Zhr. und der Ertrag eines Börsengeschäftes zwischen L. v. R. und C. v. C. von 13 Zhr. 10 Sgr. befindet; von Fräulein W. Luferer 2 Zhr., Frau Agnes Epstein 10 Zhr., zusammen 242 Zhr. 5 Sgr. 1 Pf., hierzu die früher angezeigten 4363 Zhr. 21 Sgr. 10 Pf., sind mithin bis jetzt eingegangen 4605 Zhr. 26 Sgr. 11 Pf. [3667]

Weitere Gaben werden erbeten und dankbar entgegengenommen. Der Verein zur Unterstützung der Familien ausgerückter Reservisten und Wehrmänner der Stadt Breslau. b. Donat. Sobrecht. v. Uslar-Gleichen.

Bekanntmachung.

Diejenigen militairpflichtigen jungen Leute, welche nach dem ihnen erteilten Veredigungs-Atteste zum einjährigen Militairdienste sich zum Austritte derselben bis zum 1. October dieses Jahres bei einem Truppentheile zu melden haben, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie von der Anmeldung zu diesem Zeitpunkt bei einem Truppentheile nicht durch ihre Anmeldung bei der Kreis-Erlass-Commission in Veranlassung der eingetretenen Mobilmachung der Armee entbunden sind und solche daher rechtzeitig zu bewirken haben. [1520]

Breslau, den 3. September 1870. Der Civil-Vorstand der Stadt-Kreis-Erlass-Commission. Im Auftrage: Kleineisen.

An Natural-Geschenken gingen ein: Aus Laasan Gräfin Burghaus, Friedland vom Damen-Veskränzen, Frau Jenny Wenzel, Fr. v. Wallenberg-Pachaly, Gräfin Emma Wädler, Fr. Friesner, Inspector Mich. Oberamtman Dabich, aus Niesenthal, Hauptmann Mikolowski, Frau Gretius, von den Knaben der Domschule, C. B. Baron v. Beauport, Gabelwitz, Golaichowis, Frau Nittergutsbesitzer Winder, Frau Wittner aus Goldschmiede, Frau M. Hoffmann, Frau Professor Schach, durch Frau v. Grollman aus Strehlen, Fr. Wilihi, von den Deutschen aus Gienstochau, Fr. Conrad, Fr. Dr. Nisde, Fr. Baronin v. Jedlis, Fr. Bürgermeister Bartich, Fr. Weyer, Fr. Schweger, Ungenannt, v. Wenzl Glambach, Fr. Kathin Freytag, Hante und Schüler, Fr. Friedenthal, Ch. Michalis, Lehrerin an der et. Schule 45, Fr. Gutsbeiger Schander in Voranwitz, Fr. Futtig, Fr. Minna Hamburger, Fr. Friedrith Cohn, Fr. Brud, Fr. Dito, Fr. Weber, Hauptmann Duport, Fr. Burghardt, Fr. Auguste Vieffe, Fr. Lohde, Fr. Kaiser, von den Schülern der höh. Mädchenschule Laichentrafre, Friedenshütte durch Vogel, Fr. Krause, Jakob Cohn, Fr. Matteredorf, Fr. Jea Weigert, Fr. Marie Köster, Kreis-Verein Goldberg 8 Collis Wädicke, Christine Bräuer, J. Traumann, Fr. Neumann, Pauline Huguenel, Frau Stadtrathsrathin Dohers, Frau Fanni Ginsburg, Fr. Laura Fischer, Fr. Dittlie Horst, Fr. Auguste Vertbold, Fr. Professor Müdter, Fr. Gtiner, von 2 Schwestern, Fr. Wollay, Fr. von Stidert, Fr. v. Rosenber, Fr. Stadtrathin Wälow, Fr. Josmann, Eduard Hinge Tomaszow, Wenzel, Herrmann, Gräfin Ballestrem, Fr. Henriette Breslau, Restaurateur Mahte, Fr. Fleischer, Fr. Regierungsrath Wolff, Frau Lohde, Ungenannt, Fr. Director Kriele, Fr. v. Kraker-Schwarzenfeld. Breslau, den 24. September 1870.

Das Depot des vereinten Provinzial-Comites. Stetter i. A. [3687]

Breslau, den 26. September. Wie im Jahre 1866 hat auch in diesem Kriege der unterzeichnete Convent 40 Betten zur Verpflegung kranker und verwundeter Krieger hergerichtet, und wie damals so auch jetzt hochherzige Gaben zur Verpflegung, Erfrisung und Stärkung derselben erhalten. Er erlaubt sich, die bis zum 20. d. eingegangenen Geschenke nachstehend anzugeben: [3681]

Von der Firma Ch. Hansen auf Veranlassung des Herrn v. Montbach 100 Fl. Rothwein; v. d. Damen des Vaterl. Frauen-Vereins: 20 Räder, 20 Weinkleider, 30 Unterbeinl., 30 B. Soden, 30 B. Pantoffeln, 6 Rollkissen, 4 Kopfkissen, 2 Keilkissen, 12 Unterlegkissen, 2 Unterlagen von Outtap, 1 Säcken und eine Tonne Charpie, 2 Kisten neue und gebrauchte Bettwäsche, Hemden, Soden, alte Verbandleim., Binden, Compressen u., 1 Padet Chocolade, 4 Fl. Magenliqueur, div. Fl. mit Säften und eingemachten Früchten, 5 Pfd. gebr. Kaffee, 1 Hut Zucker; — von dem Maltefer-Ritter-Verein: 100 Zhr., 40 St. gebr. Bettlischer, 40 alte u. neue Hemden, 12 gebr. Weinkleider, 6 par. d. Unterbeinleider, 18 St. alte und neue Unterjaden, 18 wollene Leibbinden, 52 P. alte und neue Seden, 18 Taschentücher, 1 Kiste Charpie, Compressen, 1 Partie gebr. Handtücher, Tischwäsche u., 25 Pfund gebr. Kaffee, 50 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Chocolade, 25 Fl. Porterbier, div. Fl. Säfte und eingem. Früchte; — v. d. hies. königl. Landrathsamte: 1 Partie alter Leinwand, Binden, Charpie; — v. d. Handelskammer auf Veranwendung des Hrn. Consul Molinari: 50 Fl. Rothwein, 20 Fl. Ungarwein; — durch Hrn. Präsid. Schellwitz: 50 Pfd. gebr. Kaffee, 6 Bettlischer, 3 Wasserflaschen, 23 Suppenschaalen, 8 Aeffeten; — v. Hrn. Rfm. Pniower: 20 Fl. Ungarwein. — An Vier von den Hh. Kretschmern: Weiler, Niediger, Sentschel, Kirchner, Müller je 1/2 Aehel, Petroll 1 Aehel, Wohl, Seiffert, Kolbe je 1 Bierling; an Cigarren v. d. Hh. Kaufl. Guttle 1000 St., Nowad 500, Emiler einige Kistchen, Apoth. Masche 3.0 St., Ungenannt 1 Kistchen; — von Durchlaucht Herzogin von Ratibor 25 Zhr.; v. Fr. Kaufm. Zischke 5 Zhr.; durch Hrn. Adler 100 St. Cigarren aus einem Sammelkasten; von Frau Schönthier: Kaffee, Wurst, Cigarren; von Frau Host-Director Schüller 6 Rollkissen, Binden und Leinwand; — von Herrn Wurst-Fabrikanten A. Herrmann zu einem 3maligen zweiten Frühstüd und ein Abendbrot Wurst und Würstchen; Fr. Brauerm. Petroll und Wädernste. H. Wöhlinger die Semmeln dazu; Fr. Wädernst. Bernhard 120 Stüd Zwieback; durch Hrn. Buchh. Stösch 1 Kistchen Cigarren; Fr. Brauermstr. Stache Binden und Leinwand; Fr. Kaufm. Karnasch 6 Paar Pantoffeln; Fr. Waurathin Frisch 4 Fl. Wein, gekochtes Obst, Johannisbeerlaft; Ungen. 10 Fl. Rothwein; v. d. v. Ursulinerin 1 Kistchen Cigarren; Ungen. Kaffee und Reis; Fr. Hulwa 1 neuer Bettüberzug, Leinwand, Charpie, 2 Pfd. gebr. Kaffee, 4 Stüd Eisenege; Fr. Gutsbeiger Sauer aus Gräbchen 4 Eisbeutel, 1 Frigator; Fr. Barbier und Heidener Jacob hat bisher unentgeltlich die Salbaten rasirt, vers. 2 Fl. Fruchtsaft; außerdem sind verschiedene Gaben an alter Leinwand, Charpie u. von ungenannten Wohlthätern an der Warte eingegangen. Im Namen der bis her versplegten und der noch in Pflege sich befindenden tapfern Krieger sagt allen Wohlthätern den herzlichsten Dank der Convent der Elisabethiner Jungfrauen.

Für die verwundeten vaterländischen Krieger sind bei dem Breslauer Provinzial-Lehrer-Comite ferner eingegangen: L. John in Schmograu 1 Paket Charpie. Pfarrsch. zu St. Maria in Breslau 2 Tblr. 4 Sgr. 3 Pf. Pfarrsch. zu St. Michael 2 Tblr. 1 Sgr. 3 Pf. Rath. Cl.-Sch. X. 2 Tblr. Rath. Cl.-Sch. IX. 6 Tblr. 15 Sgr. Rath. Cl.-Sch. V. 7 Tblr. Schule in Mura 2 Tblr. Schule in Fraus 2 Tblr. Rath. Cl.-Sch. XI. in Breslau 3 Tblr. Schule zu Nafelwitz (2. Sendung) 1 Tblr. 10 Sgr. Schule in Buschwitz 2 Tblr. 11 Sgr. 3 Pf. L. Sauer in Buschwitz 1 Tblr. L. Zimbal in Oplau 2 Tblr. Rector Weiberg in Breslau 1 Tblr. Mittell. der Sch. zu Heinrichau 1 Tblr. 13 Sgr. 3 Pf. Rath. Cl.-Sch. II. in Breslau (2. Samml.) 2 Tblr. 1 Pf. Rath. Cl.-Sch. XIV. (3. Samml.) 15 Sgr. Pfarrsch. zu St. Mauritius Kl. I. und III. 5 Tblr. 7 Sgr. Rector Helbig 3 Tblr. Hptl. Drescher 5 Sgr. L. u. Schüler zu Gr.-Wesfa 1 Tblr. 10 Sgr., außerdem 1 Paket Charpie u. Leinwand. Schüler der Oberk. zu Kloster Leubus 2 Tblr. 6 Sgr. 3 Pf. Pfarrsch. zu St. Alabert in Breslau 4 Tblr. 24 Sgr. Hiesige Seminarschule 3 Tblr. L. u. Schüler zu Boblanowitz 1 Tblr. 10 Sgr. 7 Pf. Hauptsumme des bisher Eingegangenen: 102 Tblr. 29 Sgr. 11 Pf. [3654]

Eingefandt.
An's Königl. Postamt.
Man darf kein Pächter über 15 Loth an unsere Krieger schicken. Nun klagt aber mein Bräutigam, der schon drei Schlachten mitgemacht hat, daß er sich elend befinde, da er keinen Strumpf mehr habe. Nun habe ich mit thranenden Augen ein Paar dicke gestricelt und wiegen 16 Loth! Schrecklich! Und ich kann es nicht wie meine (wenn Gott will!) künftige Schwiegermutter machen, die ihrem Sohn ein Hemde schicken wollte, das 20 Loth wog, und die deshalb die Wermel abschneiden und ihm diese extra nachschicken mußte!! Könnte denn nicht eine Ausnahme mal gemacht werden? [3653] Louise Berger, arme Näherin.

Von meiner Reise zurückgekehrt, zeige ich hierdurch an, daß ich längere Zeit in Baden-Baden gewesen bin, um die Gesangslehre, die der berühmteste Lehrer unserer Zeit, Frau Biardot-Garcia, zu studiren, und hierdurch im Stande bin, meinen Schülerinnen noch größere Vortheile wie bisher beim Gesangsunterricht zu gewähren. Ich werde ebenso wie Frau Biardot-Garcia die Lehrzeit in ganze, halbe und Viertelfunden, je nach den Fähigkeiten und Wünschen der Lernenden eintheilen. Damen, welche sich ganz im Gesange ausbilden wollen, erhalten nicht nur jeden hierzu nöthigen Unterricht wie Theorie, Declamation und Italienisch, sondern auch Ermäßigung der Preise, eventuell Stundung des Honorars. Auswärtigen weise ich die gebiegensten Pensionen nach. — Sprechstunde täglich von 12 bis 2 Uhr.
Anna von Reichsner, Gesangs-Lehrerin,
Breslau, Neue Taschenstr. 29. [3660]

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit unserem Neffen, Herrn Administrator Lorenz in Nowiec beehren wir uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2305] Mittsche, den 25. September.
Lehmann und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Lehmann, Tochter des Rittergutsbesizers Herrn Deconomie-Directors Lehmann in Mittsche beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2305] Nowiec, den 25. September 1870.
Lorenz.

Unsere am 22. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 26. September 1870. [2314] Oscar Fiedler, Selma Fiedler, geb. Steinberg.

Als Vermählte empfehlen sich:
Wilhelm Ehardt, [2318] Agnes Ehardt, geb. Heintze, Breslau, den 26. September 1870.

Neuermählte:
Max Sternberg, Gabriele Sternberg, geb. Stern, Berlin. [3659] Ernsdorf.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem Mädchen zeigt ergebenst an
Breslau, den 24. September 1870. [2326] Justiz-Rath Korb.

Heut Nachmittag 3 Uhr wurde meine liebe Frau Hulda geb. Gottstein von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 26. September 1870. [2324] Robert Kaim.

Verwandten und Freunden statt besonderer Anzeige zur Nachricht, daß meine Frau mich heut durch die Geburt eines Knaben erfreute.
Wysokow, den 25. September 1870. [984] L. Reichel, Post-Secretair.

Heute Morgen 4 Uhr wurde meine liebe Frau Philippine, geb. Jaroslaw, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Beiskretscham, den 25. September 1870. [978] S. Bender.

Heute früh wurde meine liebe Frau Fanny, geb. Wachs, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Namslau, den 24. September 1870. [2308] R. Lange.

Todes-Anzeige.
Statt jeder besonderen Meldung.
Am 25. September d. J., Vormittags 9 8 Uhr, starb plötzlich nach jahrelangem Kranksein, mein guter, lieber Vater, der Stadtgerichts-Kanzlei-Director a. D., Kanzlei-Rath F. A. Schauder, Ritter des Rothen Adler- u. i. Kro-neen-Ordens, [2313] im fast vollendeten 70. Lebensjahre. Gönnern, Verwandten, Freunden und Bekannten zeigt dies ganz ergebenst an
Breslau, den 26. September 1870.
Agnes Schauder.
Die Beerdigung erfolgt den 28sten September, Vorm. 10 Uhr, auf den neuen reformirten Kirchhof.
Trauerhaus: Blumen-Strasse 1.

Gestern früh entriß der Tod unserem Vereine ein langjähriges Mitglied, Herr Kanzlei-rath Friedrich August Schauder hat, so lange seine Gesundheit es erlaubte, mit großem Eifer und seltener Umsicht die Interessen unserer Anstalt gefördert und sich dadurch ein bleibendes Andenken gesichert. [3668] Breslau, den 26. September 1870.
Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Liebermann's Kalender
pro 1871 (5631)
ist in allen Buchhandlungen zu haben. [2316]

Aufruf.
Die Unterzeichneten haben auf specielle Anregung aus unserem Ober-schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment (5. Regiment der Reserve) Kenntniß davon genommen, daß es am Blase sein würde, eine Sendung von Liebes-gaben speciel diesem Regiment zuzuführen.
Es würde vor Allem diese Aufmerksamkeit aus Oberschlesien, als der engeren Heimath des Regiments eine wohlthuende Aufmunterung für die Mannschaften sein, die dieselbe in ihrem eben so anstrengenden als jeder Ab-wechselung baaren Lagerleben vor Neß wohl verdienen.
Außerdem aber würde eine solche Sendung nach den uns vorliegenden Nachrichten auch wirklichen Bedürfnissen abhelfen. Es wird beabsichtigt, die Sendung bestehen zu lassen aus Leibbinden, wollenen Hemden und Strümpfen, Cigarren, Tabak, erwärmenden Spirituosen und leicht conservirbaren nahr-haften Speiswaren etc.
Wir wenden uns deshalb hierdurch an die Vereine und Bewohner Ober-schlesiens mit der Bitte, uns die beabsichtigte Sendung für unsere braven Landsleute ermöglichen zu helfen und ersuchen, Gaben an Geld oder auch an Naturalien der vorerwähnten Art uns baldigst und spätestens bis zum 4. October d. J. zu Händen des Herrn Rittergutsbesizers Geman der in Schomburg bei Beuthen OS., oder Herrn Partikulier Lucas in Beuthen OS. zugehen zu lassen.
Wir können eine prompte und richtige Ablieferung an unsere Lands-leute garantiren, da wir dafür Sorge tragen werden, daß die Sendung direct von hier nach Ort und Stelle durch einen Delegirten geleitet wird.
Beuthen OS., den 25. September 1870.
Erbs. Geldner. Geman der. Kayser. Lucas. Schlegel. Schroeder. v. Siegroth. Walter. [980]

Todes-Anzeige.
Gestern früh starb plötzlich am Gehirn-schlag
unser treuer, lieber Freund
Herr Kanzleirath
A. Schauder
im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre.
In unserem Kreise wird der Verlust schmerz-lich empfunden, aber die Erinnerung an den Dahingeshiedenen in den Herzen Aller, die ihm näher standen, fortbestehen. [2303] Breslau, den 26. September 1870.
Der Kreis seiner Freunde.

Nach längerem Leiden entriß uns heut früh 8 Uhr der Tod unsern innig geliebten Gatten, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, den Kaufmann Sigismund Friedländer im Alter von 49 Jahren. [2325] Julie Friedländer, geb. Gottstein, im Namen aller Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr. Trauerhaus: Nicolaisstraße 28/29. Breslau, den 26. September 1870.

Das am gestrigen Tage nach langen Leiden erfolgte Ableben des Kaufmanns Robert Reymond zeigen tiefbetrübt hiermit an
Breslau, den 26. September 1870.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 4 Uhr auf dem Kirchhofe von St. Mauritius vor dem Bohrauerthore statt. [2322]

In Folge einer in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. August l. J. erhaltenen Wunde verschied am 22. d. M. zu Gorze unser geliebter Sohn, Gatte und Vater Theodor Wratfsch, Premier-Lieutenant und Adjutant im 78. Infanterie-Regiment.
Dies statt besonderer Meldung allen Ver-wandten und Freunden zur Nachricht.
Krotoschin und Emden, d. 24. Sept. 1870. [974] Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Privat-Dozent an der Universität in Berlin Hr. Dr. Ed mit Fr. Martha Hertel in Halberstadt.
Entbindungen. Ein Sohn dem Geh. Calculator Hrn. Crame in Berlin, dem Reg.-Rath Hrn. Düring in Magdeburg. — Eine Tochter dem Ordonnanz-Offizier des Kron-prinzen von Preußen Hrn. v. d. Landen-Watenitz, dem Pr.-Lt. im Dstpr. Fest.-Artill.-Regt. Nr. 1 Hrn. Winter, dem Pr.-Lt. und Brigade-Adjutant Hrn. v. Wangenheim, dem Lt. Hrn. v. Jordan in Berlin.
Todesfälle. Bei Straßburg: Vob. Jng.-Hauptm. Hr. Kirchgesser, Maj. im Jng.-Corps Hr. v. Duihow. — In Folge Ver-wundungen: Hauptm. u. Comp.-Chef Hr. v. Schulz in Saarbrücken, Prem.-Lt. Hr. von Ezerdabehly-Rintowken in Pont-à-Mousson, Portepes-Fabrikant Hr. von Bartischhausen in Gorze, Hr. Hauptm. v. Haugwitz in Mann-heim.

Hr. Pastor Gerlach in Wollstein. Hr. Ob.-Tribunals-Rath Lehmann in Berlin. Hr. Pfarrer Jedler in Ober-Weis.

Stadt-Theater.
Dinstag, den 27. September. 15. Gastspiel des k. k. Hofopernsängers Hrn. Adams vom Hofoperntheater zu Wien, 1. Gastspiel des Fr. M. Groumann, vom Stadt-theater zu Hamburg, sowie zweites Debit des Fr. A. Döh, Schülerin des Hrn. Prof. R. Lewy zu Wien: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten, von Verdi.
Mittwoch, den 28. Septbr. Auf allgemeines Verlangen: „Graf Waldemar.“ Schau-spiel in 5 Akten von G. Freitag.

Lohe-Theater.
Dinstag, den 27. Sept. „Der Goldonkel.“
Mittwoch, den 28. Septbr. „Der grabe Weg der beste.“ (Elias Krummer, Lobe.) „Der Zigeuner.“ (Peki, Lobe.) „Garibaldi.“ „Schwert des Damokles.“ [3679]

Thalia-Theater
(Schwertstraße Nr. 1), [3686] unter Direction von F. Schwemer.
Dinstag, den 27. Sept. Zum zweiten Male: „Drei Paar Schuhe.“ Komisches Lebens-bild mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilun-gen und einem Vorspiel von Görliß. Musik von Conradi. In der dritten Abtheilung: Großer satyrischer Maskenzug.

Volks-Theater [2311] (im Saale des deutschen Kaiser).
Dinstag, den 27. Septbr. „Der Weiber-feind.“ Lustspiel. „Drei Paar Stiefel.“ Schwank. „Ein moderner Tartuffe.“ Komisches Charakterbild. „Das Blumen-Netzchen.“ Singpiel.

Siebig's Garten.
Täglich Concert
der Breslauer Concert-Kapelle.
Anfang 7 Uhr. [3669] Bei ungünstiger Witterung im Saale.
J. Wiesner's Brauerei.
Täglich: Concert.
Anfang 7 Uhr. [3670] Entree à Person 1 Sgr. Kinder ½ Sgr.

Zeltgarten,
Heute, Dinstag, von 8 Uhr ab:
Productionen von dem Musikanten
Hrn. Armin Meissner.
Entree à Person 1 Sgr. [3657]

Bodmann's Clavierinstitut
Altblissersrasse Nr. 10, I. Etage (am Mag-dalenenplatz), eröffnet Anfang October neue Course. [3672]

Gesangunterricht für Damen.
Anfang October beginnen neue Course für Anfänger und schon Unterrichtete.
Emil Bohn, Organist, Kirchstrasse 12. [2310]
Mein Bureau befindet sich jetzt [2282] Carlsstraße Nr. 32, 1 Tr., im Hause des Herrn Commerzienrath Flatau.
W. Bouness, Justizrath.

Unser Comptoir
befindet sich v. m. 25sten ab [2232] Schweidniger Stadtgr. 13.
Moritz Werther & Sohn.
König Wilhelm Lotterie.

Handels-Akademie in Danzig.
Das Winter-Semester beginnt am 17. Octo-ber. Nähere Anstunft ertheilt der Director [3662] A. Kirchner.

Victoria-Salon
im Wintergarten.
Heute Dinstag, den 27. September:
Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. [3673]

Antragstellers, welcher neue Anträge in der fraglichen Schul-Angelegenheit einbrachte.
Aus diesem Vortrage konnte man nämlich handgreiflich entnehmen, daß dem Herrn Antragsteller durch den Eintritt eines Taumliger Grundbesizers in die Schulen-Deputation zweierlei unbequem sei:
1. Daß der letztere ein Freund der Schulschwestern, welchem er daher principiell von seinem religiösen Standpunkte aus abhold sein müsse, und
2. daß ein Bauer Mitglied der städtischen Schulen-Deputation sei.
Aus der Art des Vortrages des Antragstellers und der nicht mißzuber-stehenden Ausdrucksweise, war zu entnehmen, daß ein Bauer in der städti-schen Schulen-Deputation an einem für ihn unpassenden Orte sei, und daß es der Herr Antragsteller unter seiner Würde halte, mit einem Bauern in der städtischen Schulen-Deputation zusammen zu wirken. — Diese hierauf bezügliche Aeußerung hat das so außerordentliche Befremden erregt, und zwar nicht nur unter den Stadtverordneten, sondern auch unter den Zuhö-rern; und zwar umso mehr, als der Antragsteller als Rechts-Anwalt fast ausschließlich seine Praxis aus dem Bauernstande und sich dadurch Ver-mögen erworben hat.
Der Herr Antragsteller scheint aus dem täglichen Umgange mit Bauern in seiner Praxis sehr lehrreiche Erfahrungen gesammelt zu haben, welche er jetzt als Stadtverordneter bei der Schulfrage praktisch verwerten will.
Daß Bauern als Mitglieder von städtischen Schulen-Deputationen schon sehr segensreich gewirkt haben, kann bewiesen werden und ist theilweise be-kannt, was aber der Herr Antragsteller in der Schulfrage erzielen will, dies wird erst die Zukunft lehren. Wir wollen aber dem Herrn Antragsteller nur rathen für die Zukunft nicht so geringschätzend von dem Bauernstande in öffentlichen Sitzungen zu sprechen. [981] Δ.

Orig.-Loose
Hauptgewinn:
150,000 Thaler.
empfeilt die „vom Glück stets begünstigte“
Lotterie- und Haupt-Agentur Schlesinger,
Ring 4, I. Etage. [3531]

Basler Verf. = Gesellschaft gegen Feuerschaden.
Gegründet 1863. Grundcapital 2½ Millionen Thaler.
General-Agentur für Schlesien: [890]

Julius Krebs, Breitestraße 40.

Gut Bairisch-Bier (Culmbacher)
wird täglich frisch vom Faß ausgeschänkt im Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.

Bekanntmachung.
Bergisch-Märkische Eisenbahn.
(Hessische Nordbahn.)
Die Zahlung der am 1. October d. J. fälligen Zinsen von den vierprocentigen Priori-täts-Obligationen I. Emission der Hessischen Nordbahn (Kurfürst Friedrich Wilhelm-Nord-bahn) wird an folgenden Stellen stattfinden: [3658]
in Elberfeld bei den Herren von der Heydt-Kersten & Söhne
und bei unserer Haupt-Kasse,
Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft
und dem Herrn S. Reichroeder,
Düsseldorf bei den Herren Baum-Boeddinghaus & Comp.,
Erfeld bei dem Herrn von Vederath-Heilmann,
Nachen bei den Herren Charlier & Scheibler,
Köln bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein,
Bonn bei dem Herrn Jonas Cahn,
Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne
und bei den Herren von Erlanger & Söhne,
Leipzig bei dem Herrn H. C. Plaut,
Hamburg bei den Herren Haller, Soehle & Comp.,
Breslau bei dem Schlesischen Bankverein,
Cassel bei der Haupt-Kasse der Königl. Eisenbahn-Direction (Hessische Nordbahn),
Barmen bei dem Barmer Bankverein.
Werden mehrere Zins-Coupons gleichzeitig zur Einlösung präsentirt, so sind dieselben nach Nummern geordnet, mit einem Verzeichnisse einzureichen.
Elberfeld, den 22. September 1870.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Frankfurter Journal
und Didaskalia.
Bierteljährlicher Preis in Preußen incl. Postaufschlag und Zeitungssteuer
Thlr. 2. 4/4 Sgr.
Bestellungen auf das mit dem 1. October beginnende vierte Quartal wolle man
bei dem nächstliegenden Postamt einreichen.
Inserate werden von den bekannten Agenten entgegengenommen und finden die
weiteste Verbreitung. [3603] Frankfurt a. M., im September 1870.
Die Expedition.

Clara Breyer, Neue Taschenstraße 28,
zeigt ergebenst an, daß in ihrer Töchterschule der neue Coursus den 11. October beginnt
und noch einige Mädchen Aufnahme finden können. Die Anstalt besteht gegenwärtig aus
3 Klassen, den beiden Elementar- oder Vorbereitungsklassen und der 1. Mittelklasse, in
welcher der Unterricht im Französischen beginnt; schon zu Michaelis tritt die 2. Mittelklasse
in's Leben.
Mit der Schule ist ein Pensionat verbunden, in welchem Französisch und Englisch als
Umgangssprache geboten wird.

Bei Otto Janke in Berlin, Anhalt-Strasse 11, erschien so eben und ist durch
alle Buchhandlungen zu beziehen: [3647]

G. Graf zu Münster, Deutschlands Zukunft:
Das Deutsche Reich.
Betrachtungen über die jetzige Lage (September 1870).
Eleg. geb. Preis 10 Sgr.

Vorläufige Anzeige.
Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom 2. October ab einen
Cylus von Vorstellungen mit meinem großen
Kunst-Figuren-Theater
im Saale des Hôtel de Silesie eröffnen werde.
Näheres später. [3683] Ergebenst

Schwiegerling.

Antheils-Koofe zur preuß. Hauptziehung:
Hauptgen.: Thlr. 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 u.
Thlr. 16 8 4 2 1
empfeilt die vom Glück stets begünstigte Lotterie- u. Haupt-Agentur
Schlesinger, Ring 4, I. Etage. [3532]

Dhne Preiserhöhung
find Antheile zur 4. Klasse Preuß. Klassen-Lotterie für 13 Thlr. 10 Sgr., 6 Thlr.
20 Sgr., 3 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 25 Sgr., zu haben bei [3485]

Julius Sachs in Breslau, Carlsstr. Nr. 24.

Bekanntmachung.
Concurs - Eröffnung.
Ueber das Vermögen des Kaufm. u. Papierhändlers Jacob Bruck, Firma J. Bruck Junfermannstraße Nr. 29 hier, ist heute Vormittags 11 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der ZahlungsEinstellung auf den 21. Juli 1870 festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann E. Leinss Agnesstr. Nr. 9b bestellt.
II. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 5. October 1870 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin auf den 20. October c., Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Friedländer im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwältin Frau, Lewald, Reichmann und Justizrath Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 23. Juli 1870. [552]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns B. Wielkowsky hiersehlst, Kupferstraße Nr. 7, ist der Kaufmann Ernst Leinss hier, Agnesstraße Nr. 9b, zum definitiven Verwalter ernannt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 31. October d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. August bis zum 31. October c. angemeldeten Forderungen ist auf den 16. November 1870, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Gerichts-Meffor Milch im Terminzimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. [682]

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwältin Justizrath Bounek und die Rechtsanwältin Brier, v. Dazur und Kade zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 21. September 1870.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [683]
In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Meiser hiersehlst, ist der Kaufmann Gustav Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, zum definitiven Verwalter ernannt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 31. October 1870 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. August bis zum 31. October c. angemeldeten Forderungen ist auf den 9. November 1870, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Commissar Gerichts-Meffor Milch im Terminzimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwältin Brier, Kade und die Justiz-Räthe Hienzsch und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 21. September 1870.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [684]
In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Kempner hiersehlst ist der Kaufmann Franz Lütke hier, Nikolai-Platz Nr. 2, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 22. September 1870.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse etc.
Wundarzt Lehmann, Bischofsstraße Nr. 9.

[685] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist Nr. 532 die berechtigte Kaufmann Rosenthal, Theresie, geb. Liffer, hier als Procuristin des Kaufmanns Sali Rosenthal hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 2614 eingezeichnete Firma:
Rosenthal & Co.
heute eingetragen worden.
Breslau, den 21. September 1870.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Verpachtung von Land.
Es sind 256 1/2 Morgen militärskalischer Terrain bei Carlowitz auf 12 1/2 Jahre vom 1. April 1871 ab zu verpachten. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau aus.
Submissions-Gebote nehmen wir bis Mittwoch den 12. October d. J. Früh 10 Uhr an.
Breslau, den 26. September 1870. [1523]
Königliche Garnison-Verwaltung.

Auction.
Am 29. Sept. c. Nachm. 3 Uhr sollen in Nr. 78 Dhlauerstraße, Eingang Altbücherstraße, in der Kaufmann R. Kassefchen Concurssache einige Weißwaarenreste, 2 Repositorien, Utensilien und eine Nähmaschine versteigert werden. [3665]
Der Auct.-Commis. Rechn.-Rath Piper.

Cigarren-Auction.
Am 30. Sept. c. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 54 Altbücherstraße in der Kaufmann Kempnerschen Concurssache die Bestände von circa 70 Mille Cigarren und die Ladens-Utensilien versteigert werden. [3664]
Der Auct.-Commis. Rechn.-Rath Piper.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse etc.
Wundarzt Lehmann, Bischofsstraße Nr. 9.

Gerichtliche Auktionen.
Am 3. October c., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Betten, Mahagoni- und andere Möbel und Hausrath; Nachmittags 3 Uhr, Viehmarkt Nr. 17: 6000 Stück Fiegel; am 4. October c., Vormittags 9 Uhr, im Stadt-Gerichts-Gebäude Kleidungsstücke einige Militär-Effekten, 28 Haar-Touren, 2 Möbel, 2 Repositorien; um 10 Uhr 13 Stück Flanelle, 1 Frachtwagen und 2 Grab-Monumente in Marmor; Nachmittags 3 Uhr, Margarethen-Gasse Nr. 6: 1 Bräudenwaage, mehrere Utensilien und eine Partie Sämereien; am 6. October c., Vormittags 9 Uhr, im Appellations-Gerichts-Gebäude diverses Mobiliar und Kleidungsstücke; am 7. October c., Vormittags 9 Uhr, im Stadt-Gerichts-Gebäude eine große Partie Porzellan- und Glaswaaren, bestehend in Tellern, Tassen, Schüsseln, Kaffee-, Thee- und Sahntannen, Wasser-, Wein- und andere Gläser, Lampenglöden etc. versteigert werden.
Der Auct.-Comm. Rechn.-Rath Piper.

Auction.
Mittwoch, den 28. Septbr. c., Nachmitt. von 3 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Local, Dhlauerstraße Nr. 19, eine Partie leere Pack-Fässer und Del-Gebinde meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Benno Milch, [3652] vereideter Auktions-Commissarius.

Auction.
Mittwoch, den 28. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen die Korbrutthen in den städtischen Werdern auf dem linksseitigen Oderufer, vom neuen Wasserwerk an bis zur Zedliger Grenze, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, in Loosen versteigert werden. [1516]
Die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen erfolgt im Termin. Versammlungsort am Grundstück Nr. 4 Weidendamms-Neu-Holland.
Breslau, den 24. September 1870.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Am 8. October.
Ziehung der 4. Klasse 142 Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Hauptgewinne: 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 25,000 Thlr., 20,000 Thlr., 15,000 Thlr., 8 mal 10,000 Thlr. u. s. w.
Gierza verk. u. vers. Goss gegen Post-vorsch. od. Einf. des Betrages.
1/2 1/2 1/4 1/4
60 Thlr. 28 Thlr. 13 1/2 Thlr. 6 1/2 Thlr.
1/16 1/32
3 1/2 Thlr. 1 1/2 Thlr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen.
8. Labandler, in Berlin, Louisenstr. 36.
Originalloose ebenfalls bedeut. bill. wie jeder Concurrent. [938]

Mein [3658]
Hôtel „zum deutschen Hause“
vollständig renovirt und erweitert, auf das Comfortabelste eingerichtet, empfehle ich bei coulantesten Bedienung einem hochgeehrten reisenden Publikum bestens.
Gleiwitz. S. Guttentag.
Nach dem Kriegsschauplatz bersehe ich in allen Qualitäten
Cigarren in Feldpost-Blinderplak. Briefcouverts. und Ring-Edc.
L. A. Schlesinger

Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustriert.
Die Gartenlaube
15 Sgr. vierteljährlich
Wöchentlich 2 bis 2 1/2 Bogen.
beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Novelle:
Ein Damen-Duell.
Von Sacher-Masoch,
während gleichzeitig die zweite Erzählung: „Aus eigener Kraft“ von Frau v. Hillern zu Ende geführt wird. Kriegsberichte liefern unsere bewährten Specialcorrespondenten D. v. Corbin, Dr. G. Horn, L. Pietich, in den Hauptquartieren der Kronprinzen und des Prinzen Carl, R. Heß vor Straßburg etc., Kriegsbilder von Chr. Sell aus Düsseldorf, Prof. Thumann, F. W. Heine aus Weimar und Fr. Schulz, welche sich sämmtlich auf dem Kriegsschauplatz befinden. — Friedensbeiträge von unsern bekannten Mitarbeitern.
Die Verlags-Handlung von Ernst Keil in Leipzig.
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in Breslau die Hirt'sche Sortim.-Buchhandlung (Max Mälzer), Ring 4.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Elfaß und Lothringen.
Geographisch-statistische und historisch-politische Lebensbilder.
Inhalt.
1. Elfaß. [3646]
2. Lothringen.
3. Der Weg nach Paris.
a) Champagne.
b) Jäle de France.
4. Paris und seine Befestigungen.
5. Das Nöthigste über Frankreich.
Preis 5 Sgr.
Langensalza, F. G. F. Grefler.
Soeben ist erschienen und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zu beziehen:
Basis
für den
Clavier-Unterricht
im Heinrich Schmidt'schen Conservatorium,
enthaltend 22 Uebungen zur Entwidlung des vollkommenen Clavier-Anschlages, der Rhythmik und des gebundenen Spiels von
Heinrich Schmidt.
Berlin, in Selbstverlage, Puttammerstr. 21, (nach dem 1. October Charlottenstr. 87).
Es ist dies das erste Werk, welches das wahre Fundament aller Gediegenheit und Virtuosität im Clavierpiel dem strebenden Schüler bietet; sichere Entwidlung des Zeitmessens und des Anschlages.
Ladenpreis 1 1/2 Thlr. [3542]

Die Hilfslehrerstelle
an der hiesigen evangelischen Schule ist zum 15. December d. J. zu besetzen. Gehalt 100 Thlr. und freie Station. Bewerbungen und Zeugnisse bis 10. October d. J. an
[973] Pastor Schiller, Gäbersdorf b. Rubnern.

Musikalien-Verh-Institut
Ober-schlesisches
von F. Goretzki in Bentzen D/S. empfiehlt sich hiermit allen Musikfreunden geeigneter Beachtung. — Die geehrten auswärtigen Abonnenten desselben kommen mit weniger Zeit- und Porto-Aufwand und unter gleichen Bedingungen und Prämien, wie solche ein jedes andere Institut gewährt, in den Besitz von Musikalien.
Abonnements mit und ohne Prämien werden täglich angenommen. [3610]
Beim Kauf von Musikalien gewähre ich den höchsten Rabatt!

Das Gute bricht sich allezeit Bahn!
— Recht deutlich zeigt dies der maßlose Abfall der nach allen Richtungen hin unübertrefflichen Walzer: „Burschentänze“ von Johannes Schöndorf — „Jugendträume“ von D. Hübnert — „Frühlingsreigen“ von Julius Kammerer. — Preis pro Duzen (4 Bogen stark) nur 12 1/2 Sgr. Zu beziehen von Robert Wipshitz in Leipzig und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. [815]

Geschlechtskrankheiten,
Pollutionen, Schwächezustände, Weisfluß etc., heilt gründlich, briefl. und in seiner Heilanstalt
Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111.

Kriegs-Depeschen
von Nr. 1 bis 42 im Visitenkarten-Format à 1 Sgr., Albums dazu à 15 Sgr. empfiehlt [3593]
N. Raschkow jr.

Große Holzverkäufe.
In dem königlichen Forstrevier Nesselgrund bei Glas finden regelmäßig alle 14 Tage Sonnabends Vormittags 9 1/2 Uhr im Gasthose zu Falkenhayn große Verkäufe von aufgearbeitetem Bau-, Nutz- und Brennholz (Fichten) im Wege des öffentlichen Meistgebots statt, und zwar für das nächste Vierteljahr:
a. Sonnabend, den 8. October aus den Schutzbezirken Walldorf, Neu-Viebersdorf, Weefenhain und Nesselgrund.
b. Sonnabend, den 22. October aus den Schutzbezirken Hammer Buchberg, Pohlendorf, und Nesselgrund.
An den dazwischenliegenden Sonnabenden werden außerdem, je nach Bedürfnis zur Befriedigung des Localbedarfs Holzverkäufe stattfinden, deren besondere Bekanntmachung vorbehalten bleibt.
Das Verzeichniß der zum Verkauf gelangenden Hölzer kann 8 Tage vor dem jedesmaligen Termine in hiesiger Registratur und bei den betreffenden Förstern eingesehen werden.
Die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.
Die dem Verkauf zu Grunde liegende Laxe beträgt wie bisher:
1) Bei Bauholz und Kässern von 1-20 C' Inhalt 1 Sgr. 6 Pf. pro C'
2) do. do. 21-40 C' 1 = 9 = pro C'
3) do. do. 41-60 C' 2 = = pro C'
4) do. do. 61-80 C' 2 = 3 = pro C'
5) Für eine Klafter Klobenholz 3 Thlr.
6) Für eine Klafter Knüppelholz 2 Thlr.
Alle Sortimente sind reichlich vorhanden, namentlich kann auch Kuchholz in allen Stärken und Längen vom stärksten Bauholz und Schneideholz bis zu Grubenholz und Telegraphenstangen in jeder gewünschten Quantität abgegeben werden.
Nesselgrund, den 20. September 1870.
Der königliche Oberförster.
In Vertr. v. Mengerssen. [1504]

Die Schottky'sche — Kallenbach'sche — Spiel- und Vorbereitungs-Schule [2309]
beginnt am 1. October den Wintercurfus. Anmeldungen Vormittags, Matthiauskunst 3.

Apotheken-Eröffnung.
Die Eröffnung meiner neu errichteten Apotheke „zur Fortuna“ in Lehmgroben, neben dem Gasbanne „zum rothen Hirsche“ gelegen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 27. September 1870.
Joseph Schink.

E. Hilbert, Breslau,
Erste schlesische Fabrik eiserner Roll-Jalousien, Wiener und Petroleum-Kochapparate, Selterwasser, Küchen- und Badeeinrichtungen, Brennereien, Brauereien und Destillationen. [2917]

Walle's vegetabilischer Kräuter-Brustsaft.
Gegen alle Arten Catarrhe und Verschleimungen der Luftwege, der Brust, des Magens etc. — Niederlagen bei O. Walle, Breslau, Alte Junfernstr. 25, bei Kaufm. Giesser, Alte Junfernstr. 33 und Kaufmann Emil Drescher, Matthiauskunst, Russ. Kaiser. Herrn O. Walle, Breslau.
Ich wolle hiermit Em. Wohlw. meinen herzlichsten Dank nochmals aussprechen, denn wenn ich von Ihren vortheilhaften Mitteln nicht gebraucht hätte, würde ich unbedingt an der Kehlkopf-schwindsucht gestorben sein. Obgleich ich jahrelang alles Mögliche gebraucht, hat mir doch nichts helfen wollen und Ihre Cur allein ist es im Stande gewesen, mich innerh. 3 Mon. wieder vollständig herzustellen. Döhren bei Hannover. [1928] Louis Pieper.

Die feinsten Billard's aller Arten, echt Berliner Fabrikat, empfiehlt die
J. Neuhusen'sche Commandite, Breslau, Carlspatz Nr. 2.
Ebenso werden auch Reparaturen auf's Sauberste und Preiswürdigste übernommen.

Herren-Garderobe-Magazin von C. Stade, Schubrücke Nr. 5.
Dasselbe empfiehlt die neuesten Stoffe zu Winterbekleidungen unter prompter, anerkannt reeller Bedienung und billigsten Preisen. [3599]

Ausbildung auf dem Lande
zum Fähnrichs-, Seecadetten- und Freiwilligen-Examen. Paedagogium Ostrowo bei Filehne. Prospecte gratis. [872]

Gasthaus-Verpachtung. Durch den Tod des Gastwirths Herrn Scupin ist die Pacht meines „Hotel Germania“ erledigt und bin ich gewillt, dasselbe anderweitig zu verpachten.

Ein junges anständiges Mädchen, evangel., 20 Jahr alt, in Bus-, allen häuslichen und weiblichen Arbeiten vertraut, auch als Verkäuferin mehrere Jahre fungirt, sucht als solche oder zur Stütze der Hausfrau Stellung.

Papier-Wäsche, größte Auswahl und billigst, bei J. Poppelauer & Co.

Zu kaufen werden gesucht Juwelen, Perlen, alte Gold- und Silbergegenstände, Münzen, Antiken jeder Art.

Frische Trüffel, Ger. Rheinlachs, Gothaer Cervelat- und Hamburg. Mettwurst

Gehr. Knaus, Hoflieferanten, Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77 zu den 3 Hechten.

100 Briefbogen und 100 Couverts mit englischer Farbenprägung für 2 Thlr.

Holst. Zungen, Kieler Bücklinge, Astr. Caviar, Pumpernickel, Teltow. Rüben, Gänseleber- u. Wild-Pasteten

Neunaugen, Bratheringe, Russ. Sardinen, Anchovis, Holländ. und Jäger-Heringe, Aairoulade empfiehlt Eduard Scholz, Ohlauerstrasse 9.

Für Destillateure! Reine unverfälschte Lindentohle ist nur zu haben bei

Vorschiedenantrag. Ein 30jähriger, verheiratheter Forstwirth, welcher seine Fachbildung auf der böhmischen Forstschule genossen hat, und das dritte Jahr als Forstverwalter fungirt, antragt sich für eine ähnliche mit Aussicht auf Beförderung verbundene Stelle in Preussisch-Schlesien, welche derselbe beliebig im October d. J. übernehmen könnte.

Ein tüchtiger Buchdrucker findet dauernde Stellung bei gutem Salair. Offerten sub B. A. 97 Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Wirtschaftsschreiber, 5 Jahr im Fach, mit guten Kenntnissen, sucht eine Stellung vom 1. October ab.

Ein militärfreier, unverheiratheter, in allen Branchen tüchtig erfahrener Wirtschaftsschreiber sucht Stellung. Gefällige Offerten werden sub A. T. poste restante Monie erbeten.

Zu meinem Colonialwaaren-Producenten- u. Bankgeschäft findet ein Lehrling, mit guten Schulleistungen versehen, ein baldiges gutes Unterkommen.

Gesucht ein Hauslehrer für 1 Knaben von 6 und ein Mädchen von 7 Jahren, der tüchtiger Pädagoge ist, bis zu den höheren Gymnasialklassen vorbereiten kann, seine Bildung besitzt und wo möglich musikalisch ist.

Ein junges anständiges Mädchen, evangel., 20 Jahr alt, in Bus-, allen häuslichen und weiblichen Arbeiten vertraut, auch als Verkäuferin mehrere Jahre fungirt, sucht als solche oder zur Stütze der Hausfrau Stellung.

Für ein Puzgeschäft i. D.-S. wird eine tüchtige, im feinen Puz mehrjährig geübte Directrice zum baldigen Antritt gesucht.

Ein Mädchen, im Steppen auf der Maschine tüchtig und geübt, wird zum sofortigen Antritt gesucht von dem Kaufmann S. Oassirer in Beuthen OS.

Ein Mädchen (kath. Conf.) wird z. Unterstützung der Hausfrau zum sofortigen Antritt gesucht. Kenntniß der Wirthschaft und Handarbeiten, insbesondere Nähen, Bedingung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Joseph Hahn in Beuthen OS.

Ein Commis, welcher mit der Eisen-, Galanterie- u. Kurzwaarenbranche vertraut, und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldmöglichst Stellung als Volontair.

Für ein Manufaktur- u. Feinengrosß-Geschäft in einer Provinzialstadt wird per 1. Januar c. ein tüchtiger, gewandter Reisender bei hohem Salair gesucht, der die Branche genau kennt und ganz Schlesien und die Grafschaft schon mit Erfolg bereist hat.

Ein in doppelter Buchführung für Fabrication firmer Buchhalter findet sofort Stellung. Frankirte Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen poste restante K. 2 Kattowitz.

Für mein Confections-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Reisenden und einen Buchhalter.

Ein Rechnungsführer resp. Buchhalter, noch in Stellung, sucht ein anderes Engagement. Gef. Offert. werden erbeten sub O. C. Glas.

Ein junger Mann, Schreiber, welcher bereits mehrere Jahre als Secretair in dem Bureau eines Rechts-Anwalts beschäftigt gewesen ist und dem die besten Atteste zur Seite stehen, sucht, um sich zu verbessern, ein ähnliches Engagement.

Für ein Posamentier-Waaren-Geschäft in Stettin wird eine gewandte Verkäuferin gesucht, die durch mehrjährige Erfahrung mit der Branche vertraut ist.

Offene Commis-Stelle. Für mein Band-, Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen thätigen, in dieser Branche erfahrenen, im Detailverkauf tüchtigen jung. Mann als Commis.

Table with 2 columns: Inländische Fonds and Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papirgeld. Lists various financial instruments and their values.

Die Börse war wegen des jüdischen Neujahrestes gänzlich geschäftslos; Notirungen nominell.

Breslau, den 17. September 1870. Nachdem durch die Oberschlesische Eisenbahn die Freiheitsgasse für immer und die Friedriehstraße für einige Wochen geschlossen, bleiben für den öffentlichen Verkehr nach der Neudorfstraße nur der einzige Weg von der Kleinburger- und zwei Wege von der Bollerauerstraße, sämmtlich ungepflastert und zur Zeit für beladene Fahrzeuge fast unpassierbar.

Die Holzcement-, Dachpappen-, Dachlath-Fabrik und Asphalt-Verlage von F. Kleemann, Neudorfstraße 72.

Saarlemer Blumenzwiebeln offerirt billigst, Hyacinthen von 20 Sgr. bis 2 Thlr. per Dbd., in prachtvollsten Exemplaren.

Saarlemer Blumenzwiebeln sind soeben eingetroffen und effectuire ich die zur Ausführung vorliegenden Aufträge nach Möglichkeit bald.

Die Lichtenstein'sche Flachsbereitungs-Anstalt in Altbuch bei Trautenau in Böhmen giebt sich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß sie gut gerösteten Stengelflachs, Werg, Seebrett gebrachten und geschwungenen Flachs zu den höchsten Preisen ankauf.

Hermisdorfer Steinkohlen aus der Friedenshoffnungs-Grube empfehlen A. W. Berger & Co., Niederlage auf dem Freiburger Bahnhofe in Breslau.

Fertige Anstrich-Farbe zu Fußböden, Thüren, Fenstern, Facaden, Gartenzäunen u. s. w., schnell trocknende Lacke sowie streichrechte Pinsel empfehle und wird auf Bestellung nach auswärts prompt effectuirt.

Ein junger, fleißiger Mann, auch Decouperer, der den Detail-Verkauf einer Spiritus-Brennerei, Dampfmaschine und Bäckerei selbst besorge und darüber Buch zu führen im Stande ist, kann sich pr. 1. October persönlich melden im L. Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlstr. 28 in Breslau.

Ein junger Mann, der sich der Pharmacie widmen will, findet unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem Aufnahme.

Ein junger Mann mit guten Schulleistungen findet in meinem Colonialwaaren-, Südschuch- und Hering-Geschäft ein großes Engagement als Lehrling.

1 Comptoir- und Hausdiener, brav und ehrlich, mit guten Attesten versehen, findet gute und dauernde Stellung.

Kupferschmiedestraße Nr. 22 ist der erste Stock und auch der Viqueur-Ausschank sofort zu verm.

Ein möbl. Zimmer Schweidn. Stadigr. 11 im 3. Stock pr. 1. Octbr. zu verm.

Lauenzienstr. 77 ist im 1. Stock eine herrschaftl. Wohn., best. aus 10 Piecen und Küche, auf Verlangen auch Stallung, Wagenremise und Aufseherwohnung p. 1. Jan. 1871 event. auch früher zu verm.

Bahnhofstraße 6g., zweite Etage, ist zum 1. Oct. ein möblirtes Zimmer nebst Alkove an einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Table with 2 columns: Baier. Anleihe and Diverse Actien. Lists various stocks and bonds with their respective values.

Die Börsen-Commission.

In vorzüglich echter Qualität offeriren frei in's Haus geliefert für 1 Thaler in jeder Sorte: 5 Fl. Pale od. Bourton-Ale, 6 Fl. echt Engl. Porter, 12 Fl. Wiener Märzenbier, (kl. Schwelcher von Anton Dreher), 12 Fl. Erlanger Bier, 12 Fl. Culmbacher Bier, 15 Fl. Felsenkellerbier, 15 Fl. Böhmisches Bier, 15 Fl. Salon-Tafelbier, 20 Fl. Waldschlösschen, 20 Fl. Graetzer Bier, 20 Fl. Werdersches Bier.

Mit 10,000 Thlr. Einlage wünscht sich ein Maurermeister bei soliden Bauunternehmungen thätig zu betheiligen. Offerten sub K. K. 99 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Bisitenkarten. 100 Stück auf Glacee 15 Sgr., 100 = = gelb. Cart. 20 Sgr., 100 = = 8farb. = 1 Thlr. in modernster Art bei N. Raschkow Jr.

Die Feldherren von 1870. Das Sortiment von 30 Stück offerirt für 1 Thaler. N. Raschkow Jr.

In einer Kreis- und Garnisonstadt OS., an der Bahn gelegen, ist ein seit 20 Jahren bestehendes Tapissier-, Galanterie-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft mit ausgebreiteter Kundschaft, am Ringe, beste Lage der Stadt, gelegen, Familienverhältnisse halber unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Feldpost-Sendungen! Wollene Socken, wollene Leibbinden, wollene Jacken und Hosen.

Albert Fuchs, königl. Hof-Lieferant, 49. Schweidnitzerstr. 49.

Kaiser Napoleon in 30 verschiedenen Situationen, caricirt (Photographie in Bist.-Format) à Stück 5 Sgr. offerirt N. Raschkow Jr.

Schlagloth für Kupfer-, Messing- und Eisenlöthung, bestes leichtflüssiges Schlaghaltendes deutsches Fabrikat.

Gute Eckartoffeln liefert das Wirthschafts-Amt Klein-Schanz bei Breslau, der Sad zu 150 Pfd. à 25 Sgr. frei ins Haus, bis zum 1. October c.

Im Comptoir der Buchdrucker: Herrenstraße Nr. 20. sind vorrätzig: Tauf-, Trau- und Begräbnisbücher, Miettsquittungs-Bücher, Deferr. Zoll- und Post-Declarationen, Proceß-Vollmachten, Schiedsmann's Protokollbücher, Vorladungen und Atteste, Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe.

Herrenstraße 26 I. Etage sind 4 Zimmer, zu Geschäftszwecken besonders geeignet, getheilt oder im Ganzen zu vermieten und bald zu beziehen.

Friedrich-Wilhelmstr. 51 ist d. Gasthof „Fortuna“ m. Brennerei zu verm. Ein schöner großer Kaufladen, zusammenhängend mit bequemer Wohnung nebst Keller, Boden und Remise, ist in Tarnowitz auf der frequentesten Straße sofort zu vermieten.

Pr. Drig.-Lott.-Loose 4. Klasse, 1/10, 1/20, 1/40, 1/80 à 8 Thlr., 1/160 à 4 Thlr., 1/320 à 2 Thlr., 1/640 à 1 Thlr., versend. geg. Eins. des Betrag oder geg. Postnachsch. das älteste Lott.-Comp. von Scherer, Berlin, Breitestr. 10. Viele bedeut. Hauptgewinne fielen bereits unter meine Loose.

Lotterie-Loose 1/15 Thlr. (Original), 1/7 1/2 Thlr., 1/4 Thlr., 1/20 à 2 Thlr. vers. Dankski, Berlin, Rannowbrücke 2.

Preis der Cerealien. Feststellungen d. poliz. Commiss. (Pro Scheffel in Sgr.) Waare feine middle ord. Weizen weiss 91-94 87 74-80 do. gelber 86-89 82 74-80 Roggen... 64-65 62 57-60 Gerste... 47-49 45 42-44 Hafer... 30-32 29 27-28 Erbsen... 64-68 60 54-58

Heu 38-42 Sgr. pr. Ctr. Roggen-Stroh 8-8 1/2 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr. Raps... 262 252 227 Winter-Rübsen 244 234 222 Sommer-Rübsen 216 206 187 Dotter... 204 194 182 Schlaglein... 185 175 160

Die Börsen-Commission.